

**Die Bedeutung
der Gestalt- und Ganzheitspsychologie für die
Persönlichkeitsdiagnostik**

Ein Beitrag zur Methodologie der Psychodiagnostik
mit besonderer Berücksichtigung projektiver Verfahren

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Peter Charles Lynn
von U.S.A.

Angenommen
auf Antrag von Herrn Prof. Dr. J. Suter

H. G. Hofmann, DWZ-Druck, Zürich 4
1953

**Die Bedeutung
der Gestalt- und Ganzheitspsychologie für die
Persönlichkeitsdiagnostik**

Ein Beitrag zur Methodologie der Psychodiagnostik
mit besonderer Berücksichtigung projektiver Verfahren

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Peter Charles Lynn
von U.S.A.

Angenommen
auf Antrag von Herrn Prof. Dr. J. Suter

H. G. Hofmann, DWZ-Druck, Zürich 4
1953

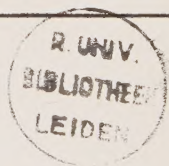


Digitized by the Internet Archive
in 2026

To Hildegard and Roxanne

Zur Beachtung:

Die vorliegende Schrift ist eine Zusammenfassung der Originalarbeit. Das Gesamtmanuskript ist in der Zentralbibliothek Zürich deponiert.



Inhalts-Verzeichnis

Seite*)

Vorwort	5
Einleitung:	
Die atomistische und die molare Betrachtungsweise in der Psychologie	9
I. TEIL:	
Der historische Hintergrund der molaren Betrachtungsweise	19
1. Vorläufer der Gestaltpsychologie	20
A. Erste Regungen im englischen Assoziationismus: Thomas Brown	20
B. Fortsetzungen in der Inhaltspsychologie des späten 19. Jahrhunderts: Ernst Mach	24
C. Der grosse Schritt: Christian von Ehrenfels und die österreichische (Grazer) Schule	27
2. Die Gründung der Gestaltsschule	35
A. Unmittelbare Auswirkungen	35
B. Die topologische Vektorenanalyse im Rahmen der dynamischen Ganzheit: Kurt Lewin	44
3. Andere Hauptströmungen der ganzheitlich orientierten Psychologie	47
A. "Organismische" Psychologien	49

*) Die Ziffern beziehen sich auf das Originalmanuskript.

a) Die Psychobiologie Adolf M e y e r s	49
b) "Konkretes" und "abstraktes" Verhalten in ganzheitlich - or- ganischer Betrachtung: Kurt G o l d s t e i n	50
B. "Personalistische" Psychologien	54
a) Die "vereinigende" Psychologie des Selbst: Mary W. C a l k i n s	55
b) Personalistische Psychologie: William S t e r n	57
C. Die "Wissenschaft von der Persön- lichkeit": Gordon W. A l l p o r t	61

II. TEIL:

Psychodiagnostische Methoden und Zielsetzungen zur Erfassung der Per- sönlichkeit	65
1. Psychodiagnostik: Kunst oder Wissen- schaft?	66
2. Die menschliche Persönlichkeit als Gegenstand der Psychodiagnostik	73
A. Der Begriff der Persönlichkeit im historischen Ueberblick	73
B. Einflüsse der atomistischen Denk- weise: Psychometrische Persönlich- keitsbestimmungen	89

III. TEIL:

Die molare Betrachtungsweise in
der Psychodiagnostik 103/25

1. Die Ganzheit der Persönlichkeit
im Lichte psychodiagnostischer
Bestrebungen 104/27

A. Projektionstests: Theoreti-
sche Untermauerung 110/34

a) Allgemeines 110/34

b) Einflüsse der Psychoana-
lyse 125/45

c) Die neuzeitliche Verquik-
kung von Psychoanalyse
und Gestalttheorie 125/51

B. Die Projektionstests in der
psychodiagnostischen Praxis:
Beispiele der molaren Schau 134/62

a) Summarischer Ueberblick
über die gebräuchliche-
ren Verfahren 137/66

b) Der "Bender Gestalt-Test" 145/68

c) Der "Thematic Appercep-
tion Test" (T.A.T.) 156/80

2. Zusammenfassung und kritische
Würdigung 170/92

Bibliographie 175/99

Anmerkung: Die Ziffern vor dem Strich nehmen Bezug auf die Seiten des
Originalmanuskriptes, diejenigen hinter dem Strich auf die
vorliegende Abhandlung.

Einleitung zur Zusammenfassung

Die vorliegende Schrift stellt eine Zusammenfassung dar, die mit Genehmigung der philosophischen Fakultät I der Universität Zürich an Stelle des umfangreichen Gesamtmanuskriptes der Originalabhandlung dem Pflichtdruck übergeben wird. Die ungekürzte Originalarbeit ist in der Zentralbibliothek Zürich deponiert. Das vollständige Inhaltsverzeichnis sowie die komplette Bibliographie sind der vorliegenden Zusammenfassung beigegeben. Die hier enthaltenen Abschnitte sind nach dem Inhaltsverzeichnis des vollständigen Manuskriptes eingeteilt und nummeriert; ebenso wurde die ursprüngliche Notierung der Anmerkungen beibehalten.

Die nun folgenden Auszüge aus dem VORWORT sollen Ziel und Zweck der Abhandlung umreißen.

Von jeher ist es eine ideale Forderung der Wissenschaft gewesen, die Psyche des Menschen, so wie sie tatsächlich ist, mit ihren Hilfsmitteln zu erfassen. Diese Forderung, welche notwendigerweise nur asymptotisch zu realisieren ist, erhielt neuen Antrieb mit dem Aufkommen der Psychodiagnostik, deren Zielsetzung es war, das Seelenleben zu "bestimmen".

Unbestreitbar hat die junge Wissenschaft der Psychodiagnostik bereits Ansehnliches geleistet. Es gelang ihr u.a. den menschlichen Intelligenzgrad zu bestimmen, Fähigkeiten und Neigungen herauszuschälen, Arbeitsleistungen zu prüfen, typologische Zugehörigkeit - genäss verschiedener Theorien - festzulegen, Gewohnheiten und individuelle Reaktionen im Rahmen der psychodiagnostischen Untersuchung festzuhalten und sogar der quantitativen Bestimmung zugänglich zu machen. Kaum eine Phase menschlichen Lebens blieb von der Psychodiagnostik unberührt; in unendlich viele "Einzelfaktoren" hat sie das menschliche Wesen zerlegt und in der Tat eine fast unabsehbare Menge von Material zusammengetragen, das zum Grossteil aus mannigfaltigen Mosaikstücken besteht, die alle in

irgend einer Weise auf das Seelenleben Bezug haben.

Wohl war man auch bestrebt, das qualitative Moment nicht ausser acht zu lassen. Doch hier wuchsen die Schwierigkeiten der "Erfassung" in bedeutendem Ausmass. Es gelang zwar auch graduelle Unterschiede herauszuarbeiten, ja man versuchte - und versucht noch heute - Motivationen zu "messen", Temperamentsgrade zu "etikettieren", "Inventare von emotionellen Intensitäten" aufzunehmen, u.a.m.

Das Totalbild jedoch, die gesamte und vor allem einmalig einzigartige Persönlichkeit eines Individuums in all ihrer seienden Lebendigkeit zu "erfassen", das individuelle Seelenleben in seiner ganzen Fülle zu begreifen, das ist die harte Nuss der Psychodiagnostik, die man mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln heute mehr denn je zu knacken versucht. Wie können wir vergangenes Verhalten erklären, wie Gegenwärtiges als Momentaufnahme des dynamischen Seelenlebens kennzeichnen, wie schliesslich Zukünftiges mit einiger Sicherheit voraussagen - zumindest innerhalb bestimmter Teilgebiete der psychischen Gesamtstruktur - ohne die totale "Ganzheit" der Persönlichkeit mitzuberücksichtigen? Theorien von seelischer Dynamik, von unbewussten Motivationen, "tiefenpsychologische" Interpretationen der verschiedensten Schulen und Richtungen, zwischenmenschliche Wechselbeziehungen, die das Hauptgewicht auf soziale Kommunikation legen, sie alle bilden nur einen Teil unseres Armamentariums zur Abklärung der Persönlichkeitsproblematik. Oft sind wir erfolgreich; wir diagnostizieren "korrekt" und lassen im Bedarfsfall die nötigen therapeutisch-korrigierenden Massnahmen zur Anwendung gelangen. Und doch ergreift uns oft das unbehagliche Gefühl, die Totalität, die psychische Ganzheit dieses Menschen, den wir psychologisch zu begutachten haben, nicht voll verstehen und daher in unserem Gutachten nicht festhalten zu können.

Trotzdem ist die Psychodiagnostik nicht müßig gewesen in ihrem Bestreben, die Persönlichkeit wirklich als Ganzes zu erforschen. Wegweisend dabei war vor allem das psychologische Prinzip der Ganzheit, das als Protest gegen den psychologischen Atomismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus historischem Schlaf zu neuer Blüte erwachte. Wie weit die wissenschaftliche Zielsetzung, die Persönlichkeit in ihrer Ganzheit erfassbar zu machen, bereits eine angewandte praktische Realität geworden ist, und wie weit sie andererseits noch von ihrem Ziel entfernt ist, soll in dieser Abhandlung, unter Heranziehung der speziellen Einflüsse, welche die Ganzheitspsychologie auf die Diagnostik der Persönlichkeit gezeitigt hat, dargelegt werden.

Wenn in der vorliegenden Arbeit von Ganzheitspsychologie die Rede ist, so verstehen wir darunter in erster Linie jene Richtung der Psychologie, die ursprünglich unter dem Namen Gestaltpsychologie bekannt wurde. Wenn auch die Gestaltpsychologie sich zunächst hauptsächlich mit einer Problematik von Ganzen beschäftigt hat, die mehr auf Einzelgebiete des psychischen Lebens bezogen war (besonders mit der Wahrnehmungslehre) und weniger die Ganzheit der Persönlichkeit ins Auge faßte (dies blieb späteren, an die Gestaltpsychologie anknüpfenden Forschern vorbehalten), so enthält sie doch das theoretische Fundament, das für unsere Untersuchung von Wichtigkeit ist. Im Anschluss an die Gründung der Gestaltpsychologie, die offiziell durch M. W e r t h e i m e r im Jahre 1912 erfolgte, entwickelten sich weitere ganzheitlich orientierte Zweige der Psychologie, die jedoch in keinem direkten Zusammenhang mit der Gestaltschule standen.

Es ist nicht unsere Absicht, uns hier kritisch mit dem Begriff der Ganzheit auseinanderzusetzen; ob dieser in der theoretischen Psychologie zu Recht besteht oder nicht, mag für den Zweck der gegenwärtigen Untersuchung dahingestellt bleiben. Hierfür

sei auf die kritischen Bemerkungen von S u t e r l) verwiesen, dem es gelang, in klarer Weise das Für und Wider eines theoretischen Ganzheitsbegriffes in der Psychologie herauszuarbeiten. Da unsere Betrachtungen vorwiegend praktischer Natur sein wollen, möge es genügen, festzuhalten, dass der Ganzheitsbegriff auf gewisse Forschungsrichtungen in der Psychodiagnostik einen befruchtenden Einfluss geltend machen konnte. Zu welchen praktischen Ergebnissen dieser Einfluss in Bezug auf die diagnostische Erfassung der Persönlichkeit geführt hat, soll im folgenden abgeklärt werden.

Unser Vorgehen wird sich in nachstehende Abschnitte gliedern: einleitend wollen wir uns in aller Kürze die Gegensatzproblematik der atomistischen und molaren Betrachtungsweise in der Psychologie vor Augen führen. Im ersten Teil sollen dann der historische Hintergrund der Gestaltpsychologie, sowie die eigentliche Entwicklung der Gestaltschule und anderer ganzheitlicher Richtungen einer kurzen Untersuchung unterzogen werden, um damit die nötige Untermauerung für weitere Betrachtungen zu gewinnen; dazu wird es nötig sein, die historische Entwicklungslinie bis in die jüngste Zeit zu verfolgen. Der zweite Teil wird einem Ueberblick auf die Methoden der Psychodiagnostik gewidmet sein, soweit dieselben sich die Erforschung der Persönlichkeit zur Zielsetzung gemacht haben; dort werden in erster Linie die Einflüsse der mechanistisch-atomistischen Denkweise, wie sie in den psychometrischen Persönlichkeitsbestimmungen zum Ausdruck kamen, hervorzuheben sein. In Gegenüberstellung dazu soll der dritte Teil die ganzheitliche Betrachtungsweise in der Psychodiagnostik unter Heranziehung der mächtig aufstrebenden Richtung der projektiven Psychologie illustrieren; an Hand spezifischer Beispiele der Begutachtungspraxis wird die Bedeutung der Gestalt- und Ganzheitspsychologie für

1) J. Suter: Psychologie. Frauenfeld und Leipzig, 1942. S. 282 f.

die Persönlichkeitsdiagnostik dargelegt werden.

Diese Gliederung wurde im Gesamtmanuskript durchgeführt (siehe Inhaltsverzeichnis). Nach einer EINLEITUNG, welche die atomistische und die molare 2) Betrachtungsweise in der Psychologie auf breiter Basis einander gegenübergestellt, folgt im I. TEIL ein historischer Ueberblick über die verschiedenen Richtungen und ihre Vertreter, die ein Herauskrystallisieren des Gestalt- und ganzheitlichen Gesichtspunktes bewirkten. Die historische Linie wurde von Thomas Brown (1778 - 1820) bis zu Gordon W. Allport (geb. 1897) geführt. Diesem I. TEIL wurde das Goethe-Port vorangestellt

".....

Natur hat weder Kern noch Schale,

Alles ist sie mit einemale.

....."

(Lyrische Dichtungen, "Allerdings").

Der Inhalt des II. TEILES ist ebenfalls durch ein Zitat von Goethe charakterisiert:

"Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn!

Was ihr nicht tastet, steht auch meilenfern!

Was ihr nicht fasst, das fehlt euch ganz und gar;

Was ihr nicht rechnet *), glaubt ihr, sei nicht wahr;

Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht;

! Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht."

(Faust II., Kaiserliche Pfalz. - *) von mir gesperrt.)

2) Wir ziehen den Terminus "molar" dem etwas geschraubt klingenden "organistisch" oder "organismisch" vor und meinen damit jene Position, die auf Ganzheiten ausgerichtet ist, im Gegensatz zu "molekular", "atomistisch", "elementaristisch", welche alle den Standpunkt vertreten, dass die Wissenschaft nur mit analytisch-aufgespaltenen Teilen arbeiten könne. Die Termini "molar" und "molekular" sind unseres Wissens für die Psychologie erstmalig von E. C. Tolman (1932) geprägt worden. Später wurden sie von K. Koffka (1935) zur Exposition seiner Gestaltlehre übernommen.

Einleitend wird im Gesamtmanuskript an dieser Stelle die Frage aufgeworfen, ob wir heute füglich von Psychodiagnostik als Wissenschaft sprechen dürfen oder ob diese vielmehr als "Kunst" anzusehen sei. Die Bedeutung dieser Frage rechtfertigt es, auch hier eine auszugsweise Wiedergabe der entsprechenden Darlegungen vorzunehmen.

Wenn es darum geht, den wissenschaftlichen Standort der Psychodiagnostik zu bestimmen, so treten uns in der Fachliteratur hauptsächlich zwei Anschauungen entgegen. Die eine erklärt, Psychodiagnostik sei eine Kunst und als solche nicht lehrbar.¹¹⁸⁾ Die andere fasst - antithetisch - die Psychodiagnostik als eine Wissenschaft im strengen Sinne des Wortes auf. Kulturgeschichtlich ist es verständlich, dass die zweite der genannten Ansichten mehr im positivistisch orientierten Amerika beheimatet ist, während der "künstlerische" Standpunkt sich häufiger in der europäischen Psychologie des 20. Jahrhunderts findet. Und da, wo von "Kunst" die Rede ist, ist man auch mehr auf das qualitative Moment bedacht.

Welche Anschauung ist die richtige? Können wir uns überhaupt für die eine oder die andere entscheiden?

Um eine Antwort auf diese Frage zu finden, wird es vorerst nötig sein, sich die Zielsetzungen der Psychodiagnostik allgemein vor Augen zu führen.

Als Ziel und Aufgabe der Psychodiagnostik gilt einerseits, die Leistungsfähigkeiten, Neigungen und Eignungen eines Individuums zu bestimmen, andererseits die typischen und atypischen menschlichen Verhaltensweisen in einer gegebenen Situation nicht nur als isolierte Teilaspekte, sondern in der dynamischen Totalität der Persönlichkeit zu erfassen. Das "Erfassen" bezieht sich sowohl auf das momentane psychische Gesamtbild, wie auch auf die Vorschau des

¹¹⁸⁾ R. M e i l l i : Psychologische Diagnostik. 1937.

künftigen Verhaltens im Rahmen der für das betreffende Einzelwesen voraussichtlich in Frage kommenden künftigen Verhaltensweisen, beides gestützt auf die vom Individuum gewonnenen Eindrücke, die auf Grund quantitativer wie auch qualitativer Bestimmungen erhalten werden können. Die Ergebnisse sollen uns auf Grund aller Beobachtungen und der Verarbeitung des diagnostisch gewonnenen Materials schliesslich in die Lage versetzen, die "Totalität" des betreffenden Menschen zu erkennen, d.h. zu diagnostizieren. 119)

So kann das Aufgabengebiet der Psychodiagnostik nach dem gegenwärtigen Stand der Entwicklung umrissen werden. Selbstverständlich beschränkt sich das Gesagte nicht nur auf den sogenannten "normalen" Menschen, sondern erstreckt sich, für die Zwecke der klinisch-psychiatrischen Diagnostik, auch in die weiten Verzweigungen der Psychopathologie. Anscheinend wird nichts Geringeres gefordert, als das ewige Rätsel "Mensch" einer messbaren Lösung entgegenzuführen, derart, dass alles Messbare, alles Quantitative im Rahmen eines grossen, qualitativen Gesamtbildes seinen Platz finden soll.

Mit diesen Zielsetzungen rührt der Mensch unserer Zeit in seinem ständigen Suchen nach Erkenntnis seiner selbst offenbar an letzte Dinge. Das Ziel ist im Grunde das gleiche geblieben wie zu aristotelischen Zeiten, und nur die Standorte und Hypothesen, die Methoden und Formulierungen haben sich, dem Zeitgeist entsprechend, geändert. Seit den Tagen

119) Methodologisch gesehen erkennen wir in dieser Zielsetzung gewisse elementaristische Züge, da es vieler Einzeluntersuchungen bedarf, um zur "Totalpersönlichkeit" (die aber nicht das additive Ergebnis dieser Einzeluntersuchungen allein ist) vorstossen zu können. Wir werden bei der Besprechung der projektiven Verfahren (Vgl. III. TEIL, I. A., B.) eine methodologisch molar ausgerichtete Zielsetzung kennenlernen.

W u n d t s ist an die Stelle der spekulativen Introspektion gegen Ende des 19. Jahrhunderts die experimentelle Analyse und die Verifizierung aller aufgeworfenen Hypothesen in den Vordergrund getreten. Und als das Schwergewicht, als unabweisliche Folge des Experimentierens, mehr und mehr auf das Erfassen isolierter Verhaltensweisen fiel, begannen sich Tendenzen zu regen, die im Gegensatz zu der vorherrschend gewordenen, auf Mass und Zahl abstellenden Strömung versuchten, auf Grund neugewonnener psychologischer Erkenntnisse der "Ganzheit" des Individuums den ihr gebührenden Platz zu verschaffen. (20)

Heute stehen wir vielleicht an der Grenze jener Periode, wo das mühevoll zusammengetragene Material zahlloser Studien (die in den U.S.A. herausgegebene Zeitschrift "Psychological Abstracts" verzeichnete für das Jahr 1951 über 8300 Beiträge der einschlägigen Fachliteratur!) seinen Platz im Totaldynamismus des psychischen Geschehens finden wird. Ob diese Einordnung, zusammen mit der "qualitativen Interpretation" der erzielten Ergebnisse, das erstrebte Totalbild geben kann, bleibt noch abzuwarten. Anscheinend sind wir auf dem besten Wege mit Hilfe eines imposanten, wissenschaftlich wohl fundierten Beweismaterials, viele kleine Steinchen für das Gebäude der Psyche zusammenzutragen. Menschliches Verhalten und Erleben, psychische Zusammenhänge und ihre unendlich komplizierten Wechselwirkungen treten langsam klarer zu Tage. Theorien aller Art finden empirische Bestätigung, und viele empirisch erhaltenen Ergebnisse harren noch ihrer sie unterbauenden theoretischen Grundlage. Wir verfügen heute über psychologische Erkenntnisse - nicht zuletzt dank dem Genius F r e u d s -, deren Erreichbarkeit vor etwas mehr als einem halben Jahrhundert unmöglich erschienen war. Gerade am Beispiel Freuds zeigt sich die Ambiguität der beiden eingangs erwähnten Ansichten - ob

(20) s. I. Teil, 2., 3. des Gesamtmanuskriptes.

Psychodiagnostik eine Kunst oder eine Wissenschaft sei - sehr deutlich.

Lassen wir zur Illustration dieses Gedankens einen amerikanischen Vertreter der "wissenschaftlichen" Psychodiagnostik, W. A. H u n t, sprechen:

"Freud stands as one of the most brilliant thinkers of the century and his blending of raw clinical empiricism and the use of reason has uncovered a great deal of information concerning the motivation of human behavior, but I know of no figure whose contribution to current thinking is more in need of careful confirmation and extension through the orderly experimental processes of scientific investigation." 121)

Hunt meint, dass Freuds Beitrag zum Denken unserer Zeit umso mehr der sorgfältigen wissenschaftlichen Bestätigung bedürfe, als man an manchen Orten aus Psychoanalyse eine Religion mache, statt sie als Arbeitshypothese zu betrachten.

Gesamthaft sehen wir aus diesen Ausführungen, dass die konsequent eingehaltene "experimentelle" Richtung keinen Kompromiss kennt: der Psychologe darf sich in der Diagnose nicht von der Intuition leiten lassen, sich nicht von subjektiven Eindrücken beeinflussen lassen, sondern er muss sich in allererster Linie, wo nicht überhaupt, an die objektiven Resultate seiner wissenschaftlichen Methodik halten. Es wird ihm lediglich konzedierte, dass er das von ihm persönlich erworbene Erfahrungsmaterial nach Art des Arztes in das objektive Gesamtbild einbettet. Wohl wird das qualitative Moment so nicht ganz ausgeschlossen; es wird jedoch den messbaren, standardisierten Gesichtspunkten untergeordnet, sodass eine rein "intuitive Erfassung" ausgeschaltet bleibt. Hunt spricht vom intuitiven Erfassen als einer "hy-

121) W. A. Hunt: Clinical Psychology-Science or Superstition. The American Psychologist, Vol. 6, No. 12, 1951, S. 686 - 687.

thischen Funktion", die als Ersatztechnik vorgeschoben wird, um ohne Intervention mühevoller wissenschaftlicher Arbeitsprozesse zu unmittelbaren Resultaten zu gelangen.

Damit sei nun keineswegs behauptet, dass die Vertreter der Ansicht, Psychodiagnostik sei eine Kunst, nicht auch auf dem Boden der exakten Wissenschaften stehen. Im Gegenteil. Die Technik zur Bestimmung des mechanisch Fassbaren ist dieselbe, die Art der Verifizierung der aufgeworfenen Hypothesen bewegt sich gleichfalls im Geleise der traditionellen wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden. Der essentielle Unterschied besteht nur darin, dass die amerikanischen "Extremisten" der Ueberzeugung sind, an letzte Dinge des Psychischen mit den Werkzeugen der exakten Wissenschaft herangehen zu können; sie glauben, dass es nur eine Frage der Feinheit ihrer Apparate sei, oder dass es nur einer neuartigen Annäherung an das Problem bedürfe, sei es in Bezug auf neue experimentelle Anordnungen oder auf neue statistische Auswertungen ihrer Ergebnisse, um die "letzten Dinge" vom Standpunkt der verifizierbaren Wissenschaft aus restlos lösen zu können.

Gerade dies ist die These, die die Vertreter der "qualitativen" Richtung nicht billigen. Sie bewundern zwar die Zähigkeit, Ausdauer und wissenschaftliche Genauigkeit, mit der die Experimentalpsychodiagnostiker die Analyse der Psyche durchzuführen versuchen und sind auch dankbar für das umfangreiche Material, das die Ergebnisse dieser Forschung gezeitigt haben. In diese Anerkennung mischt sich jedoch eine grundsätzliche Ablehnung der Richtungsziele, die dort angestrebt werden. Dazu kommt eine gewisse Besorgnis, dass die "Testomanie" ihre Grenzen nachteilig überschreiten könnte.

Neue Ausrichtungen, von der philosophischen Anthropologie und der Existenzphilosophie her kommend, sind in den letzten zwanzig Jahren hauptsächlich

lich in der europäischen Psychologie immer deutlicher hervorgetreten. Sie gehen die hier aufgeworfene Problematik in philosophisch übergreifender Weise an und somit über den praktischen Rahmen hinaus. Auch sie betrachten die experimentelle Laboratoriumsuntersuchung als eine Entwicklungsstufe, bei der nicht Halt gemacht werden darf, weil sie die Antworten auf die Fragen nach der Art, dem Wesen, der Eigenheit der Persönlichkeit schuldig bleibt. Genau wie bei der ärztlich-klinischen Diagnostik, sind auch die Ergebnisse der psychologischen Laboratoriumsuntersuchung ein wertvoller Bestandteil der Gesamtinformation. So wie die Anamnese dem Arzt und dem Psychodiagnostiker das Menschenbild in seinen genetischen Grundzügen vor Augen führt, so helfen die Ergebnisse der Tests und die Resultate alles dessen, was quantitativ ausgedrückt werden kann, die Anamnese und den "ersten Eindruck", den wir von der Versuchsperson gewonnen haben, zu erweitern.

Wie aber kommen wir zum "ganzen" Bild? Was für ein Ganzes bekommen wir denn, wenn wir "wissenschaftlich" so alle Einzelheiten addieren? Ist die lebendige, ewig-strömende Psyche, mit all ihrer Dynamik, wirklich aus einem Mosaik vieler Teilchen zusammensetzbar?

Wie wir gesehen haben, reagierte bereits die Gestaltpsychologie in ihrer frühesten Form auf diese Fragen mit einem emphatischen Nein. Gestalten, Ganzheiten, selbst in der von diesen Denkern zuerst aufgegriffenen Wahrnehmungslehre, sind mehr als die Summe ihrer Teile, eine Behauptung, die bekanntlich auch experimentell erhärtet werden konnte (vgl. I. Teil).

Auch die eben genannten neueren Richtungen, speziell etwa die daseinsanalytische Betrachtungsweise, verneinen diese Frage auf das Entschiedenste und richten dafür ihr Augenmerk auf das, was sie das Gepräge, die Artung und die "Struktur des

Werden" (v. G e b s a t t e l) des Individuums nennen. Obwohl auch bei ihnen die molaren Grundzüge dominieren, erscheint der Begriff der Ganzheit nicht in dem Sinne, wie wir ihn historisch herausgeschält haben.

Im Lichte dieser Ueberlegungen scheint es uns, dass wir die eingangs gestellte Frage am ehesten wohl dahin beantworten können, dass die Psychodiagnostik s o w o h l Wissenschaft wie a u c h Kunst sei. Der empirische Wissenschaftler steht nach wie vor vor der Aufgabe, für die fortgesetzte solide Unterbauung und Mehrung der Erkenntnis durch wissenschaftlich bewährte Arbeitsmethoden Sorge zu tragen. Unter diesem Gesichtswinkel müssen wir Psychodiagnostik als Wissenschaft designieren, ohne Rücksicht auf den quantitativen oder qualitativen Charakter ihrer Forschungsergebnisse. Als Erkenntnistheoretiker, d.h. als Wissenschaftler, die ihre letzte und tiefste Ausrichtung in der Philosophie haben, ist es uns aber gestattet, einen leisen Skeptizismus in Bezug auf die Möglichkeit einer Totalerfassung der Persönlichkeit, d.h. der Psyche, zu äussern. Was wir an letzten "Faktoren", am Wesen des Menschen diagnostizieren können, nicht zuletzt hinsichtlich des Voraussagens menschlichen Verhaltens, dürfte wohl unter den Begriff der Kunst fallen, obwohl uns auch hier, wie noch zu zeigen sein wird, diagnostische Hilfsmittel zur Verfügung stehen. Mit Rücksicht auf eine eventuell mögliche Synthese beider Aspekte ist es nicht uninteressant, sich daran zu erinnern, dass die antike Bedeutung des Wortes "scientia" schlicht und einfach "Wissen" war; auf welche Weise dieses Wissen gewonnen wurde - "wissenschaftlich" oder "intuitiv" - stand damals nicht zur Diskussion.

Im Anschluss an diese Erörterungen wird der historische Ueberblick, der im I. TEIL den Hintergrund der Gestalt- und Ganzheitskonzeption zu erhellen suchte, fortgesetzt, wobei nun allerdings der Akzent auf die

Entwicklung der Persönlichkeitsforschung zu liegen kommt. Mit Bezug auf die Erfassung der Persönlichkeit werden Grenzen und Möglichkeiten der psychodiagnostik abgesteckt und zunächst die Einflüsse der atomistischen Denkweise, wie sie in den psychometrischen Persönlichkeitsbestimmungen zu Tage traten, festgehalten. Es wird auf die Bemühungen hingewiesen, die Persönlichkeit quantitativen Bestimmungen zu unterwerfen. Die Begriffe "Persönlichkeit", "Individualität", "Temperament" werden abgeklärt, nicht-projektive Testverfahren einer kritischen Beleuchtung unterworfen und die Jahrtausende alte Frage nach den individuellen Differenzen in knappem Abriss von Plato über Galton, Wundt, Kraepelin, Jung, Cattell, Binet bis zu Spearman, Charlotte Bühler u.a. verfolgt. Die letztgenannte Autorin spielt in unserer Fragestellung nach der Bedeutung der Gestalt- und Ganzheitskonzeption für die Persönlichkeitsdiagnostik eine besondere Rolle, da sie eine der ersten war, die die Persönlichkeit als Gestalt hypostasierte. An ihrer systematischen Untersuchung grosser Sammlungen persönlicher Dokumente fällt das Hervorheben der Zeitdimension der Persönlichkeit besonders auf: unter der "Zeitgestalt" menschlichen Erlebens versteht Bühler die ganze jeweilige Lebensspanne eines Individuums, die ihrerseits wiederum in "Teilgestalten", welche die grösseren Lebensabschnitte umfassen, unterteilt werden kann. Die Persönlichkeit als Gestalt macht somit einen für sie charakteristischen Ablauf in der Zeit durch. (Ch. Bühler: Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem. Leipzig 1933).

Der II. TEIL schliesst mit einer Betrachtung über die Unzulänglichkeit der meisten psychometrisch orientierten Bemühungen, die Persönlichkeit als Ganzes diagnostisch zu erfassen.

Selbst wenn die genauen mathematischen Bedingungen, unter denen Tests heute konstruiert und standardisiert werden, und die erprobten statistischen Methoden der Verlässlichkeitskorrelation und Gültigkeitskorrelation (Reliability und Validity) mitberücksichtigt werden, drängen sich eine Reihe kritischer Einwände zwangsläufig auf. 171)

171) Einige Gedanken des folgenden Absatzes sind einer Vorlesung von Prof. Dr. W. Keller, "Die menschliche Individualität", entnommen, die im SS 1952 an der Universität Zürich gehalten wurde.

In allen diesen Untersuchungen (die Projektionstests ausgenommen) kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Methoden solcher Art die geistigen Funktionen von ihrem seelischen Zusammenhang isolieren und darum die konkrete Persönlichkeit des Einzelnen nicht erreichen können. Sie gehen nicht auf den Menschen als Individuum aus, sondern auf isolierte Merkmale dieses Individuums. Es kommt in ihnen nicht jener Charakter des Seelischen zum Ausdruck, der immer ein dynamisch-gestaltendes Geschehen ist, wobei die gegenseitigen Funktionen stets ganzheitlich ausgerichtet zur Auswirkung kommen und wo damit gerechnet werden muss, dass jede Änderung einer Teilfunktion dieses Gefüges das ganze dynamische System verändern kann. Man kann deshalb diese Untersuchungsmethoden mit Recht als elementaristisch bezeichnen (mit Ausnahme vielleicht der ganzheitlichen Konzeption, die in der Binet'schen "Intelligence générale" liegt, und der Projektionstests). Sie bedingen, dass von der Ganzheit des Menschen abstrahiert wird. Das, was messbar ist, sind augenscheinlich nur periphere Eigenschaften. Sie beschränken sich auf einzelne Fähigkeiten, vornehmlich auf sensuelle und intellektuelle, die vom Wesen des Menschen weit entfernt sind. Diese letztlich mehr oder weniger psychographisch ausgerichteten Methoden, die erfragten Eigenschaften und Teilfunktionen mit numerischen Werten in Schemata einzutragen, werden fälschlich als Persönlichkeitserfassung bezeichnet. Von einer solchen kann schon deshalb nicht gesprochen werden, weil es sich ja um summativ-additive Verfahren handelt, die, wie bereits die Gestaltpsychologie in ihrem Kampf gegen die Inhaltspsychologie 173) beweisen konnte, nie die Ganzheit selbst erfassen können, die mehr ist als die Summe der sie konstituierenden Teile. Es handelt sich also im Grund um eine Erneuerung der alten Vermögenspsychologie 174), die nach der Art sub-

173) Vgl. I. Teil, 1., 2.

174) Der Titel von Galtons Hauptwerk (Gesamtmanuskript S. 90) enthält sogar das Wort "Faculty", also Vermögen.

stantieller Einheiten schon zur Zeit Chr. W o l f f s (1679-1754) Einzelfakultäten der Seele postulierte. K e l l e r 175) nennt drei spezifische Gründe, warum Methoden dieser Art nicht der Persönlichkeitserfassung dienen können. Erstens erfassen sie nur das, was "Werkzeugfunktion" (Keller) im Verhalten hat, nicht aber die Leitlinien des Gesamthabitus. Das Verfahren geht nur auf die "Rüstungsfunktionen", nicht aber auf die "Richtungsfunktionen", die treibenden Kräfte der Person (W. Stern). Zweitens erfassen sie nur den aktuellen Leistungsgrad im bestimmten Augenblick, nicht aber das Bedingungs ganze, unter dem die Leistungen zustande kommen; sie erfassen also nur ein Oberflächenbild, nicht aber das "seelische Klima" (Keller) und dessen reaktive Verkettungen. Drittens erfassen sie nicht den funktionalen Zusammenhang der Funktionen untereinander, sondern alles "Gemessene" steht hier nebeneinander, während doch die wahre Aufgabe der Erfassung der Persönlichkeit in einem Ineinandergreifen der Funktionen bestünde, in dem die Polaritäten und Komplementaritäten und die sich daraus ergebende Ganzheit der Person bestimmt werden könnten.

Dies möge als Ueberblick über das Gesamtmanuskript bis zum Ende des II. TEILS genügen.

Das Schwergewicht der hier vorliegenden Zusammenfassung ist auf den III. TEIL konzentriert worden, der fast vollständig zum Abdruck gelangt. Er zielt ab auf eine Darstellung der molaren Betrachtungsweise in der Psychodiagnostik, einer gesamtheitlichen Schau der Persönlichkeit, und gelangt zu dem Ergebnis, dass unter den heute zur Verfügung stehenden diagnostischen Behelfen, die sogenannten projektiven Verfahren am ehesten die Forderung nach Totalerfassung der Persönlichkeit zu erfüllen vermögen.

Zwei Leitgedanken, diesmal aus der Feder Schillers, stehen diesem III. TEIL voran.

175) Siehe Anmerkung 171.

Schlussendlich gelangt der dem III. TEIL im Originalmanuskript folgende Abschnitt "Zusammenfassung und kritische Würdigung" ungekürzt hier zum Abdruck.

"Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,
So weiss ich auch sein Wollen und sein Handeln."

SCHILLER: Wallensteins Tod, II. 3.

"Immer strebe zum Ganzen, und, kannst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes dich an!"

SCHILLER: Pflicht für jeden. Distichon.

III. T E I L

DIE MOLARE BETRACHTUNGSWEISE IN DER PSYCHODIAGNOSTIK

1. DIE GANZHEIT DER PERSÖNLICHKEIT IM LICHT E PSYCHO- DIAGNOSTISCHER BESTREBUNGEN.

Mit den langsamen Umschwung des Pendels von der atomistisch-mechanistischen Seite hinüber zur molaren Betrachtungsweise, die mit dem Auftreten der Gestaltpsychologie wieder einmal einsetzte, begann sich auch, dem allgemeinen Zug des Zeitgeistes folgend, eine Standortverschiebung in psychodiagnostischen Bestrebungen zu vollziehen. Die psychometrische Bestimmung des Individuums begann einer Strömung Platz zu machen (freilich mit Ausnahme der noch stark positivistisch und neu-behavioristisch eingestellten Richtungen der amerikanischen Psychologie), deren Ziel es war, die Ganzheit der Person ins Auge zu fassen und ihr Verhalten und Erleben unter den Aspekten ganzheitspsychologischer Theorien zu untersuchen.

Schon den ursprünglichen Testideen B i n e t s lag eine ganzheitliche Tendenz zugrunde. Wenige Jahre später wies K. K o f f k a, der systematische Exponent der Gestaltlehre, darauf hin, dass die menschlichen Handlungen an sich ganzheitlich zu betrachten seien; beim Ausführen einer Handlung sei für den Entschluss bereits die Zielvorstellung charakteristisch. Damit postulierte Koffka, dass der Mensch das Ziel seiner Handlung schon denkend erfasst hat, wenn er sich selbst erst in der planenden oder überlegenden Phase, die der Handlung vorausgeht, befindet. Ob es sich dabei um diskursives oder intuitives Denken handelt, ist von sekundärer Bedeutung. Wesentlich sei, dass die Handlung psychologisch jedenfalls ganzheitlich verstanden werden müsse. Die "Handlungsgestalt" ist demnach etwas, das, wie die Wahrnehmung von Gestalten des Gesichts-

und Gehörsinnes, als unmittelbar gegeben erlebt wird.

Ph. L e r s c h, ein deutscher Charakterologe, umreißt den Gestaltcharakter der Handlung mit folgenden Worten:

"Wie die Handlung eine Reaktion der psychosomatischen Ganzheit des beseelten Lebensträgers ist, so ist auch schliesslich das, womit diese Ganzheit reagiert, das wirkende Verhalten, die Handlung nicht die summative Aneinanderreihung reflektorischer Einzelbewegungen, sondern selbst wiederum eine Ganzheit. Damit ist keineswegs gesagt, dass nicht auch reflektorische Bewegungen in unser Handeln eingeflochten sind. 'Die Handlung bedient sich der Reflexe, aber sie baut sich nicht aus solchen auf.' (F. Schilder: Mediz. Psychologie, 1924, S. 76). ... Der Handlungsvollzug hat ... ebenso Gestaltcharakter wie die Wahrnehmung, er ist eine Bewegungsgestalt wie das Denken. Diese Bewegungsgestalt wird vom Ziel her bestimmt, von dem, was mit der Umwelt, an ihr und in ihr aus der Thematik der Strebungen heraus geschehen soll. Wenn wir über einen Graben von einem Meter Breite springen wollen, so sind von diesem Ziele her die Bewegungsgestalt und von dieser die Einzelbewegungen determiniert. Der Gestaltcharakter dieser Handlung kommt u.a. auch darin zum Ausdruck, dass sie transponierbar ist. Je nach der Grösse des Grabens, den es zu überspringen gilt, ändert sich die Grösse der notwendigen Einzelbewegungen, während ihre Konfiguration zu einem Ganzen, also der Gestaltcharakter der Handlung derselbe bleibt."179)

Es bereitete keine Schwierigkeiten, diese Gedanken auf die Persönlichkeitsforschung zu übertragen.

179) Ph. Lersch: Aufbau der Person, München, 1951, S. 390.

Ein nicht unwesentlicher Vorkämpfer dieser Richtung war der Psychiater W. P o p p e l r e u t e r, der sich besonders um das Gebiet der psychologischen Arbeitsprüfungen verdient gemacht hat. 180) Schon der erste Eindruck, den wir von einem Menschen erhalten, ist etwas Ganzheitliches. Er muss in der psychologischen Prüfsituation zunächst durch die Anamnese erweitert, dann durch bestimmte Testaufgaben vertieft werden. Dazu gehören u.a. im weitesten Sinne auch die Einsichten der verschiedenen tiefenpsychologischen Schulen, deren Anwendung zwar mehr in das Gebiet der Psychotherapie gehört, obwohl gewisse theoretische Grundgedanken (wie z.B. der Begriff der "Leitlinie" von A. A d l e r) wertvolle Hilfsmittel für die Psychodiagnostik bedeuten.

Das Resultat solcher Untersuchungen ist nach Poppelreuter ein monographisches Gutachten, das quantitative Ergebnisse, wie auch qualitative Feststellungen und Interpretationen enthält. Bei seinen psychologischen Arbeitsprüfungen betrachtete er als Prüfungsziel nicht die einzelnen Fähigkeiten oder Leistungen, sondern das arbeitende Individuum als Ganzes. Die Auswertung geschah auf einer durchwegs subjektiven, qualitativen Grundlage. In diesem Sinne spricht er vom Prüfungsergebnis als einer "urteilenden Beschreibung", die angibt, wie sich die zu prüfende Person bei den einzelnen Arbeiten verhalten und typologisch dargestellt hat. An Stelle der Bewertung soll zunächst das feststellende Beschreiben treten. Messungsergebnisse von Reaktionszeiten und andere quantitativ normierte Resultate sind nur als Teilergebnisse der Gesamtprüfung zu betrachten, die durch den Eindruck des Beobachters von der individuellen Struktur der VP 181) erweitert werden müssen.

180) W. Poppelreuter: Allgemeine methodische Richtlinien der praktischen psychologischen Begutachtung, 1923.

181) Die Abkürzung VP und VL werden von hier ab durchgehend für Versuchsperson bzw. Versuchsleiter verwendet.

So kommt er schliesslich zu dem Ergebnis, dass die Kunst des Psychologen darin bestehe, auf Grund von Proben die Arbeitsweisen auch typologisch beurteilen zu können. Dass Poppelreuter hier in die Typologie hinüberwechselt, stört weiter nicht. Die Erfahrung des Begutachters, die dieser an möglichst vielen VP gewonnen hat, ist für die "Richtigkeit" seines Eindrucks von der VP ausschlaggebend. Die Schulung des Beobachters ist daher von grundlegender Bedeutung. Die genaue Beschreibung dessen, was beobachtet wird, wird als Kardinalforderung aufgestellt. Dabei hält Poppelreuter auch an statistischen Behelfen fest, wie z.B. Arbeitskurven, die er als unerlässliche quantitative Bestimmungen betrachtet. Schlussendlich fordert er, dass nur solche Arbeiten für eine Arbeitsprüfung verwendet werden dürfen, die der Beobachter selbst schon ausgeführt hat; denn um die Struktur einer Arbeit zu erfassen, ist es nötig, sie auch mit Selbstbeobachtung erfasst zu haben.

Wir sehen, wie Poppelreuter vor bald drei Jahrzehnten Postulate aufgestellt hat und zu Ergebnissen gekommen ist, die sich mit modernsten Auffassungen decken. Auch er verbindet objektive Psychometrik mit subjektiver Begutachtung, also "Wissenschaft" mit "Kunst". Seine Diagnostik stützt sich sowohl auf objektive Befunde, die mittels geeigneter Untersuchungsverfahren erhalten werden, wie auch auf die subjektiven Eindrücke des geschulten Beobachters, zu denen gegebenenfalls noch subjektive Angaben der VP über sich selbst ergänzend hinzukommen. Seine Methode ist zweifellos als eine vom Ganzheitsstandpunkt getragene anzusehen.

Gleichzeitig mit Poppelreuters Ergebnissen sind die psychodiagnostischen Methoden der sogenannten "Zürcher Schule" bekannt geworden. Diese Methode wurzelt in ausgedehnten Versuchen und Untersuchungen, die in den Jahren 1912-1916 durch den damaligen Privatdozenten und heutigen Professor der Psy-

chologie an der Universität Zürich, J. S u t e r, teils in den Schuhfabriken Bally in Schönenwerd, teils im Psychologischen Institut der Universität Zürich und in den folgenden Jahren in zürcherischen Volksschulen durchgeführt wurden. Ihre heute noch im wesentlichen unveränderte Gestalt erhielt sie zu Beginn der zwanziger Jahre, nachdem sie während längerer Zeit im Dienste der kantonalen Berufsberatung ihre Erfahrungsprobe gut bestanden hatte. Dem folgte 1928 die Gründung eines selbständigen "Psychotechnischen Institutes" (heute "Institut für Angewandte Psychologie"). Seither sind sieben gleichartige Institute in der Schweiz entstanden, mit einem Aktionsradius, der sich zum Teil über verschiedene benachbarte Länder erstreckt. Die Bezeichnung "Zürcher Methode" wurde seinerzeit als Hinweis auf die Sonderstellung der in Zürich vertretenen Anschauungen gebräuchlich. 182) Die folgende Darstellung fusst in der Hauptsache auf Publikationen, teilweise ergänzt durch Vorlesungszitate von Prof. Suter aus den Jahren 1950/52.

Nach Suter pflegt mit Psychotechnik jener Sektor der Angewandten Psychologie bezeichnet zu werden, der sich mit der Psychologie im Wirtschaftsleben befasst. Dieses Gebiet gliedert sich naturgemäss in Diagnostik und Pädagogik, letzteres wieder in Anlernung und Ausbildung, Vorgesetztenschulung und Gemeinschaftsbildung. 183) Im folgenden beschränken wir

182) Ueber diese Entwicklung vergl. : A. Carrard, Le développement de la Psychotechnik en Suisse, Zürich, 1927; H. Spreng, Psychotechnik & Angewandte Psychologie, Zürich und Bern, 1935; J. Suter, Die Entwicklung der Psychotechnik in der Schweiz, Industrielle Organisation Schweiz. Zeitschrift für Betriebswissenschaft, Sonderheft über Psychotechnik, Zürich, 1949, No. 9.

183) Näheres darüber in A. Carrard, Zur Psychologie des Anlernens und Einübens im Wirtschaftsleben, Zürich 1927; vom gleichen Verfasser: Praktische Einführung in Probleme der Arbeitspsychologie, Sammelband, Zürich 1949.

uns auf die Psychodiagnostik.

Psychodiagnostik ist ein Begriff, der weit über die Psychotechnik hinausragt. Das Wirtschaftsleben ist nur ein engerer Bereich, der psychologisch grundsätzlich keinen Ausnahmefall darstellt. Ueberall, wo Menschenkenntnis angestrebt wird, stellt sich die Frage nach den psychologischen Methoden der Menschenkenntnis überhaupt. Das von Münsterberg seinerzeit empfohlene Verfahren der Beurteilung der Menschen nach ihren objektiven Leistungen reicht hierfür nicht aus; 184) es führt erwiesenermassen oft zu Fehlurteilen. Beispielsweise beweisen mangelhafte Denk- oder Gedächtnisleistungen während einer Prüfung erfahrungsgemäss noch keineswegs geringe Denk- oder Gedächtnisfähigkeiten. Um ein richtiges Bild zu erhalten, bedarf es der systematischen Beobachtung im persönlichen Kontakt mit der VP während einer sogenannten Prüfung. Sie muss solange und so ausgiebig erfolgen, bis alles Wissenswerte einigermaßen zuverlässig festgestellt ist. Die systematische Beobachtung erstreckt sich naturgemäss auf die wesentlichsten Züge der menschlichen Veranlagung, wie sie von der Allgemeinen Psychologie her bekannt sind, also grob gesprochen, auf die Eigenarten des Wahrnehmens, des Vorstellens, der Phantasie, des Denkens, des Gedächtnisses und im Zusammenhang damit auf charakteristische Symptome des Fühlens, Wollens und Handelns. 185)

Es liegt im Wesen der Zürcher Methode wie sie sich aus ihren Anfängen entwickelt hat, dass sie ganzheitlich und strukturpsychologisch orientiert ist, ja sein muss. Denn bei jeder individuellen Untersuchung stellt sich als erstes ein Gesamtein-

184) H. Münsterberg: Psychologie und Wirtschaftsleben, 2. Auflage, Leipzig, 1913.

185) Vgl. hierzu J. Suter & A. Carrard: Zur Psychologie der Arbeit, 2. Auflage, Zürich, 1928, S. 98 - 99.

druck von der VP ein, genauer: ein Gesamteindruck ihrer Persönlichkeit in einer Situation. Dieser Eindruck wird durch das auf eine Anamnese abzielende, unmittelbar anschliessende Gespräch erweitert, differenziert und nach Möglichkeit auch verifiziert. Im Fortgang der diagnostischen Untersuchung nimmt die Bereicherung an Einzelheiten zu. Dabei liegt auf der Hand, dass in dem so entstehenden Bild des Individuums alle Einzelheiten nicht nur ganzheitlich bezogen sind, sondern kraft des Zusammenhanges, in dem sie festgestellt werden, auch den strukturpsychologischen Anforderungen naturgemäss Genüge leisten.

Eine weitere typische Eigenart dieser diagnostischen Methode ist ihre konsequente Blickrichtung nicht auf die Tests, sondern auf den Menschen. Dessen Erkenntnis ist das gesuchte X und die dieser Erkenntnis dienenden Tests sind nur von sekundärer Bedeutung. Was beispielsweise der Einsicht in die Phantasie der VP dienen kann, ist nicht zum Voraus festgelegt; im einen Fall erweist sich der Rorschach-Test als aufschlussreich, in anderen gelegentlich auch Denkaufgaben oder Bildbeschreibungen und Gespräche mit ad hoc eingestreuten Aufgaben verschiedenster Art. Dies im Unterschied zu Apparaten, wie sie bekanntlich für den Einblick in die Wahrnehmungsfähigkeiten unerlässlich sind. In allen Fällen gelten aber Tests und Apparate nur als Hilfsmittel.

Schliesslich finden die Ergebnisse in monographischen Gutachten in der dargelegten Weise Ausdruck. Die Zürcher Methode hat sich im Laufe der Jahre als ein wertvolles, empirisch-diagnostisches Hilfsmittel erwiesen und sich im Dienste der Berufsberatung, wirtschaftlicher Unternehmen und nicht zuletzt auch als Beratungsgrundlage bei Eltern, Lehrern und psychologisch Ratsuchenden überhaupt weitherum eingebürgert. Dass diese Methode durch andere ergänzungsfähig ist, ist selbstverständlich, obwohl sie für gewöhnlich den praktischen Ansprüchen nach psycholo-

gischer Beratung Genüge leistet.

Nach diesem Exkurs, der uns zwei frühe Vertreter ganzheitlich orientierter Psychodiagnostik vor Augen geführt hat (Poppelreuter und Suter), kehren wir zurück zu den früher erwähnten Projektionstests (II. Teil, 2. B), auf die wir näher eintreten müssen, da sie mit die Basis für unsere späteren Schlussfolgerungen bilden.

A. PROJEKTIONSTESTS: THEORETISCHE UNTERMAUERUNG

a) Allgemeines

Es wird oft behauptet, dass der wissenschaftliche Wert der projektiven Tests geringer ist als der von normierten, standardisierten und daher statistisch auswertbaren Tests. Diese Behauptung stützt sich auf die Annahme, dass eine wissenschaftliche Methode umso exakter ist, je besser es gelingt, Faktoren und Einflüsse subjektiver Art auszuschalten. Es scheint einleuchtend, dass bei Tests, deren Ergebnisse erst vom Prüfenden gedeutet werden müssen, sich die Persönlichkeit des Deutenden als Fehlerquelle einschleichen kann. Hier sind wir wiederum bei unserem ursprünglichen, sich scheinbar ergänzenden Gegensatzpaar von "Wissenschaft" und "Kunst" angelangt. Wir sehen, wie das qualitative, subjektive Moment, die "intelligence du coeur" - gestützt allerdings durch eine wissenschaftlich fundierte Ausbildung, wie auch vor allem durch ein mengenmässig grosses Erfahrungsmaterial - sich offenbar nicht aus der Diagnostik verdrängen lässt und durch objektive Methoden allein nicht ersetzbar ist.

Was sind Projektionstests?

Die Frage kann grundsätzlich zunächst so beantwortet werden, dass es sich bei diagnostischen Verfahren dieser Art um freie Reaktionen seitens der VP handelt, die auf mehr oder weniger "unstrukturierte" Reize hin erfolgen.¹⁸⁶⁾ Damit stehen sie in Gegensatz zu den meisten psychometrischen Untersuchungsmethoden, bei denen entweder nur eine einzige "richtige" Antwort als Reaktion erwartet wird oder – wie bei Tests der multiplen Wahl – die Antwortreaktion einen Ausdruck des Interesses oder einer Attitüde der VP vermittelt.¹⁸⁷⁾ Bei psychometrischen Persönlichkeitstests sind die Antwortreaktionen zwangsläufig beschränkt, während bei projektiven Tests dies nicht der Fall ist. Die VP wird hier aufgefordert, z.B. ein Bild zu betrachten und dazu eine freie Geschichte zu "erfinden" (wie das etwa beim "Thematic Apperception Test" /T.A.T./ von M u r r a y der Fall ist) oder sie soll eine menschliche Figur zeichnen, wobei es ihr freisteht, ob sie dieselbe klein, gross, mit einem Arm oder mit zweien oder sonstwie zeichnet. In andern projektiven Verfahren soll aus Ton etwas geformt oder von Tintenklecksen etwas "gedeutet" werden (wie etwa beim Rorschach-Test). Bei allen diesen Tests weiss die VP nicht, dass die Art und Weise ihrer Reaktion einer Interpretation unterzogen wird, die gewisse Eigentümlichkeiten ihrer Persönlichkeit vermitteln soll.

Die Projektionstests beruhen auf der Annahme, dass das menschliche Verhalten ein Ausdruck innerer Impulse, Fantasien und Gefühle sei, deren Natur und Richtung durch die freie Wahl der Reaktion auf einen gegebenen Reiz erfasst werden könne. Sie ver-

186) Ein Bleistift und ein Stück Papier stellen eine unstrukturierte Situation dar, weil sie der VP den grösstmöglichen Grad von Freiheit des Erlebens und des Ausdrucks gestatten. Ein Photo oder eine Puppe hingegen sind als strukturierte Reizsituationen zu verstehen, weil sie die Reaktionen zwangsläufig in bestimmte Bahnen lenken.

187) Siehe Gesamtmanuskript S. 97.

einen somit zwei durchaus verschiedene Richtungen: die psychometrische Messung des Menschen einerseits und die klassische psychoanalytische Lehre Freuds andererseits. (In neuester Zeit wurde diese Vereinigung weiter eingeengt auf das Zusammenwirken der psychoanalytischen Forschung mit der Gestaltlehre. Wir kommen im Abschnitt c. auf diese Bestrebungen noch zurück.) Die Entwicklung der psychometrischen Methoden haben wir kurz in einem vorhergehenden Abschnitt behandelt (II. Teil, 2. B). Zum psychoanalytischen Einfluss auf das Werden der projektiven Tests soll später noch Stellung genommen werden; vorgreifend wäre zunächst zu sagen, dass Freud als erster die Verbindung von freien Assoziationen zur inneren Triebwelt und den verborgenen Konflikten eines Menschen feststellte. Dies war hauptsächlich ein Ergebnis seiner Traumforschung, bei der er, mit Hilfe des "freien Assoziierens" zu einzelnen Traumelementen, Wesentliches über die Natur bisher unbewusster Prozesse aufdecken konnte. Im Gegensatz zur freien Spontanassoziation, die bekanntlich keine Reize irgendwelcher Art verwendet, greifen die projektiven Tests zu ausgewählten Stimuli, auf die eine freie Reaktion erfolgen soll. Es war dies zugleich ein erster Schritt zur Standardisierung der freien Assoziationsmethode, indem die variablen Reize ausgewählt und so methodisch kontrolliert werden konnten.

Die Beiträge von C.C. J u n g (dessen Assoziationstest ebenfalls, wenn auch in engen Rahmen, eine Art Standardisierung darstellte), sowie anderer Forscher zur Methode der mehr oder minder "freien" Assoziationen, wurden bereits an früherer Stelle erwähnt. 188) Im Anschluss an Freud war es besonders M. K l e i n, 189) die durch ausgedehnte Forschungs-

188) Vgl. S. 91 im Gesamtmanuskript.

189) M. Klein: The Psychoanalysis of Children, Internat. Libr. of Psychoanalysis No. 22, London, 1932.

arbeiten an Kindern, die in psychoanalytischer Behandlung standen, die Bedeutung von Spielsituationen erkannte. Es zeigte sich, dass im Spiel des Kindes wesentliche Merkmale seiner inneren Welt zum Vorschein kamen, dass Konflikte, Gefühle und Triebe auf diese Weise einen lebendigen Ausdruck fanden. Weitere Bemühungen in dieser Richtung brachten dann Malen, Zeichnen, Modellbauen und andere schöpferische Tätigkeiten in den Vordergrund des Interesses der Kinderpsychologie. All das wurde später in die Gruppe der Projektionstests eingeordnet und nach Media, Reaktionsweisen und Deutungen klassifiziert.

Für unsere Zwecke können wir die Klasse der Media übergehen (vgl. Anm. 186) und uns den verschiedenen Reaktionsweisen zuwenden. Sie sind nach Frank und Symonds (190) in fünf Kategorien eingeteilt worden, nämlich in die konstitutive, konstruktive, deutende, kathartische und expressive Reaktionsweise.

Konstitutive Reaktionsweisen sind jene, wo die VP aus relativ unstrukturiertem Material etwas formt und dann angibt, was sie darin erblickt. Ton und Teig eignen sich gut für diese Art von Tests, zu denen auch Zeichnen und Malen, besonders auch das beliebte gewordene Fingermalen gehören. Hierher gehört auch die in der Schweiz beliebte "Freie Drahtbiegeprobe", wo die VP instruiert wird, aus einem Stück Draht das zu formen, was sie gerade wollte. Ausser Verhaltensbeobachtungen soll dieser Test noch durch die Wahl des geformten Gegenstandes (Dreieck, Viereck, Kreis usw.) Aufschluss über die "Sinnrichtung"

190) L. K. Frank: Projective Methods for the Study of Personality, Journ. of Psychol., 1939, 8, S. 389 - 413; und P. M. Symonds: Projective Techniques, bei Ph. Harrimann: Encyclopedia of Psychology, New York 1946, S. 385 ff.

und die "Weltanschauung" der VP vermitteln. 191) Gleichfalls zu dieser Kategorie werden musikalische Kompositionen, schriftstellerische Erzeugnisse, und die Deutung - besser gesagt, das Auslegen - von unstrukturierten Tintenklecksen (Rorschach) gerechnet.

Die zweite Kategorie, der konstruktiven Reaktionen, umfasst solche, in denen an sich sinnlose Teile zu sinnvollen Ganzen gefügt werden. Dazu gehört das einfache Bauen mit Bausteinen, das Organisieren und Einordnen von Spielzeugfiguren und Tieren in sinnvolle Ganzheitssituationen, wie dies zum Beispiel beim B ü h l e r - L ö w e n f e l d "Welt-Test" der Fall ist. 192)

Die "Deutungskategorie" enthält jene Projektionstests, wo der VP aufgegeben ist, ein Bild zu deuten, respektive Auskunft zu geben über die Verhaltensweisen und Absichten der verschiedenen menschlichen Figuren, die auf dem Bild vorkommen. Rorschach Interpretationen fallen in etwas weiterem Sinne auch in diese Kategorie, da die VP ja angeben soll, was sie inhaltlich in den Klecksfiguren sieht.

Reaktionsweisen affektiver Natur, die eine gewisse kathartische Lösung zur Folge haben, werden

191) "Menschen mit Sinn für Naheliegendes, Einfaches, Erreichbares wählen solche freie Figuren /wie Dreieck, Viereck/. Sie suchen gar nicht weit weg, sie halten sich an Anschauliches, Zweckmässiges, an Alltägliches. Sie machen sich nicht viele Probleme, sorgen sich nicht um Dinge, denen sie nicht gewachsen sind. Es handelt sich bei diesen VP meist um nüchterne, real angepasste, relativ harmonische Menschen. Etwas anders liegt es bei der Wahl eines Kreises. Auch er ist ein Symbol für Harmonie, für Geschlossenheit, für Eindeutigkeit, für Einfachheit. Aber meist mit dem Einschlag in die Richtung von 'sich das Leben einfach machen', bequem den Weg des geringsten Widerstandes wählen." (C. Halter & J. W. Hug: Von der Untersuchungsmethode der angewandten Psychologie, Verlag des Kantonalen Amtes für Berufsberatung, Bern, o. J., S. 40).

192) Siehe S. 143 des Gesamtmanuskriptes.

zur vierten Kategorie gezählt. Affekte können sich z.B. in der gewaltsamen Behandlung einer Spielzeugfigur ausdrücken und erhalten wichtige diagnostische Bedeutung, wenn eine Identifizierung mit einer der VP nahestehenden Person vorliegt.

Die letzte Klasse umfasst jene Tests, bei denen Ausdrucksmodalitäten (Gesten, Handschrift, Stimme und Sprache, Gang usw.) projektiv hervortreten.

Die Frage, ob Projektionstests sich eher für eine Auswertung auf psychometrischer Grundlage oder für eine mehr freie, qualitativ-analytische Interpretation eignen, erscheint immer wieder in der Literatur. E. Murray, der Schöpfer des T.A.T.-Tests, kommt in seinem Buch "Explorations in Personality" 193) zur Ansicht, dass letztere eine grössere diagnostische Gewähr bietet. Er glaubt, dass Fragen nach der Energiemenge, der Ausdauer, der Kompetenz usw. des "Helden" (d.h. der Hauptfigur eines Bildes) oder nach dem Verhältnis der positiven und negativen Einflüsse der Umgebung, die in dem betreffenden Bild in Bezug auf den Helden hervortreten, durch qualitative Deutung beantwortet werden können. Ferner, dass man Wesenszüge wie Rivalität, Liebe, Entsagung, Zanksucht usw. analytisch-qualitativ gut erfassen könne. Hier steht Murray in Widerspruch zu R o h r a c h e r, einem führenden europäischen Charakterologen, der den Projektionstests keine strikt wissenschaftliche Bedeutung beimisst, weil sie der Möglichkeit einer relativ exakten Auswertung entbehren.

Projektionstests werden ferner nach dem Gesichtspunkt "formal" und "inhaltlich" klassifiziert. Reaktionen auf unstrukturiertes Material, wie sie z.B. beim Rorschach auftreten, werden als formal bezeichnet, weil sie sich - wenn analysiert - nach Reaktionsgeschwindigkeiten, Anzahl der Reaktionen, Blockierungen, Originalität der Reaktionen und anderen "formalen" Kriterien einteilen lassen, ohne dass auf den Inhalt der Reaktion besonders Wert ge-

193) New York, 1938.

legt wird. Die "inhaltlichen" Tests werden am besten durch den T.A.T. exemplifiziert, wo die von der VP als Reaktion projizierten Geschichten inhaltsmäßig analysiert und interpretiert werden müssen, obwohl man auch hier gewisse formale Elemente in Betracht ziehen muss. Zu Mischformen können Malen und Zeichnen, sowie schöpferische Produktionen überhaupt gerechnet werden, weil diese sowohl formale wie auch inhaltliche Aspekte besitzen.

Eine interessante Variation der Projektionstests im gewöhnlichen Sinne ist das in neuerer Zeit beliebt gewordene Psycho- oder Soziodrama, das von J.L. Moreno unter dem Namen "Stegreiftheater" im Jahre 1923 in Wien begründet wurde. Seither hat diese Methode in Amerika Fuss gefasst und wird heute im Rahmen zahlreicher Kliniken zu psychodiagnostischen und auch psychotherapeutischen Zwecken benutzt. Sie wird als "Tiefenmethode" bezeichnet, die nicht nur gewisse Ausdrucksmöglichkeiten der Persönlichkeit erforscht, sondern vor allem die Persönlichkeit in Bewegung, in Aktion, und in ihrer sozialen Umweltsstellung zu erfassen sucht. Die VP agiert auf einer Bühne und vor einem Publikum, das nicht nur aus dem VL besteht, sondern auch aus anderen VP, deren Problematik derjenigen der Haupt-VP ähnlich ist; sie bringt spontan bestimmte Konfliktsituationen aus ihrem Leben zur Darstellung, die sorgfältig auf der Bühne rekonstruiert wurden, und erreicht dadurch in vielen Fällen einen überraschenden Grad von psychologischer Einsicht, die oft zu einer Lösung der Konfliktsituation führt. Der erfahrene VL kann aus solchen Szenen oft wichtige diagnostische Einblicke gewinnen. Es handelt sich hier um eine relativ neue und vielversprechende diagnostisch-therapeutische Methode (die vor allem auch gruppentherapeutisch anwendbar ist), deren Durchführung allerdings grosse Geschicklichkeit seitens des VL erfordert. Das Verfahren ist in den letzten Jahren verfeinert und ausgebaut worden; es

hat eine eindrucksvolle Fachliteratur und Trainingsinstitute für die Spezialausbildung von VL gezeitigt. 194), 195)

Die projektive Psychologie ist heute zu einem allgemein anerkannten psychodiagnostischen Hilfsmittel geworden. Ihr Wert als solches ist unumstritten. Umstritten sind dagegen die Anschauungen, ob projektives Material nur in Verbindung mit anderen Tests und erweiternden Angaben über die VP Gültigkeit habe, oder ob (und das wird als Kriterium von den wissenschaftlich-experimentellen Richtungen verlangt) blind interpretiert werden könne, d.h. ob man, ohne sonstige Angaben über die VP zu besitzen, zu einer verifizierbar richtigen Deutung kommen könne. Ist ersteres der Fall - so sagen die Experimentallisten - so wäre dies ein Beweis dafür, dass das projektive Material bereits durch die näheren Angaben beeinflusst sei und per se keine Gültigkeit besitze. Richtigerweise herrscht jedoch in psychodiagnostischen Kreisen die Ansicht vor, dass man dem komplexen Gefüge der Persönlichkeit niemals durch isolierte Aspekte gerecht werden könne und daher projektive Tests auch nur in Verbindung mit möglichst vielen diagnostischen Unterlagen, die auf anderem Wege gewonnen wurden, benützt werden sollten. 196) Je

194) Eine ausführliche Beschreibung der psychodramatischen Psychodiagnostik und Therapie geben J. L. Moreno & F. B. Moreno: Psychodrama Collected Papers, Beacon House, New York, 1945.

195) Es sei bemerkt, dass die Termini VP und VL bei Verfahren dieser Art ~~kaum mehr adäquat~~ sind, da es sich um Vorgänge therapeutischer Natur und Wirksamkeit handelt, die eine bloße Testsituation weit übersteigen. Der Einfachheit halber wollen wir auch ferner die Abkürzungen VP und VL im Zusammenhang mit therapeutischen Verfahren gebrauchen, allerdings mit der gedanklichen Ausweitung im eben angeführten Sinne.

196) Vgl. Allports Ausführungen, S. 88 - 89 im Gesamtmanuskript.

mehr wir dieses fundamentale Problem aufrollen und je mehr Denker uns begegnen, umso deutlicher tritt die Notwendigkeit vor Augen, dort, wo es sich um das komplexeste aller Gebilde, den lebendigen Menschen handelt, etwas von unserer wissenschaftlichen Objektivität zu Gunsten einer "richtigen" Auffassung opfern zu müssen. Wollen wir dieser Aussage das Stigma der Finalität nehmen, so muss hinzugefügt werden, dass dieses Opfer zumindest nach dem Stand der gegenwärtigen "objektiven" Wissenschaft gebracht werden muss.

Symonds 197) führt aus, dass man nie mit Sicherheit sagen könne, aus welcher "Schichte" der Persönlichkeit das projektive Material komme, und dass man daher niemals eine absolute Deutung in es hineinlesen könne. Die Hypothese gehe ja dahin, dass jede schöpferische Leistung eines Menschen irgend einen dynamischen Zug in ihm selber repräsentiere und wenn wir mehr über die VP wüssten, so würde jede kleinste Nuance seines projizierten Materials uns etwas über die Struktur seiner Persönlichkeit aussagen. Und weiter, wenn alle Charakterzüge eines Menschen gewissermassen an der Oberfläche existieren würden und folglich eine unmittelbare Uebereinstimmung mit Verhaltensweisen bestände, so ergäbe sich eine eins-zu-eins Relation zwischen der Persönlichkeit und dem Fantasiematerial. Dies ist aber nicht der Fall, weil ja vieles in uns verdrängt oder sonst unbewusst ist und wir aus unbewusster Motivation heraus geradezu gegenteilige Züge realisieren können, um unsere Umgebung und oft auch uns selbst zu täuschen. Nach Murray 198) gibt es mindestens drei "Schichten" der Persönlichkeit, aus denen unbewusstes Material projiziert werden kann, nämlich die "manifeste", die "verdrängte" und die "symbolische" Schichte. Um die jeweilige Schicht, von der

197) l. c., S. 587.

198) Explorations in Personality.

das Material aufsteigt, erkennen zu können, ist eine gute Kenntnis der VP unerlässlich. Murray hat die Hypothese aufgestellt, dass bei gut angepassten und emotional ausgeglichenen Menschen keine Übereinstimmung zwischen Realität und Fantasiematerial bestehe, weil der gut angepasste Mensch eben realistisch in der Gegenwart lebt, während seine Fantasiewelt nur Überreste längst verdrängter Impulse enthält; anders beim schlecht angepassten, unausgeglichenen Menschen, bei dem die verdrängten Konflikte sich im täglichen Leben widerspiegeln, so dass eine enge Übereinstimmung zwischen projizierten Fantasiematerial und der realen Persönlichkeit besteht. 199)

Ein wichtiger Einwand, der gegen die Verwendung der Projektionstests erhoben wurde, geht dahin, dass der VL unwillkürlich eigenes projiziertes Material in die Deutung des Materials der VP hineinlegt. Symonds ist der Ansicht, dass die besten Deutungen jene sind, "in denen der VL das Material Anderer mit Rücksicht auf sein eigenes Material und seine Erfahrung im Erfassen des Materials anderer deutet." 200) Die Gefahr liege nicht so sehr in der Projektion des eigenen Materials als in der Unterlassung, das Material der VP durch andere Methoden

199) Interessehalber sei hier bemerkt, dass Murrays drei Schichten eine Parallele mit der Theorie von C. G. Jung, die um vieles älter ist, aufweisen, indem nämlich Murrays erste Schicht dem Bewusstsein entsprechen würde, seine zweite Jungs "persönlichem Unbewussten", das alles verdrängte, persönliche Material enthält, und seine dritte schliesslich der Jungschen Konzeption des "kollektiven Unbewussten", das bekanntlich auch die Sphäre der echten Symbole (im Jungschen Sinne) ist. Jung würde sich allerdings gegen den Schichten-gedanken zur Wehr setzen, doch ist eine graphisch repräsentierbare Ähnlichkeit vorhanden.

200) l. c., S. 588 (Übers.).

(Aussprache, freie Assoziation) zu überprüfen. 201)

Der amerikanische Psychologe S. R o s e n - z w e i g, der besonders auf psychodiagnostischem Gebiet durch ein Lehrbuch bekannt geworden ist, 202) legt ebenfalls besonderen Wert auf den "clinical touch" des psychologischen Begutachters, was etwa mit "klinischem Fingerspitzengefühl" übersetzt werden kann. Es ist ein integraler Bestandteil der gesamten Rapport-Situation zwischen VP und VL. Rosenzweig hat fünf Kriterien ausgearbeitet, die den kompetenten Begutachter charakterisieren:

1. Interesse an Menschen und menschlichen Problemen, ohne krankhafte Neugier in Bezug auf die Sexualität;
2. Begabung zur Einfühlung in die Lage des andern;
3. Fähigkeit, zwischenmenschliche Beziehungen zu würdigen, basierend auf Feinfühligkeit und kulturellem Hintergrund;
4. Freisein von persönlichen Schuld- und Angstgefühlen, die auf die VP projiziert werden könnten;
5. Tolerante Haltung der VP gegenüber, ein Interesse, sie zu verstehen, ohne dabei moralische oder ethische Wertungen und Einschätzungen zu vollziehen.

201) Ein anderer Einwand, der gegen die Projektionstests erhoben wurde, kommt von der philosophischen Anthropologie. Es wird erklärt, dass der Anspruch der Projektionstests, die Persönlichkeit zu erfassen wohl in vielen Fällen (besonders in der Psychopathologie) pragmatisch zutreffe, dass sie aber wiederum nur Erscheinungsweisen des Individuums vermitteln würden, nur sichtbare Modi, nicht aber das, was die Persönlichkeit eigentlich selbst sei. Dieser Einwand besitzt zweifellos philosophische Berechtigung, doch müssen wir uns praktisch mit den Erscheinungsweisen der Persönlichkeit behelfen, besonders dann, wenn sie uns de facto diagnostisch weiterhelfen.

202) S. Rosenzweig: Psychodiagnosis, New York, 1949.

Dazu kommt noch die rein technische Ausbildung des VL als "Erfrager": er muss wissen, wann er eine bestimmte Frage zu stellen hat, wie sie formuliert werden muss, damit die VP darauf "anspricht" (d.h. reagiert); weiss er das nicht, so kann die VP, die ja meist keine Einsicht in ihre eigene Problematik besitzt, nicht richtig antworten. Andere VP wiederum sind so oft durch psychodiagnostische Interviews und Testsituationen hindurchgegangen, dass sie gewissermaßen alle Antworten "bereit haben".

Aus diesen Schwierigkeiten befreien die projektiven Tests den VL bis zu einem gewissen Grad. Sie machen dafür Voraussetzungen anderer, speziellerer Art an ihn, auf die bereits hingewiesen wurde (z.B. beim Psychodrama).

Der Begriff der Projektion selbst drängt nun noch nach Abklärung. Er hat eine interessante Vergangenheit, die wir schlagwortartig andeuten können. Damit gelangen wir zum nächsten Abschnitt unserer Betrachtungen.

b) Einflüsse der Psychoanalyse

Der Begriff der Projektion ist Gedankengut der orthodoxen psychoanalytischen Lehre und gehört nach Freud zu den klassischen Abwehrmechanismen des unbewussten Seelenlebens.²⁰³⁾ Ganz allgemein wird darunter zunächst die Hinausverlegung subjektiver Inhalte in Objekte der Aussenwelt verstanden. Es handelt sich demnach um einen Prozess, bei welchem Qua-

²⁰³⁾ Nach L. Bellak (On the Problems of the Concept of Projection, bei L. E. Abt & L. Bellak: Projective Psychology, New York, 1950, S. 8) findet sich der Terminus bei Freud schon in seinen Werken aus den neunziger Jahren ("Ueber die Berechtigung von der Neurasthenie einen bestimmten Symptomenkomplex als 'Angstneurose' abzutrennen", Neurol. Zentralblatt No. 2, 1895). Bezogen auf die Pathologie (Paranoia)

litäten der eigenen Persönlichkeit in Objekte verlegt werden (zumeist in andere Persönlichkeiten), ohne dass dieser Vorgang von der projizierenden Person selber erkannt wird. Dies hat zur Folge, dass man beispielsweise bei andern Menschen Qualitäten entdeckt, die man als abstossend empfindet, während es sich in der Tat um eigene Qualitäten handelt, die nun bei andern bewusst wahrgenommen werden. 204) Die Projektion im Freudschen Sinne ist somit sozusagen eine falsche Wahrnehmung und betrifft Eigenschaften, die noch im Unbewussten des Betreffenden verhaftet sind, respektive seinem Ich als unakzeptabel erscheinen. Im engeren psychoanalytischen Sinn handelt es sich also um einen unbewussten Abwehrmechanismus gegenüber unannehmbaren psychischen Inhalten, wobei das Subjekt seine von Angst getragenen Motivationen und Akte anderen zuschreibt. 205)

taucht der Begriff in Freuds Arbeit "Weitere Bemerkungen über die Abwehr-Neuropsychosen" erstmalig auf (Neurol. Zentralblatt No. 10, 1896). 1905 führte R. Avenarius in seiner Schrift "Der menschliche Weltbegriff" den Begriff der Introduktion ein, worunter er die Hineinverlegung eines subjektiven Inhaltes in ein Objekt verstand. Dieser Vorgang kann jedoch ebenso gut durch den Begriff der Projektion ausgedrückt werden, sodass mit dem neuen Wort nichts gewonnen wurde. (Näheres bei C.G. Jung: Psychologische Typen, 8. Auflage, Zürich 1949, S. 601. Dasselbst auch die verschiedenen Bedeutungen des Einfühlungsbegriffes, S. 389 ff.) - Vgl. ferner: J. Suter: Die Philosophie von Richard Avenarius, Zürcher Diss., 1910.

- 204) Nach Jung sind es nicht nur "peinliche, inkompatible Inhalte, deren sich das Subjekt durch Projektion entledigt", sondern "auch positive Werte, die dem Subjekt aus irgend welchen Gründen, z.B. infolge Selbstunterschätzung, unzugänglich sind." (Psychol. Typen, S. 626).
- 205) In der klassischen Freudschen Lehre wird die Genese der Projektion wie folgt beschrieben: Die Projektion gehört zu den pathogenen Abwehrmechanismen des Ich, die ihre Wurzeln in der Kindheit haben. Sie entsteht als ein Derivat der ersten Negation und hat die Bedeutung von "Ich will es ausspucken". (Unter erster Negation wird im Zusammenhang mit dem ersten Ich-Urteil zwischen essbaren und nicht essba-

In Bezug auf die projektiven Methoden der Psychodiagnostik, die uns hier vorab interessieren, scheint uns, dass die Projektion im Freudschen Sinne offenbar nur eine Art von seelischen Vorgängen darstellt, die mit Hilfe der Projektionstests zu Tage treten und erfasst werden können. Projektionstests sind eben, genau genommen, nicht nur Tests für eindeutig abgrenzbare Projektionen, sondern von Persönlichkeitsdynamismen überhaupt. Es ist daher nicht weiter erstaunlich, dass der Begriff der Projektion im Zusammenhang mit jener Gruppe von psychodiagnostischen Verfahren, die in der Fachliteratur als Projektionstests bezeichnet werden, in den letzten Jahren eine vagere Bedeutung erhalten hat als sie Freud anfänglich vorschwebte. Trotzdem bleiben diese Verfahren, die nun eben in nicht ganz zutreffen-

ren Objekten die erste Zurückweisung - in Form des Ausspuckens - im Gegensatz zur ersten Annahme - in Form des Schluckens - verstanden.) Die Projektion ist demnach von grosser Bedeutung in jener frühen Entwicklungsphase des Ich, in der alles, was als lustvoll empfunden wird, als zum Ich gehörend erlebt wird (geschluckt wird) und alles Unlustvolle als ausserhalb des Ich liegend empfunden wird (ausgespuckt wird). Solange die Grenze zwischen Ich und Nicht-Ich noch nicht scharf gezogen ist, werden Mechanismen dieser Art vom Ich zu Abwehrzwecken verwendet, d.h. Emotionen, die das Ich abzuwehren sucht, werden "ausgespuckt" und als ausserhalb des Ich liegend erlebt. Der unannehmbare Impuls wird daher an einem anderen Menschen wahrgenommen und nicht mehr an sich selbst. Es handelt sich hier, genetisch gesehen, um eine archaische Reaktion (wie ja auch die Projektion von zentraler Bedeutung in animistischen Kosmologien ist), die nur dann Anwendung finden kann, wenn die Grenze zwischen Ich und Nicht-Ich noch nicht scharf ist oder wieder unscharf zu werden beginnt (etwa im Fall einer narzisstischen Regression). In der Pathologie ist die Projektion von Bedeutung bei der paranoiden Schizophrenie, da sie eine Abtrennung des Subjekts vom Objekt herbeiführt, was Isolierung des Subjekts zur Folge hat. (Vgl. O. Fenichel: The psychoanalytic Theory of Neurosis, New York, 1945, S. 146 f.)

der Weise als Projektionstests bezeichnet werden, dem Freudschen Projektionsbegriff verbunden; obwohl moderne Autoren heute unter Projektion weitaus mehr als einen spezifischen Abwehrmechanismus verstehen (worauf wir noch zurückkommen werden), bleibt der fundamentale Vorgang des Hinausverlegens eines subjektiven seelischen Inhalts in ein Objekt durchaus erhalten. Zudem erschliesst er diagnostisch Möglichkeiten zu einer Fülle von Erkenntnissen, wie sie die Tiefenpsychologie seit ihrer Entstehung vor rund einem halben Jahrhundert erarbeiten konnte.

In diesem Zusammenhang ist interessant festzustellen, dass Freud selbst in seiner Schrift: "Totem und Tabu" erklärt, die Projektion komme keineswegs ausschliesslich als Abwehrmechanismus vor:

"... sie kommt auch zustande, wo es keine Konflikte gibt. Die Projektion innerer Wahrnehmungen nach aussen ist ein primitiver Mechanismus, dem z.B. auch unsere Sinneswahrnehmungen unterliegen, der also an der Gestaltung unserer Aussenwelt normalerweise den grössten Anteil hat. Unter noch nicht genügend festgestellten Bedingungen werden innere Wahrnehmungen auch von Gefühls- und Denkvorgängen wie die Sinneswahrnehmungen nach aussen projiziert, zur Ausgestaltung der Aussenwelt verwendet, während sie der Innenwelt verbleiben sollten." 206)

Und an anderer Stelle:

"Was wir so, ganz ähnlich wie der Primitive, in die äussere Realität projizieren, kann kaum etwas anderes sein als die Erkenntnis eines Zustandes, in dem ein Ding den Sinnen und dem Bewusstsein gegeben, p r ä s e n t ist, neben welchem ein anderer besteht, in dem dasselbe l a t e n t ist, aber wieder erscheinen kann, also die Koexistenz von Wahrnehmen und Erinnern,

oder, ins Allgemeine ausgedehnt, die Existenz unbewusster Seelenvorgänge neben den bewussten. Man könnte sagen, der 'Geist' einer Person oder eines Dinges reduziere sich in letzter Analyse auf deren Fähigkeit erinnert und vorgestellt zu werden, wenn sie der Wahrnehmung entzogen wird." 207)

Freud nahm also an, dass die Wahrnehmung von gegenwärtigen Reizen durch die Erinnerung an vergangene Reize beeinflusst sei, eine Hypothese, auf die, wie wir noch sehen werden, sich u.a. auch der T.A.T. ganz besonders stützt.

Wenn nun ein solcher Vorgang, der unzweifelhaft ganzheitlichen Charakter besitzt, theoretisch zum Fundament eines Testverfahrens gemacht wird, so bedeutet dies für die Entwicklung der Psychodiagnostik einen Meilenstein erster Ordnung. Zum ersten Mal steht dem praktischen Begutachter damit ein Mittel zur Verfügung, das offensichtlich in "tiefere Schichten" der Persönlichkeit einzudringen vermag als dies bisherige diagnostische Verfahren imstande waren.

Schon vor der Entstehung des Rorschachschen Formdeutverfahrens (1921), das nicht nur historisch der erste bedeutende Projektionstest war, sondern auch heute noch in beherrschender Stellung in dieser Kategorie verharret, war der Begriff der Projektion durch den psychoanalytischen Arbeitsbegriff der psychischen "Uebertragung" Allgemeingut der praktischen Tiefenpsychologie und damit auch im weiteren Sinne der Psychodiagnostik geworden. Nach Jacobi (208) ist die Uebertragung die "blinde Projektion aller Vorstellungen und Gefühle" eines Menschen auf den andern, angewendet auf eine analytisch-

207) Ibid: S. 115.

208) J. Jacobi: Die Psychologie von C. G. Jung, 3. Auflage., Zürich, 1949 S. 123.

therapeutische Situation. Die Uebertragung selbst, respektive die Art und Weise, wie sie vom Analytiker (und bis zu einem gewissen Grad auch vom psychodiagnostischen Begutachter) ausgenutzt wird, bildet bekanntlich eines der wichtigsten Hilfsmittel der tiefenpsychologischen Arbeitsmethode: kraft ihrer Natur als persönliche Bindung des Analysanden zum Analytiker vermag sie die mit dem Erarbeiten des verdrängten Materials auftretenden Widerstände zu überwinden. Zutiefst stellt sich eine unbewusste (positive oder negative) Einstellung des Analysanden zum Analytiker dar, deren Wurzeln von der Psychoanalyse in der Elternbeziehung des Ersteren hypostasiert werden. Der tiefenpsychologische Begriff der Uebertragung schliesst demnach, wie erwähnt, die Projektion in sich ein.

Ausgestattet mit dem Wissen um diese Zusammenhänge brachte der Schweizer Psychiater H. R o r s c h a c h im Jahre 1921 die bekannten 10 Klecks- tafeln heraus, die als Testserie seinen Namen tragen.²⁰⁹⁾ Auch heute noch, nach mehr als 30 Jahren, gilt der Rorschach-Test als eines der wichtigsten Instrumente der Psychodiagnostik. Seine dominierende Stellung verdankt er vor allem seinem Wert als multidimensionaler Persönlichkeitstest. Rorschach gab damit der Psychodiagnostik ein Tiefeninstrument in die Hand, welches es zu ermöglichen schien, die Persönlichkeit in ihrer Totalität, d.h. ganzheitlich, zu erfassen.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung in den Bemühungen, den psychoanalytischen Projektionsbegriff der Psychodiagnostik dienstbar zu machen, war sodann die damals noch junge Schule der Gestaltpsycho-

²⁰⁹⁾ H. Rorschach: Psychodiagnostik. Methodik eines wahrnehmungsdiagnostischen Experiments (Deutenlassen von Zufallsformen), Bern, 1921. - Rorschach war Schüler von E. Bleuler und stand auch den Gedankengängen von Forel und Jung nahe; er wirkte bis zu seinem Tode im Jahre 1922 als Chefarzt in Herisau.

logie, die eben den erfolgreichen Versuch unternommen hatte, die bisherige Wahrnehmungslehre in ihren Grundfesten zu erschüttern. 210) Wie sich im Ringen nach einer festen theoretischen Untermauerung der Projektionstests (des Rorschach und seiner vielen Nachfolger) psychoanalytische Thesen mit gestaltpsychologischen Erkenntnissen verbanden, soll uns der nächste Abschnitt vor Augen führen.

c) Die neuzeitliche Verquickung von Psychoanalyse und Gestalttheorie.

Im vorigen Abschnitt zeigte sich, wie sehr jener heute mächtig aufstrebende Zweig der Psychodiagnostik, 211) den wir vorab als Projektionspsychologie kennengelernt haben, mit psychoanalytischem Gedankengut durchsetzt ist. In jüngster Zeit hat nun eine interessante Verschmelzung von psychoanalytischen Gesichtspunkten mit gestaltpsychologischen Theorien im Gebiet der Projektionstests stattgefunden, die offensichtlich durch die immer mehr hervortretende Forderung bedingt war, die menschliche Persönlichkeit "holistisch", d.h. ganzheitlich gesehen, zu erfassen. Diese Tendenz, die sich in der psychologischen Praxis wie gesagt schon in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts durchzusetzen begann, bedurfte dringend eines theoretischen Unterbaues, um den in der Empirie bereits eingenommenen Standpunkt wissenschaftlich zu stützen. Sie fand ihn vor allem im Ausbau der Gestalt- und Ganzheitspsychologie, die von 1912 ab ihren Einfluss auf die zwanziger und dreissiger Jahre erstreckte.

210) Vgl. I. Teil, speziell S. 27 - 44 des Gesamtmanuskriptes.

211a) Es ist interessant sich daran zu erinnern, dass der Terminus "Psychodiagnostik" ursprünglich nur in Verbindung mit den Rorschachschen Formdeutversuch gebraucht wurde und erst später seine heutige, jedes "psychodiagnostische" Verfahren umfassende, Bedeutung erlangte.

Freilich kam es erst in neuester Zeit zu der bereits angedeuteten Synthese zwischen Psychoanalyse und Gestaltpsychologie im Bereich der Projektionstests. Als begleitend können dabei die Arbeiten von L.E. A b t und L. B e l l a k 211) vermerkt werden. Wir halten uns der Einfachheit halber im folgenden an die Darstellung dieser beiden Autoren und wenden uns dabei einer kurzen Betrachtung der projektiven Psychologie unter dem Gesichtswinkel der Ganzheit der Persönlichkeit zu.

Jeder psychologische Test ist als solcher nur eine Stichprobe. Dies trifft auch für die Projektionstests zu, allerdings mit dem Unterschied, dass wir durch sie nach Möglichkeit die gesamthafte Person einer Stichprobe unterziehen und nicht nur isolierte Teilaspekte derselben. Aus früheren Ueberlegungen wissen wir, dass dort, wo wir es mit Ganzheiten zu tun haben, meist eine innige Verbindung zu Gestalten besteht, obzwar "alle Gestalten ... Ganzheiten (sind), aber nicht alle Ganzheiten dürfen sich bei einer systematischen Kritik ... als Gestalten erweisen". 212) Die Gestaltpsychologie, der oft zum Vorwurf gemacht wurde, sich nur mit Problemen der Wahrnehmung zu beschäftigen, dehnte nun auch ihre Forschungen auf die weiteren Gebiete des seelischen Erlebens und menschlichen Verhaltens aus. Bereits bei der Besprechung der Lebenslaufanalyse von Ch. Bühler als einer Kategorie von Persönlichkeitstests 213) wurde darauf hingewiesen, dass die Gesamtpersönlichkeit psychologisch als "Gestalt" hypostasiert werden kann, die einen dynamischen Ablauf der Zeit durchmacht.

Mittlerweile hat auch der Begriff der Projektion seit Freud einen Wandel durchgemacht. Wir müssen

211) L. E. Abt & L. Bellak: Projective Psychology, New York, 1950, S. 7 - 65.

212) D. Katz: Gestaltpsychologie, Basel 1948, S. 45.

213) s. S. 98 - 99 des Gesamtmanuskriptes.

nach Bellak annehmen, dass die Beeinflussung gegenwärtiger Reize durch frühere Wahrnehmungen bei allen Perzeptionen eine Rolle spielt, und "dass die Art und Weise aller Wahrnehmungen und deren Wechselbeziehungen untereinander in der Tat das Gebiet der Psychologie der Persönlichkeit konstituieren." 214) Um diese Prozesse begrifflich einzuordnen, verwendet Bellak den Terminus der Apperzeption. Ganz im Herbartschen Sinne wird die Apperzeption von ihm als "dynamisch sinnvolle Deutung einer Perzeption durch ein Individuum" definiert. Von dieser Definition aus weist Bellak dem Begriff der Projektion einen neuen Platz an. Wenn wir die Hypothese einer "rein kognitiven Perzeption objektiver Natur" aufstellen, d.h. wenn wir den Vorgang einer "ungedeuteten" Wahrnehmung hypothetisch annehmen, wo also keine subjektive Beeinflussung seitens früherer Wahrnehmungen unsere jeweils gegenwärtigen Perzeptionen stören würde, so könnte man sagen, dass jede subjektive Deutung eine dynamisch sinnvolle apperzeptive Abweichung (apperceptive distortion) darstellt. Mit anderen Worten, wenn mehrere VP sich auf eine exakte Definition eines Reizes einigen können, so haben wir eine nahezu "rein kognitive, objektive Perzeption" gewonnen. Wenn die meisten VP beispielsweise darin übereinstimmen, dass sie Bild No. 20 des T.A.T. als die Darstellung einer menschlichen Figur bezeichnen, 215) die sich an einen Laternenpfahl anlehnt, so haben wir damit eine Norm gewonnen und können

214) L. Bellak: Schrift zit. in Anm. 203, S. 11 (Übers.) - Bellak weist darauf hin, dass diese Theorie im weiteren Sinne bis auf Hume (ja eigentlich bis auf Locke) zurückgeführt werden könne, dessen Diktum "Nihil est in intellectu quid non antea fuerit in sensibus" eigentlich eine perzeptuelle Theorie der Persönlichkeit darstelle.

215) Das Bild zeigt "in Wirklichkeit" eine an einen Laternenpfahl gelehnte, unbestimmte Gestalt; auf verschwommenem Hintergrund einige Bäume und Sträucher.

sagen, dass jemand, der beispielsweise das gleiche Bild als einen Affen auf einem Berggipfel beschreibt vom gegebenen Reiz apperzeptiv abweicht (in diesem Fall in scheinbar psychotischer Weise). Wenn wir sodann die VP zu einer genaueren Beschreibung des Bildes übergehen lassen, so sehen wir, dass jede VP dem Reiz eine individuelle Deutung gibt: der eine mag die Figur an der Laterne als ein Betrunkener erscheinen, einer andern als jemand, der auf seine Geliebte wartet, einer dritten als ein Mädchen das vor dem Selbstmord steht usw. So postuliert Bellak den Satz, dass "die rein kognitive Perzeption eine Hypothese bleibt und dass jeder Mensch in irgendeiner Form apperzeptiv abweicht, wobei die Abweichungen nur einen gradmässigen Unterschied aufweisen." 215

Auf solche Weise kommt dieser Autor zu einer neuen Definition der Projektion: Projektion bedeutet nun das kumulative Resultat aller früheren Apperzeptionen, das bei den Projektionstests als Reaktion auf den dargebotenen Stimulus mit apperzeptiver Abweichung hinausprojiziert wird. Dieses kumulative Resultat ist aber keineswegs als additives Endergebnis der früheren Wahrnehmungen zu verstehen sondern als ein Ganzes, das mehr ist als die Summe seiner Teile. Beispielsweise hat das Kind nicht nur einen einzigen "Eindruck" von seiner Mutter sondern deren viele: es nimmt die Mutter wahr als gebend, nehmend, spielend usw. Aus all den verschiedenen Eindrücken entsteht gewissermassen ein Kompositum von Wahrnehmungen, die das Kind von seiner Mutter hat, ein Ganzes, das, nach der Lehre der Gestaltpsychologie, seine eigene Konfiguration besitzt.

Die Psychoanalyse hat sich bekanntlich in ausführlicher Weise mit dem späteren Schicksal früherer Wahrnehmungen, respektive mit den Spuren der Erinnerung, beschäftigt. Freud war in der Lage nachzuweisen, dass im Verlauf der Integration, d.h. des Zustandekommens des Kompositums dieser Eindrücke, die

heren Perzeptionen für das Individuum als solche bewusst werden. Bellak wirft an dieser Stelle denanken auf, dass die psychoanalytische Methode entlich nur dazu geschaffen wurde, um die Teile, denen das Ganze, das wir unmittelbar beobachten, besteht, wieder erkennbar zu machen. Hierfür te der Traum und seine Deutung mittels "freier Assoziationen" ein ausgezeichnetes Beispiel:

"The manifest dream constitutes the final Gestalt. 'Free associations' reveal the parts that went into the image and permit us to order the dream events into the continuity of the stream of thought processes. Freud's principle of overdetermination can then be stated as merely a demonstration of the Gestalt principle that the whole is more than the sum of the details." (217)

So bildet Bellak die Freudsche Lehre von der Projektion als Abwehrmechanismus weiter zu einer Theorie vom "selektiven Einfluss der Erinnerungen auf die Perzeptionen gegenwärtiger Ereignisse", zu allerdings zu bemerken ist, dass Freud selbst schon ähnliche Gedankengänge verfolgt hat. (218) sind nach Bellak die apperzeptiven Abweichungen, denen u.a. auch die Projektion gezählt wird, die Folge der strukturierenden Einflüsse der Erinnerungen früherer auf gegenwärtige Apperzeptionen. (219)

Damit konnte Bellak dem Begriff der Projektion eine neue aufschlussreiche Bedeutung auf der psychoanalytischen Matrize der projektiven Psychologie geben. L. E. A b t, der zusammen mit Bellak das Buch "Projective Psychology" (siehe oben) redigiert hat, führt diese von Bellak bereits angetönte Syn-

1) Ibid. S. 22.

2) Vgl. oben S. 48 f. - Vgl. ferner H. Cantril: "An Inquiry concerning the Characteristics of Man". (Bibliogr., III.)

3) Bellak: l. c., S. 30.

these von psychoanalytischer Theorie und Gestaltlehre im Rahmen der projektiven Psychologie weiter. Sein Gedankengang kann kurz wie folgt umrissen werden.

Die projektive Psychologie beschäftigt sich nicht mit isolierten Aspekten menschlichen Verhaltens, sondern mit komplexen Ganzheiten, mit deren Hilfe der Mensch seine eigene Erlebniswelt in die ihn umgebende physische und soziale Umwelt einbettet (ein-organisiert), und zwar im Hinblick auf seine persönlichen, höchst individuellen Bedürfnisse. Gegenstand der projektiven Psychologie, in deren Rahmen sich so eine relativ neue theoretische Richtung herauszukristallisieren beginnt, sind also alle dynamischen Prozesse, die sich innerhalb des Kontextes der Totalpersönlichkeit abspielen. Diese holistische Ausrichtung fördert, dass die Beobachtung einer Ausdrucksmodalität des Verhaltens nur im Rahmen der Totalpersönlichkeit beurteilt werden darf, und zwar unter dem Gesichtswinkel eines Abhängigkeitsverhältnisses von Teilganzen zum Ganzen. 220) Die projektive Psychologie versetzt uns daher in die Lage (immer unter Heranziehung diagnostischer Verfahren nicht-projektiver Natur), einen Querschnitt jener Zeitgestalt zu erhalten, die wir als den Ablauf der Persönlichkeit kennen gelernt haben. Die genetisch-longitudinal orientierte Einstellung der Psychoanalyse einerseits, sowie die auf exakter experimenteller Grundlage ruhende Gestaltpsychologie andererseits sind als jene Hauptströmungen zu bezeichnen, die auf die Entwicklung der projektiven Psychologie ausserordentlich befruchtend gewirkt haben. Abt findet eine Reihe von bedeutsamen Übereinstimmungen zwischen beiden psychologischen Theorien: Sowohl die Psychoanalyse wie auch die Gestaltlehre weisen Aehn-

220) Ansätze zu einer projektiven Psychologie im Sinne von Bellak und Abt finden sich im deutschen Sprachgebiet verstreut in den Lehren von F. Krueger, E. Spranger, A. Pfänder.

lichkeiten bezüglich der Struktur und der Entwicklung der Persönlichkeit auf. Freuds dreifach strukturiertes Selbst (Es, Ich, Ueber-Ich) findet seine Parallele in Lewins Einteilung der Person nach Regionen. Die dynamischen Wechselbeziehungen zwischen Es, Ich und Ueber-Ich haben ihr Gegenstück im Lewinschen System der "Hindernisse" (barriers) und der verschiedenen Klassen von dynamischen Möglichkeiten, mittels derer die Hindernisse bewältigt werden können. Beide Theorien halten ferner am Determinismus fest und an der These, dass "alle psychischen Phänomene Ursache und Sinn haben, sowie auch eine ökonomische Funktion in Bezug auf die Psychobiologie des Gesamtorganismus." 221)

Abt führt im weiteren die begrifflichen Tendenzen an, die in der projektiven Psychologie gegenwärtig vorherrschen. Wir heben einige davon hervor:

1. Die Persönlichkeit hat Prozesscharakter; sie scheint nicht eine Ansammlung relativ statischer Eigenschaften zu sein, die vom Individuum einfach zur Reaktion auf Reize benutzt werden. Dieser Vorgang hat einen dynamischen Ablauf in der Zeit. Projektives Material kann daher in seiner wahren Bedeutung nur durch Inferenz erfasst werden, d.h. der Begutachter muss über das projektive Verhalten des Augenblicks hinausgehen, um zu einem adäquaten Begriff von der VP zu gelangen, der zumindest einen Teil ihrer Vergangenheit, wie auch etwas von ihrer Orientierung gegenüber der unmittelbaren Zukunft umfassen muss.
2. Die Untersuchung der Persönlichkeit mittels projektiver Methoden muss die Persönlichkeit als einen Ablaufsprozess betrachten, der ständig nicht nur von den Wechselbeziehungen zwischen dem Individuum und seiner Umwelt beeinflusst

21) L. E. Abt: A Theory of Projective Psychology, bei Abt & Bellak: 1. c., S. 39 (übers.). Für die weitere Entwicklung dieses Gedankens siehe ebenda, S. 40 ff.

wird, sondern auch vom Zustand und der Intensität der Bedürfnisse dieses Individuums. Es ist dies jeweils ein individuell einzigartiges Verhältnis, das nicht nur Bedürfnisse, sondern auch Wertvorstellungen einschliesst, die die Erlebnisse mitbestimmen und die es dem Individuum durch Lern- und Anpassungsprozesse ermöglichen, sich mit seiner Umwelt "auseinanderzusetzen".

3. Die projektive Psychologie tendiert stark zu einer "Feldtheorie" hin, 222) worunter "menschliches Verhalten verstanden wird, das zu jedem gegebenen Moment der Lebensgeschichte des Individuums als die Resultante der Totalität aller Variablen angesehen wird, die innerhalb des Feldes, wie auch innerhalb des Individuums selbst, operieren." 223) Das Verhalten wird somit als Funktion einer Mensch-Situation Beziehung betrachtet, eine Anschauung, die sich sowohl von der Psychoanalyse, wie auch von der Gestaltlehre herleitet.

Feldtheorie (Gestaltpsychologie) und genetischer Standpunkt (Psychoanalyse) bilden somit die Stützpfeiler der den projektiven Tests zugrunde liegenden Theorie.

Abt unterstreicht die Tatsache, dass - obwohl die projektiven Tests theoretisch durchaus auf eine Formulierung der Persönlichkeit als Ganzes ausgerichtet sind - wir doch nicht mit Hilfe der gegenwärtigen Methoden erwarten können, die Totalpersönlichkeit im Sinne von "komplett" zu erfassen. Dies übersteige vorderhand unsere praktischen Möglichkeiten, sei jedoch keineswegs entmutigend, denn durch Anwendung psychoanalytischen, wie auch gestaltpsychologischen Gedankengutes, würden uns die

222) Vgl. S. 44 - 47 des Gesamtmanuskriptes. Vgl. ferner K. Lewin: "Psychoanalytic and Topological Psychology." Bull. Menninger Clin. 1937 1: 202.

223) Abt: l. c., S. 44, Anm. (übers.).

projektiven Verfahren beschreibende Aussagen über die Totalpersönlichkeit vermitteln, die weiter führen als andere Untersuchungsverfahren. Abt zitiert in diesem Zusammenhang M u r r a y, der wohl den Kern des Problems trifft, wenn er sagt:224)

" To identify a man as an introvert, for example, gives us no information as to his energy level, his fluctuations of mood, his enduring emotional attachments, his membership systems, his political ideology, the pattern of his erotic phantasies, the strength of his conscience, his major dilemmas, his intelligence, his initiative and resourcefulness, the degree of his self-confidence, his dominant aims, the level of his aspiration, his chief abilities, and a great many other important components."

Abt entwickelt dann eine Wahrnehmungstheorie, die er den projektiven Methoden zugrunde legt und die sich in ihren Grundzügen stark an gestaltpsychologische Forschungen anlehnt. Abschliessend kommt er zu einer Reihe von Postulaten über den Begriff der Persönlichkeit in Bezug auf projektive Methoden.225) Sie behandeln zum Grossteil Entwicklung, Integration und Differenzierung der Persönlichkeit. So sagt Abt unter anderem:

" ...Personality is a configuration. Personality consists of a wide variety of psychological functions and processes, and we assume that the formation of personality follows the laws of Gestalt psychology which apply to the development of any other configuration."

"No projective test can be considered to 'measure' the total personality, and no non-projective personality inventory can be regarded as assessing

224) OSS Assessment Staff: Assessment of Men, New York, 1948, zit bei Abt: l. c., S. 46.

225) l. c., S. 59 ff.

personality in all the richness of its organization and differentiation as a process. Instead we must assume that relatively limited sector (Teilganze) of the personality configuration may be evaluated by a combination of all the instruments, both projective and non-projective which are available to us at the present time. Since personality may be regarded as a temporally extended configuration (Zeitgestalt), the task of personality evaluation or assessment is an enormously complicated procedure, in which many evaluative methods are employed to obtain a series of cross-sectional pictures that may be useful in building up a series of inferences as to the longitudinal character of the personality process.

"The configurational nature of personality is the justification for a multidimensional approach to analysis which the several projective procedures represent. Each aspect of the configuration called personality which any given projective method attempts to throw light on must be regarded as only one expression of the total personality as process and must be considered in the light of the other behavioral expressions of the individual." 226)

Diese Gedanken scheinen für unser spezielles Thema von wesentlicher Bedeutung zu sein. Abt sagt hier, in anscheinend richtiger Einschätzung der Lage, dass uns keine psychodiagnostische Methode eine "komplette" Erfassung der Persönlichkeit ermöglichen kann, wohl aber können uns die projektiven Verfahren in ihrer gestalt-ganzheitlichen und genetisch-longitudinalen Ausrichtung, also mittels einer innigen Verquickung von holistischen und psychoanalytischen Prinzipien, so nahe als eben möglich an den "innern Kern" der Persönlichkeit heranzuführen. Um diesen Kern so scharf als möglich zu fassen,

226) Ibid. S. 61.

erscheint es von Vorteil, die Persönlichkeitsgestalt in Teilganze "analytisch" zu segmentieren, um aus diesen Querschnittsbildern die ursprüngliche Gestalt, diesmal aber bereichert durch Interpretation und Einsicht, wieder herzustellen.

Abt schliesst seine Ausführungen mit einer Forderung nach einer Neuorientierung in Bezug auf die radikale Trennung von quantitativen und qualitativen Ergebnissen. Die projektiven Verfahren haben sich in einem psychologischen Klima entwickelt, in dem die für psychometrische Verfahren gültigen Methoden der Verifizierung ("Reliability" und "Validity") keinen Platz zu haben scheinen. Es müssen daher neue Methoden gefunden werden, die es ermöglichen sollen, sowohl quantitative wie auch qualitative Aspekte der Projektionstests "normiert" auszuwerten, d.h. es muss eine Brücke gefunden werden zwischen der formalen Analyse eines Testprotokolls, die sich auf die mathematisch feststellbaren Korrelationen zwischen quantitativen Ergebnissen bezieht und der inhaltlichen Analyse, die auf die psychoanalytische These, dass sich projektives Material symbolisch auswerten lässt, gestützt ist.227)

Die projektive Psychologie hat sich unter dem Einfluss psychoanalytischen und gestaltpsychologischen Gedankenguts zu einer Richtung entwickelt, die die Forderung der Psychodiagnostik nach ganzheitlicher Erfassung der Persönlichkeit zu erfüllen scheint. Dabei ist allerdings im Auge zu behalten, dass die projektiven Verfahren ein Produkt der jüngsten Vergangenheit sind, und dass die Forschung auf diesem Gebiet weiter schreitet. Deshalb ist die Hoffnung begründet, dass sie in absehbarer Zeit der Forderung nach Totalerfassung noch näher kommen

227) Dazu ist zu bemerken, dass sich die gegenwärtigen Forschungen mit dem Rorschach Verfahren und dem I.A.I. ausdrücklich in der Richtung einer Synthese zwischen formalen und inhaltlichen Gesichtspunkten bewegen.

wird als dies bis jetzt schon der Fall ist.

Es verbleibt noch die Aufgabe, die Eigenart der projektiven Tests an Hand konkreter Beispiele zu illustrieren.

B. DIE PROJEKTIONSTESTS IN DER PSYCHODIAGNOSTISCHEN PRAXIS: BEISPIELE DER MOLAREN SCHAU.

Die Fachliteratur über projektive Verfahren in der Psychodiagnostik hat heute Dimensionen angenommen, die es unmöglich machen, im Rahmen einer Abhandlung unseres Formates auch nur einen annähernd genauen Ueberblick des ganzen Gebietes zu geben. (Wir haben versucht, diesen Mangel in der Bibliographie etwas wettzumachen.) Es wird deshalb zweckmässig sein, zunächst in summarischer Form jene diagnostischen Verfahren der projektiven Psychologie anzuführen, die heute Allgemeingut der psychodiagnostischen Praxis, besonders in den U.S.A., geworden sind.*) Sodann wollen wir aus dieser Fülle zwei Tests im besonderen herausgreifen und ihre praktische Anwendung zu exemplifizieren versuchen. Bei der Selektion dieser beiden Tests haben wir uns von den Hauptgedanken unserer Betrachtung leiten lassen, nämlich aufzuzeigen, welche Bedeutung der ursprünglichen Gestaltlehre und der aus ihr in übergreifender Weise hervorgegangenen Ganzheitskonzeption der Persönlichkeit für die praktische Psychodiagnostik zukommt.

Zuerst soll der, namentlich in den U.S.A. verbreitete, sogenannte Bender Gestalt-Test dargestellt werden. Er bildet eine direkte

*) Dies wurde im Gesamtmanuskript durchgeführt; hier musste auf diesen Abschnitt verzichtet werden.

Brücke von den ursprünglichen Gestaltgesetzen zur Psychodiagnostik der Gegenwart. 228)

Als zweites repräsentatives Beispiel der molaren Schau kann ein projektiver Persönlichkeitstest herangezogen werden, dessen Bedeutung als psychodiagnostisches Instrument bereits universale Anerkennung gefunden hat. Es ist der schon mehrfach erwähnte "Thematic Apperception Test" von H. M u r - r a y, kurz T.A.T. genannt.

Wenn an dieser Stelle davon Abstand genommen wird, auch auf die ganzheitlichen Aspekte des Rorschachschen Formdeutversuches einzutreten, so geschieht dies aus einer dreifachen Überlegung heraus. Erstens hat sich die Rorschach Fachliteratur heute zu einem ausserordentlich dichten und hochspezialisierten Arbeitsfeld zusammengeschlossen, bedingt durch die gewaltigen Ausmasse, welche die Forschungen über den Rorschach sowohl von akademisch-systematischer als auch von klinischer Seite angenommen haben; es wird ständig so viel Neues über die Rorschach Methode publiziert, dass ein umfassender theoretischer Rahmen nötig wäre, um Fernerstehende einigermaßen ins Bild zu versetzen. Bereits früher wurde darauf hingewiesen, dass der Rorschach Test eine dominierende Stellung unter den projektiven Verfahren einnimmt, offenbar nicht zuletzt deshalb, weil er als wohl fundierter Projektionstest die Forderung nach ganzheitlicher Betrachtung in hohem Masse erfüllt.229) Zweitens erschien es uns gegenwärtig von grösseren Interesse zu sein, an dieser Stelle den T.A.T., der in den letzten Jahren dem Rorschach die Spitzenstellung streitig zu machen begann, anzuführen. Unseres Wis-

228) Eine etwas ausführlichere Darstellung rechtfertigt sich auch angesichts des Umstandes, dass der Bender-Gestalt-Test im deutschen Sprachgebiet unseres Wissens bisher noch nicht behandelt worden ist.

229) Für speziell gestaltpsychologische Beziehungen des Rorschach Tests siehe E. Bohm: Lehrbuch der Rorschach Psychodiagnostik, Bern, 1951,

sens ist bis jetzt erst eine zusammenfassende Arbeit über den T.A.T. im deutschen Sprachgebiet erschienen, 230) sodass unsere, wenn auch knappen Ausführungen zumindest als Bereicherung der deutschsprachigen Literatur über dieses Verfahren einen gewissen Wert besitzen dürften. Dazu kommt als drittes Moment, dass der T.A.T. dem Rorschach gegenüber insofern eine Ueberlegenheit aufweist, als der letztere sich mehr auf formale Faktoren beschränkt, deren Interpretation zwar auch wesentliche Merkmale der Persönlichkeit aufzudecken vermag, aber über die mehr inhaltliche Natur der Reaktionen und die lebensgeschichtliche Prägung der VP nicht übermässig viel aussagen kann. Letzteres ist nun beim T.A.T. in hohem Grade der Fall. Dies will keineswegs besagen, dass durch die Anwendung des T.A.T. der Rorschach bei der psychodiagnostischen Begutachtung überflüssig wird; im Gegenteil, die beiden Verfahren ergänzen einander in bedeutsamer Weise. 231)

An Hand der von uns gewählten zwei Tests kann der Prozess der ganzheitlichen Erfassung der Persönlichkeit in der Psychodiagnostik in anschaulicher Weise verfolgt werden. Im Falle des Bender Gestalt-Tests wird ersichtlich, wie die Entwicklung und Struktur der Persönlichkeit sich an Hand der visuellen Wahrnehmung und motorischen Reproduktion von geometrischen Gebilden, die den klassischen Wert-

S. 289 - 292. - Vgl. ferner H. W. Brosin & E. Fromm: "Some Principles of Gestalt Psychology in the Rorschach Experiment." Ebenfalls zu diesem Thema: M. Rickers-Ovsiankina: "Some theoretical Considerations regarding the Rorschach Method." M. I. Stein: "Clinical Psychology and the propaedeutic Science." (Alles in Bibliogr., III.)

230) E. Stern: Experimentelle Persönlichkeitsanalyse nach dem Murray-Test, Zürich, 1952.

231) Wenn es darum geht, ein bestimmtes klinisches Syndrom nosologisch zu klassifizieren, so stellt der T.A.T. kein diagnostisches Spezifikum dar; nosologische Diagnostik wird in zuverlässigerer Weise mit dem Rorschach und anderen Methoden getrieben.

heimerschen Gestaltgesetzen entsprechen, diagnostisch verfolgen und erfassen lässt. Die Anwendungsgebiete des Bender Gestalt-Tests liegen hauptsächlich in der Begutachtung von Kindern (um die Gestaltgenese zu beobachten) und in der psychopathologischen Diagnostik. Für unser Thema ist er als Beispiel besonders illustrativ.

Der T.A.T. andererseits steht auf einem viel "höheren" Niveau, vergleichbar etwa den modernen ganzheitlich orientierten psychologischen Richtungen (die wir im 1. Teil kennengelernt haben), die mit der ursprünglichen Gestaltlehre meistens nur noch die Tatsache gemein haben, dass sie das Gebiet der Wahrnehmungslehre zum Ausgangspunkt für ihre Theorien nehmen, nicht aber dabei haltmachen, wie es die orthodoxe Gestaltpsychologie getan hat. Der T.A.T. ist - ähnlich wie der Rorschach - ein "Tiefeninstrument", das vor allem Wert auf den "ganzen Menschen" legt und ihn über seine Lebensgeschichte hinweg bis in die tiefste "symbolische Schichte" (Murray) zu erfassen sucht.

Vorab ist zunächst in summarischer Form ein Ueberblick über jene projektiven Methoden angezeigt, die sich gegenwärtig in der Psychodiagnostik grösserer Beliebtheit erfreuen.

a) Summarischer Ueberblick über die gebräuch-
licheren Verfahren. 232)

Zusammenfassend soll darauf hingewiesen werden, dass all diese Tests sich eher ergänzen als miteinander in Konkurrenz stehen. Auch ist ihre Anwendung nicht auf die klinische Situation oder die Privatbegutachtungspraxis beschränkt. Vielmehr haben zahlreiche dieser Methoden Eingang in die Industrie und in den "Action Research" gefunden, jenes neue

232) An dieser Stelle werden im Gesamtmanuskript die folgenden Verfahren kursorisch erwähnt (vgl. die Spezialbibliographie zu diesem Abschnitt unter III. 1. B. a. des Literaturverzeichnisses):

1. Four-Picture-Test (van Lennep)
2. Analytische Fabeln (L. Düss)
3. Mosaik-Test (M. Lowenfeld)
4. Farbpiramidentest (Pfister-Heiss)
5. Sentence Completion-Tests
6. Wartegg-Test
7. Zeichen-Tests
8. Szondi-Test
9. Baum-Test (K. Koch)
10. Graphologie
11. Welt-Test (Bolgar & Fischer)
12. Tautophone-Methode (Shakow & Rosenzweig)

Es sei darauf hingewiesen, dass besonders beim Mosaik-Test und beim Welt-Test die "Gestaltfunktion" von grosser diagnostischer Bedeutung ist.

grosse Forschungsgebiet, das von K. L e w i n kurz vor seinem Tode begründet wurde. 247) Sie werden mit Vorteil nicht einzeln, sondern im Rahmen einer Testbatterie angewendet. Sie sind durchwegs an einem grossen Menschenmaterial ausprobiert worden (was besonders für die amerikanischen psychodiagnostischen Zentren zutrifft).

An dieser Stelle erscheint ein kritisches Wort angezeigt. Viele neue projektive Methoden schiessen wie Pilze aus dem Boden hervor. Manche enthalten Samen, aus den nach weiterer systematischer Forschung wertvolle Verfahren entstehen können, andere wiederum kollidieren zu sehr mit bekannteren und besser fundierten Tests, wie dem Rorschach, dem T.A.T. usw., um wirklich neue und nützliche Erkenntnisse zu vermitteln. Vom Strichziehen mit verbundenen Augen ("Myokinotische Psychodiagnostik" von E. M i r a) bis zum Erzählen von Geschichten und dem Zusammen-setzen von bunten Würfeln reicht eine schier endlose und mannigfaltige Kette von sogenannten projektiven Verfahren. Der noch unerfahrene psychodiagnostische Begutachter tut gut daran, sich bei seinen Untersuchungen zunächst an diejenigen Persönlichkeits-tests zu halten, die auf ein empirisch und womöglich auch theoretisch gesichertes Fundament zurückblicken können. Erst wenn er seinen eigenen "clinical touch" erworben hat, wenn ihm also die "künstlerische" Seite der Psychodiagnostik (um in den Begriffen unseres Gegensatzpaares zu sprechen) gewissermassen aufgegangen ist, wird er es wagen können, den sicheren Boden der "wissenschaftlichen" Seite zu verlassen und sich anderen, weniger erprobten Methoden, zuzuwenden. Tut er dies jedoch ohne genügend eigene Erfahrung zu besitzen, so werden seine diagnosti-

247) Unter "Action Research" wird die psychologische Forschung verstanden, die sich direkt im Leben "draussen" abspielt. Soziale Strömungen, rassische Vorurteile usw. werden mit Hilfe unauffälliger, getarnter Untersuchungsmethoden direkt im täglichen Leben durchgeführt.

schen Resultate kaum als verlässlich anzusprechen sein.

Wir gehen nun über zur Besprechung des ersten von uns gewählten Tests, den wir mit Rücksicht auf unser Thema eingehender zu würdigen haben.

b) Der Bender Gestalt-Test.

Im Jahre 1923 veröffentlichte M. W e r t - h e i m e r, den wir - neben W. Köhler und K. Koffka - als einen der drei Hauptexponenten der klassischen Gestaltpsychologie kennengelernt haben, eine Pionierarbeit in der Zeitschrift "Psychologische Forschung", 248) worin er an einer Reihe von geometrischen Figuren die Gestaltgesetze der Wahrnehmung darzulegen versuchte. Fünfzehn Jahre später erschien aus der psychiatrischen Abteilung des Bellevue Hospitals in New York (einer berühmten Forschungsstätte, der damals P. S c h i l d e r vorstand) eine Monographie von L a u r e t t a B e n d e r, 249) die in Anlehnung an Wertheimers Schrift und in Zusammenarbeit mit P. Schilder ein Verfahren veröffentlichte, das sie "Visual Motor Gestalt Test" nannte, und das später unter dem Namen "Bender Gestalt-Test" in die Psychodiagnostik einging.

In ihrer Originalarbeit beschreibt Bender, wie sie eine grosse Anzahl normaler Kinder und Erwachsener, wie auch schwachbegabter und geisteskranker Patienten Gestalten (eben jene Konfigurationen, die Wertheimer angegeben hatte) 250) wahrnehmen liess. An die Darbietung dieser Reizkon-

248) M. Wertheimer: Untersuchungen zur Lehre von der Gestalt, Psychol. Forschung, Bd. IV, 1923, S. 301 - 350.

249) L. Bender: A Visual-Motor Gestalt Test and its Clinical Use, Research Monograph No. 3, Amer. Orthopsychiatric Assoc., 1938.

250) Der Terminus "Konfiguration" wird, wie bisher, auch hier als Synonym für "Gestalt" verwendet.

figurationen schloss sich die Aufforderung, sie nachzuzeichnen. Das Produkt war ein visuell-motorisches Gefüge (Zeichnung), das auf Grund gewisser psychischer Prozesse Veränderungen gegenüber dem dargebotenen Reiz aufwies. Bender definiert die Gestaltfunktion als jene Funktion eines integrierten Organismus, mittels welcher dieser auf eine gegebene Reizkonstellation als Ganzes reagiert. Dabei ist wesentlich, dass die Reaktion auch eine Konstellation, d.h. eine Gestalt darstellt. Nach Bender erfolgen alle integrativen Prozesse, die sich innerhalb des Nervensystems abspielen, in Gestalten; sie erfolgen durch Differenzierung, nicht durch Addition, Subtraktion oder Assoziation. Da es den Anschein hat, dass ein integrierter Organismus niemals anders als in Gestalten reagiert, so kann gesagt werden, dass die Reizsituation und der gesamtintegrative Zustand des Organismus das Gefüge (pattern) der Reaktion determinieren.

Die Theorie des Verfahrens stützt sich also auf gestaltpsychologische Begriffe, und sein konkreter Inhalt stammt direkt von Wertheimers Konfigurationen. Dem fundamentalen gestaltpsychologischen Begriff von "Totalreaktion auf Totalsituation" wurden jedoch von Bender dynamische Konzeptionen hinzugefügt: nicht nur was und wie ein Individuum wahrnimmt, wird in Betracht gezogen, sondern auch die Art und Weise, wie die Wahrnehmungen "benützt", d.h. im Lichte eigener Erlebnisse verarbeitet werden. Hier liegt der Verbindungspunkt, der den Bender Gestalt-Test zu einem projektiven Verfahren im früher erläuterten Sinne macht.

Zum besseren theoretischen Verständnis der dem Test zugrunde liegenden Ueberlegungen lassen wir Bender selbst zu Worte kommen: 251)

"Gestalt psychology claims that organized units

251) l. c., S. 5 - 6.

or structuralized configurations are the primary forms of biological reactions at least at the psychological level of animal behavior, and that in the sensory field these organized units or gestalten correspond to configurations of the stimulating world.

There is an innate tendency to experience gestalten (Schilder) not only as wholes which are greater than their parts (Wertheimer, Koffka, Köhler) but in the state of becoming (Eddington) which integrates the configuration not only in space but in time. Furthermore, in the act of perceiving the gestalt the individual contributes to the configuration. The final gestalt is, therefore, composed of the original pattern in space (visual pattern), the temporal factor of becoming and the personal-sensory-motor factor. The resulting gestalt is also more than the sum of all these factors. There is a tendency not only to perceive gestalten but to complete gestalten and to reorganize them in accordance with principles biologically determined by the sensory-motor pattern of action. This pattern of action may be expected to vary in different maturation or growth levels and in pathological states organically or functionally determined.

There is a tendency for continuous experimentation with the external stimulating pattern and the action tendencies of the sensory-motor-conceptual person. The final pattern may represent a momentary point of equilibrium between the balancing function and is liable to change.

The factor of becoming is present in the physical world (Eddington). It accounts for the continuous integrating physical processes and tendencies. It is also present in the individual personality. There it also accounts for tendencies to action and drives. In the final analysis the two are

the same working towards the necessity for completing gestalten in all the realms of nature.

Working with and against the tendency of becoming, are the destructive forces whereby all gestalten are simplified or destroyed. This tendency is seen ... when the individual reacting to the stimulus is a deviate. Even in these individuals, the drive to experience complete gestalten and to contribute to the integration of gestalten are always present. A gestalt is always experienced, but a more primitive form tends to emerge still whole in itself and still greater than the sum of all its parts."

Damit steht die theoretische Grundlage des Tests klar unrißsen vor uns. Benders Intention ging dahin festzustellen, ob die Wertheimerschen Gostaltgesetze auf allen Altersstufen und auch bei pathologischen Abweichungen Geltung hätten. Dabei ging sie von der These aus, dass die Gestaltgesetze sowohl für das optische Feld, wie auch für die motorischen Prozesse, welche zur Wiedergabe der Gestalten führen, gelten würden. Es ist Allgemeingut der Psychologie, dass Wahrnehmungen nicht allein sinnespsychologische Ereignisse sind, sondern auch Gefühlsmomente enthalten und auch allgemeinen Organisations- und Strukturprinzipien gehorchen, die für den Aufbau der menschlichen Persönlichkeit charakteristisch sind. Naturgemäss sind diese Prinzipien auch charakteristisch für den Aufbau der individuellen Psyche; sie können daher infolge von traumatischen Ereignissen, Krankheitsprozessen oder Entwicklungsstörungen im allgemeinen, auf charakteristische Weise gestört werden. Schon vor Bender konnte Goldstein in seinen Studien an Hirnverletzten zeigen, dass bei Wahrnehmungsprozessen dieser Kranken Gestaltveränderungen eintreten, und dass sie, ebenso wie Kinder, zu "konkreteren" Auffassungen neigen.²⁵²⁾ Die Annahme ist daher berechtigt, dass während der Wahrnehmung sich ein Prozess vollzieht,

252) Vgl. S. 50 - 54 des Gesamtmanuskriptes.

der die Gestaltfähigkeit selbst betrifft. Die frühere Gestaltpsychologie neigte der Ansicht zu, dass die Gestaltfähigkeit des menschlichen Organismus eine Angelegenheit des peripheren Nervensystems sei, allenfalls der Sinnesorgane selbst, und dass die Integration in die allgemeinen Gehalte der Psyche in den höheren Zentren erfolge. Schilder und Bender gingen einen Schritt weiter und versuchten nachzuweisen, dass auf dem ganzen Leitungswege, bis in die höheren Zentren selbst, ein kontinuierlicher Gestaltungsprozess stattfindet, der bis zur motorischen Äusserung andauert.

Der Test besteht aus 9 geometrischen Figuren oder Formen, die die verschiedenen Gestaltgesetze illustrieren.²⁵³⁾ (Abb. I.) Figur A, z.B., stellt das Gesetz der "durchgehenden Kurve" vor, wobei der Kreis und das als Rhombus (Karo) erscheinende Quadrat als psychologisch getrennte Gebilde gesehen werden, obwohl sie einander optisch berühren.²⁵⁴⁾ Figur 2 illustriert das "Gesetz der Nähe", da die Punktserien darnach als schräge Linien gesehen werden. Figur 8, um noch ein Beispiel anzuführen, besteht aus zwei gleichen geometrischen Einheiten, doch werden sie selten als solche wahrgenommen, da hier das "Prinzip der Kontinuität geometrischer Formen" überwiegt, d.h. in diesem Fall die gerade horizontale Linie, von der die Figur oben (und unten) begrenzt wird.

Diese geometrischen Formen stellen eine Reizsituation dar, welche die allgemeine Gestaltsituation repräsentiert. Die Instruktionen für die VP bestehen nur in der Aufforderung, die 9 Figuren auf

253) Die klassischen Gestaltgesetze wurden neuerdings formuliert von D. Katz, der eine anschauliche Darstellung derselben vermittelt. Vgl. D.Katz: Gestaltpsychologie, Basel 1948, S. 30 - 36 und 46 - 51.

254) In diesem Fall überwiegt das Gesetz der "guten Gestalt" über das Gesetz der "Nähe". (Vgl. Katz: l. c., S. 32.).

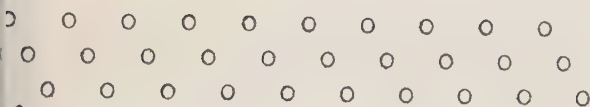


Abb. 1.

Testfiguren des Bender Gestalt-Tests.
(Nach Wertheimer)
(Reproduziert mit Bewilligung der
American Orthopsychiatric Assoc.)

A.

1.



2.



3.

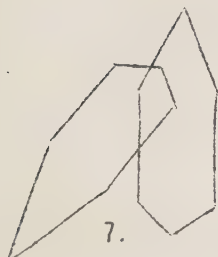


4.



5.

6.



7.



8.

ein Stück Papier zu kopieren. Die Figuren werden nacheinander einzeln exponiert. Wir haben also beim Abzeichnen das motorische Ergebnis vor uns und können daraus auf die Natur der Prozesse schliessen, die zwischen der Darbietung der Reizsituation und der motorischen Reproduktion gelegen sein müssen, wobei als Kardinalpunkt im Auge zu behalten ist, dass zwischen Reiz und motorischer Reaktion das integrative (oder nicht-integrative) Erleben des Gesamtorganismus liegt.

An den Versuchen mit Kindern konnte Bender in anschaulicher Weise die Gestaltentwicklung nachweisen. In der frühen Kindheit haben die klassischen Gestaltgesetze keine Geltung. Die ersten Zeichenversuche der Anderthalb- bis Zweijährigen sind entweder bloss motorisches Spiel oder Darstellungsabsicht, die aber kein erkennbares Verhältnis zu den Vorlagen durchblicken lässt. Mit ca. zwei Jahren werden die Formen runder, was Bender auf den Bau der Schulter als Kugelgelenk zurückführt. Aus Gekritzeln entstehen Linien und schliesslich die charakteristische Schleife, die die erste echte Gestaltform repräsentiert. Aus den beliebig oft sich wiederholenden Schleifen entsteht dann innerhalb einer grösseren Schleife eine kleinere, die aus der grösseren herauswächst und damit ein Prinzip der Gestaltgenese illustriert, nämlich den Vorrang des Ganzen vor dem Teil; die kleinere Schleife bildet ja einen Teil der grösseren und wir sehen daraus, dass es sich um einen Aufbau vom Grossen (Ganzen) her handelt, um eine Strukturierung im Sinne der zunehmenden Differenzierung, wobei das differenzierte Ergebnis nur eine verfeinerte Ausgabe des grösseren "Elementes" darstellt.

Die bereits gestreifte These, dass Bender nicht nur das Was und das Wie der Perzeption untersucht hat, sondern vor allem das, was mit der Perzeption "geschieht", stellt den Bender Gestalt-Test in ein Verhältnis zur Totalpersönlichkeit, indem sie über

die traditionelle Grenze der Gestaltpsychologie (die noch nicht imstande war, Denken, Handeln, das Triebproblem u.a. in ihr theoretisches Gebäude aufzunehmen) hinausführt. Wir wissen aus dem oben angeführten Originalzitat von Bender, dass Konfigurationen nicht nur räumlich, sondern auch in der Zeit integriert werden; wir nehmen nicht nur Gestalten wahr, sondern wir haben eine angeborene Tendenz, Gestalten zu "schliessen", "auszufüllen", d.h. sie "ganz" wahrzunehmen. Dieser Prozess führt zu Reorganisationen, welche durch das motorische Gefüge der Handlung biologisch determiniert sind. Abweichungen treten ein bei verschiedenen Reife- oder Wachstumsniveaus oder infolge funktionell- oder organisch pathologischer Zustände. Dieser total-dynamische Prozess kann durch negative (destruktive) Impulse, wie wir sie namentlich von der psychoanalytischen Lehre her kennen, gestört werden, und gerade diese Abweichungen von der normalen perceptuellen Organisation sind es, die den Bender Gestalt-Test zu einem wichtigen diagnostischen Hilfsmittel gemacht haben. Funktion dieses psychodiagnostischen Verfahrens ist es demnach zu bestimmen, welche Fähigkeiten die VP im Erleben visuell-motorischer Gestalten in räumlich-zeitlicher Relation besitzt. Es ist daher von Wichtigkeit, nicht nur das fertige Ergebnis zu interpretieren, sondern auch die motorische Ausführung während der Test-situation genau zu beobachten. Des öfteren kann aus solcher Beobachtung eine Steifheit und Gehemtheit der Persönlichkeit ersichtlich werden, die im Endergebnis nicht aufzuscheinen braucht. Von allen Forschern, die mit dem Bender Gestalt-Test gearbeitet haben, (255) wird betont, dass man auf ihn allein keinerlei endgültige Diagnose basieren darf; er sollte - und das trifft bekanntlich für alle psychodiagnostischen Verfahren zu - immer in Ver-

255) Siehe Bibliographie. Selbst von der amerikanischen Armee wurden zwei Handbücher über den Test herausgegeben.

bindung mit andern Untersuchungen durchgeführt werden. Trotzdem vermittelt er oft Einsichten in die Struktur der Persönlichkeit, die auf anderem Wege nicht gewonnen werden konnten. Beispielsweise lässt sich eine bestimmte Form neurotischer Abweichungen aus den Abgrenzen der einzelnen Figuren voneinander durch Bleistiftstriche mit relativ grosser diagnostischer Sicherheit erfassen. Von manchen Forschern wird diese Abgrenzung sogar als vorpsychotisches Gefahrensignal gedeutet. 256)

Die Manifestationen ernster Störungen im Bereich der Persönlichkeit werden durch den Test in folgender Weise aufgezeigt: Fragmentierung (wenn das Individuum unfähig ist, die Gestalt als Einheit zu betrachten und sie nur als Teile empfindet), gänzliche Zerstörung der Gestalten, Rotation der Testfiguren, Behandlung derselben wie wenn ihnen konkrete Bedeutung zukäme, Primitivreproduktionen und übersimplifizierte Wiedergabe. Störungen sind ferner evident, wenn die Reizfiguren von der VP als "Sprungbretter" benutzt werden, indem sie dieselben nur zum Anlass nimmt, über ihre Probleme ausführlicher zu elaborieren.

Die einfache Anwendungsart des Verfahrens bietet mehrere Vorteile, besonders im Hinblick auf die Kooperation der VP. 257) Viele VP bestehen darauf, nicht zeichnen zu können, ein Einwand, der beim Bender Gestalt-Test leicht entkräftet werden kann.

Wir können aus Raumgründen hier weder auf die diagnostische Bedeutung dieser Manifestationen noch auf die Deutungsverfahren eintreten. 258) Es sei bemerkt, dass eine objektive Auswertungsmethode ge-

256) A. G. Woltmann: The Bender Visual-Motor Gestalt Test, bei Abt & Bellak: l. c., S. 333.

257) Ausführlich ebenda, S. 334 ff.

258) Vgl. hierfür F. Halpern: The Bender Visual Motor Gestalt Test, bei Anderson & Anderson: l. c., S. 329 - 339.

schaffen wurde. 259) Auch wurden in jüngster Zeit an Hand eines grossen klinischen Materials Quantifizierungsversuche durchgeführt. 260)

Differentialdiagnostisch leistet der Test gute Dienste namentlich bei Schwachbegabten, organischen Hirnkrankheiten, traumatischen Schädigungen im Bereich des Kortex, dem schizophrenen und auch dem manisch-depressiven Formenkreis. Durch Anwendung des Prinzips der Gestaltgenese können auch Persönlichkeitsabweichungen regressiver Natur erfasst werden. Dies hängt mit der Tatsache zusammen, dass dem visuell-motorischen Aufbau ein Reifungsprozess zugrunde liegt, der entweder arretiert sein kann oder nach erreichter Maturität regredieren kann, wodurch sich charakteristische Veränderungen in den Testresultaten ergeben.

Eine interessante Variante des Verfahrens ist der von B a r k l e y eingeführte "hapto-kinästhetische" Gestalt-Test. 261) An Stelle der visuellen Reize werden plastische Karten benutzt, auf denen die gleichen geometrischen Formen, die Bender als Zeichnungen verwendet, in erhöhter Reliefform nachgebildet sind. Die VP muss die Figuren haptisch empfinden und hierauf nachzeichnen, was ertastet wurde. Es wird behauptet, dass diese Variante bei Hirnschädigungen wertvolle Dienste leistet, wobei betont wird, dass solche Fälle den Standard Bender-Test meist mit Normalergebnissen ausführen können und gestörte Gestaltreproduktionen erst durch Vermittlung des Tastsinnes evident werden.

Aus der Fülle des Materials sei noch auf eine

259) F. Y. Billingslea: The Bender Gestalt: An objective scoring method and validating data. Journ. clin. Psychol., 1948, 4, S. 1 - 27.

260) G. R. Pascal & B. J. Suttell: The Bender Gestalt Test; Quantification and Validity for Adults. New York, 1951.

261) B. J. Barkley: A Note on the Development of the Western Reserve Hapto-Kinesthetic Gestalt Test. Journ. clin. Psychol., 5, 1949.

praktische Verwendungsart des Tests verwiesen, dies besonders militärpsychologisch von Interesse ist.. Es handelt sich um die diagnostische Erfassung des Simulanten, der akute Geistesgestörtheit vortäuschen will, um von der Durchführung unangenehmer oder gefährlicher Aufgaben befreit zu werden. Wir haben ja gesehen, dass bei gewissen Hirnschädigungen organischer oder traumatischer Natur, sowie bei zahlreichen psychotischen Erkrankungen Zerstörung der Gestalten eintritt. An Hand einer grossen Zahl von normalen Kontrollfällen war Bender in der Lage nachzuweisen, dass bei diesen die fundamentalen Gesteetze niemals verletzt wurden. Abweichungen sind naturgemäss zahlreich: wirkliche Zerstörung der Gestalten tritt jedoch nur ein bei psychotischen Individuen, denn ein nicht-psychotischer Mensch kann auf die Wirklichkeit nicht in irrealer Weise reagieren. (Das Gesagte differentialdiagnostisch in Bezug auf Simulanten und abgesehen von traumatischen und organischen Schädigungen.) Er kann die grundlegenden Prinzipien nicht ableugnen oder zerstören, auf Grund derer er als ein in Kontakt mit der Realität befindliches Individuum funktioniert.. So gesehen, stellen die Benderschen Formen Reizsituationen dar, die in ihrer wirklichkeitserfassenden Funktion unzerstörbar sind. 262) So können Soldaten, die Geisteskrankheit simulieren, auf Grund ihrer intakten Gestaltreproduktionen diagnostisch leicht erfasst werden.

Abschliessend sei vermerkt, dass der Bender Gestalt-Test uns ein Instrument in die Hand gibt, mittels dessen wir die Einverleibung eines Reizes in die Totalpersönlichkeit studieren können; es verhilft uns ferner zur Einsicht, wie dieser Reiz sich zu allgemein kognitiven und affektiven Bereichen der individuellen Persönlichkeit verhält. Das Individuum organisiert den Reiz gemäss dem ihm eigenen Erleben, wobei es dessen fundamentalen Ge-

262) Vgl. Woltmann: l. c., S. 347.

staltprinzipien folgen muss. Der Test ist somit eine Indikation dafür, wie der Reiz perzipiert wird, wie er organisiert (verarbeitet) wird, was er für das Individuum bedeutet und was dieses tut, um ihn zu vereinfachen oder komplizierter zu gestalten. Ebenso enthüllt uns das Ergebnis die Fähigkeit der VP, das Wahrgenommene zu reproduzieren, ferner das Niveau ihrer visuell-motorischen Koordination und endlich auch das Strukturgefüge ihres Verhaltens, respektive ihrer Handlungen. Dabei kann aber nicht genug betont werden, dass eine Diagnose der Persönlichkeitsstruktur niemals auf Grund eines einzigen Testverfahrens gemacht werden darf; als Teil einer Testbatterie ist jedoch der Bender Gestalt-Test von grosser Bedeutung in der Diagnostik geworden. 263)

Es wurde versucht, hier zu zeigen, wie der Bender Gestalt-Test auf dem Boden der klassischen Gestaltpsychologie eine gestalt- und damit ganzheitliche Brücke von der Theorie Wertheimers zur Psychodiagnostik der Gegenwart schlagen konnte. Auf Grund des zur Verwendung kommenden Prinzips der Gestaltgenese, sowie der Tatsache, dass normale VP auf bildartige, als Reize dargebotene Gestalten kraft ihnen immanenter Gestaltgesetze wirklichkeitsgemäss reagieren, wurde ein hervorragend typischer Fall eines ganzheitlich orientierten Projektionstests zur Erfassung der Persönlichkeit gewonnen. Allerdings sagt der Bender Gestalt-Test nichts darüber aus, was unter longitudinal-genetischer Problematik in vorhergehenden Abschnitten erwähnt und als Ziel jedes wahren Verständnisses der individuellen Persönlichkeit aufgezeigt wurde. 264) Im Rah-

263) Eine anschauliche Beschreibung von Fällen, an denen der Bender Gestalt-Test durchgeführt wurde, findet sich in Benders Monographie, ferner bei Halpern, l. c.

264) Das ist z.T. dadurch bedingt, dass der Bender Gestalt-Test relativ "strukturiertes" (vgl. Anm. 180) Reizmaterial aufweist, das freie Reaktionen nur in begrenztem Masse zulässt.

men unseres Themas, das die Einflüsse der Gestalt- und Ganzheitspsychologie auf die Persönlichkeitsforschung zum Gegenstand hat, nimmt der Bender Gestalt-Test kraft seiner historischen Verankerung und modernen Anwendungsweise als projektives Verfahren immerhin einen bedeutungsvollen Platz ein.

Wir wenden uns jetzt dem zweitgenannten repräsentativen Test zu, der namentlich die longitudinal-genetischen Kriterien in hohem Masse erfüllt und uns deshalb die ganzheitlich orientierte Erfassung der Persönlichkeit in noch übergreifenderer Weise vorzuführen vermag.

c) Der "Thematic Apperception Test" (T.A.T.).

Der Unterschied zwischen dem eben besprochenen Bender Gestalt-Test und dem T.A.T. ist kein prinzipieller, er besteht nur in der übergreifenderen Ausrichtung des letzteren. So wie die visuell-motorische Wiedergabe von Gestalten einen ganzheitlichen Prozess ausdrückt, bei dessen diagnostischer Auswertung es auf rein gestaltpsychologische Grundsätze ankommt, so entsprechen die Ergebnisse des T.A.T. einer holistischen Ausrichtung, bei der die Ganzheit jetzt im Sinne von Gesamtpersönlichkeit ins Auge gefasst wird.

Wir haben gesehen, dass die projektiven Methoden nicht nach der Art der psychometrischen Verfahren vorgehen, welche die Persönlichkeit nur als eine Ansammlung spezifischer Eigenschaften und Fähigkeiten betrachten, die einzeln gemessen werden können; vielmehr wird die Persönlichkeit als eine relativ stabile Gestalt hypostasiert, in der sich Prozesse abspielen, die miteinander in steten Wechselbeziehungen stehen. Diese organisieren sich um die Gefühle, Bedürfnisse und höchst-persönlichen Erlebnisse des Individuums und dienen ihm zur gestaltenden Erhaltung und Verteidigung seiner Welt,

wobei diese Welt im Lichte vergangener Erlebnisse gehandhabt und erfahren wird. "Tiefliegende" Motivationen, Abwehrprozesse und strukturierende Prinzipien, die die An- und Einpassung des Individuums in neue Situationen beeinflussen, werden durch projektive Verfahren erhellt. Alles projizierte Material trägt die Prägung der individuellen Persönlichkeit; bewusst oder unbewusst muss die VP in der Lage sein, das projizierte Material um die Reizsituation herum zu gruppieren und in ein sinnvolles Ganzes zu bringen. Dabei kommen die leitenden Motive und Strukturprinzipien, an denen die VP sich im Leben orientiert, zum Ausdruck und geben dem Begutachter wertvolle Anhaltspunkte zur Erfassung der dynamischen Struktur der betreffenden Persönlichkeit. Gewisse Momente, wie z.B. der An- und Einpassungsmodus der VP an die Testsituation kommen auch bei nicht-projektiven Verfahren zum Vorschein; bei einer gründlichen Begutachtung ist jedoch nicht nur der momentan hervortretende Einpassungsmodus von Bedeutung, sondern jener longitudinal-genetische Erlebens- und Verhaltensmodus, der uns erst einen wahren Querschnitt durch die Zeitgestalt der Persönlichkeit ermöglicht. Der T.A.T. kann uns diese anamnestiche Einsicht vermitteln, doch bleibt er dabei nicht stehen, sondern bringt neben dem gegenwärtigen Zeitmoment auch noch das zukünftige mit ins Spiel.

Ausgehend von der Ueberlegung, dass viel persönliche Problematik in den Werken von Dichtern und Schriftstellern enthalten ist - besonders in der autobiographischen Literatur -, kamen zwei Psychologen der Harvard Universität, Christiana D. Morgan und Henry A. Murray auf den Gedanken, diese Art von Material psychodiagnostisch auszuwerten. Es war die Absicht dieser Forscher, Reizsituationen zu konstruieren, auf die jeder Mensch "autobiographisch" ansprechen würde, d.h. mit der Produktion von Geschichten, die durch den psychi-

schen Vorgang der Projektion - also ohne "Wissen der VP - höchst persönliche Information über Struktur, Aufbau und Problematik der individuellen Persönlichkeit vermitteln würden. Da es manchen Menschen schwer fällt, spontan Geschichten zu erfinden, erachtete man es für zweckmässiger ein Reizmaterial zu benützen, an das sich die VP halten konnte, ohne auf freie Erfindung verzichten zu müssen. (Im Test ist allerdings auch eine leere, weisse Karte enthalten, zu der eine Geschichte "ganz frei" erfunden werden soll.) So wurden 30 Bilder geschaffen, an denen die VP Geschichten erfinden sollte; es wurde angenommen, die Bilder würden die Fantasie der VP auf eine Weise stimulieren, die eine mehr oder weniger systematische Erforschung bestimmter Regionen des totalen Seelenlebens (also Teilstrukturen) ermöglichen würde. Dazu kamen als weitere Informationsquellen die perzeptualen Reaktionen der VP auf die Reizbilder, die Einsicht gewähren konnten, auf welche Weise die VP die Welt betrachtet, d.h. manipuliert und erlebt. Ohne sich dessen bewusst zu sein, würden die VP in ihren Geschichten eigene Konflikte, Strebungen und andere psychische Dynamismen zum Ausdruck bringen.

Das Resultat dieser Ueberlegungen war der "Thematic Apperception Test" ("thematic" in Bezug auf die Themata, die durch die Bilder "hervorgelockt werden"), der im Jahre 1935 von den genannten Forschern veröffentlicht wurde.²⁶⁵⁾ Die Reaktion in Fachkreisen war stark und anhaltend: bis Ende 1941 sind 377 wissenschaftliche Arbeiten über den T.A.T. erschienen.²⁶⁶⁾

265) C. D. Morgan & H. A. Murray: A method for investigating fantasies: the Thematic Apperception Test. Arch. Neurol. Psychiat., 1935, 34, S. 289 - 306.

266) Diese Ziffer scheint sich nur auf die U.S.A. zu beziehen. Bei R. R. Holt & Ch. Thompson: Bibliography for Thematic Apperception Test. Journ. proj. Techn., 1950, 14, S. 82 - 100.

Beim T.A.T. tritt der Vorgang der Projektion mit aller Deutlichkeit hervor. Der Prüfling ist der Meinung, eine Erzählung frei zu erfinden, zieht aber dabei seine eigenen Erlebnisse und Erfahrungen heran. Die Figur des "Helden" (Hauptfigur des Bildes), mit der sich die VP in den meisten Fällen identifiziert, bleibt bewusst eine fremde Person, in die eigene Erlebnisse - meist in jener verschleierte Form, wie wir sie aus Träumen kennen - hineinprojiziert werden. Manchmal fehlen bedeutsame Ereignisse in den Geschichten, was meistens dann der Fall ist, wenn sie eine für das Bewusstsein unannehmbare Thematik enthalten und der Verdrängung anheimfielen. Besonders trifft dies bei sexuell-traumatischen Erlebnissen zu, von denen oft nur Schuldgefühle und Angst bewusst übrig bleiben und auch in den Geschichten zum Ausdruck gelangen. 267)

Abgesehen von der Identifikation mit der Hauptfigur sind auch noch Umweltfaktoren, die gewissermaßen vom Bild ausströmen, von Bedeutung. Murray selbst spricht von "force or forces emanating from the hero and from the environment."

Auch das Prinzip des psychologischen Determinismus spielt eine wichtige Rolle in der Theorie des T.A.T. Es besagt, dass jede auf einen Reiz hin erfolgende Reaktion eine dynamisch sinnvolle Ursache besitzt. Projiziertes Material kann mehr als eine Bedeutung haben, respektive verschiedenen "Schichten" der Persönlichkeitsstruktur entstammen. Eine

267) Murray selbst sagt, dass es sich beim T.A.T. um ein Verfahren handelt, das "dem geübten Untersucher einige dominante Triebe, Emotionen, Gefühle, Komplexe und Konflikte einer Persönlichkeit zu enthüllen vermag. Sein besonderer Wert liegt darin, die diesen zugrunde liegenden gehemmten Tendenzen zum Ausdruck zu bringen, die der Prüfling (Versuchsperson oder Patient) freiwillig nicht zuzugeben geneigt ist, oder nicht zuzugeben vermag, da sie in seinem Unbewussten vorhanden sind." (Zit. bei E. Stern: l. c., S. 15).

T.A.T. Geschichte kann in bewusster Weise eines kürzlich gelesenen Novelle entstammen und nur deshalb produziert werden, weil sie einen Konflikt des Individuums auf der vorbewussten Ebene (Freud) darstellt; ebenso kann die gleiche Geschichte symbolische Bedeutung auf einer völlig unbewussten Stufe besitzen. Ein psychologischer Akt kann ja eine Reihe unbewusster Bedeutungen haben (d.h. kausal von mehreren Faktoren abhängig sein) und stellt somit die Resultante verschiedener psychischer Prozesse dar, die alle in Bezug auf die Totalpersönlichkeit Gültigkeit besitzen. 268)

Murray hat treffend bemerkt, dass sein Verfahren einer röntgenologischen Untersuchung gleiches durch Röntgenstrahlen wird der normale oder pathologische Zustand sonst unsichtbarer Organstrukturen auf den Röntgenschirm projiziert; in ähnlicher Weise erhellen die projizierten Erzählungen der VP ihre Persönlichkeitsstruktur, d.h. sie geben uns Auskunft über die verschiedenen psychischen Tatbestände, die dem der Beobachtung zugänglichen Verhalten zugrundeliegen können. 269) Der grosse Vorteil des T.A.T. liegt darin, dass er uns nicht nur Einblick in bewusstes Material gewährt, sondern auch in unbewusste Tendenzen, die als treibende Kräfte hinter allen bewussten Geschehen walten.

"Ereignisse der Vergangenheit, die der Prüfling

268) Vgl. Bellak: l. c., S. 188.

269) Mit Recht bemerkt E. Stern dazu: "Natürlich kann der geschulte Beobachter auch ohne besondere Untersuchungsmethoden manches verstehen genau so, wie der erfahrene Arzt viele Diagnosen ohne Röntgenexamen ... lediglich auf Grund seines 'Eindrucks' zu stellen vermag. Das bedeutet aber nicht, dass die Methoden, die die Wissenschaft ihm zur Verfügung stellt, überflüssig sind, oder nicht mehr zu geben vermögen als der blosse 'Eindruck'. Sie geben über Zusammenhänge des Geschehens, über Ursachen, den augenblicklichen Stand, Grad der Schwere, Aussichten für die Zukunft, mutmassliche Entwicklung, sehr viel tiefere Einsichten als die blosse Beobachtung." (l. c., S. 202)

vergessen oder verdrängt hatte, werden aktiviert, Wünsche, über die er sich nicht Rechenschaft gibt, offenbaren sich. Oft gelingt es, aus den zwanzig Testgeschichten das Leben der VP zu rekonstruieren und ihre gegenwärtige seelische Lage, ihre Probleme und Konflikte sichtbar zu machen, zugleich auch zu sagen, was sie von der Zukunft hofft und wünscht." 270)

Die dritte Revision des T.A.T., 271) die gegenwärtig in Gebrauch ist, besteht aus 30 Bildern und einer leeren, weissen Karte. 272) Der Test wird meistens in zwei Sitzungen von je 10 Bildern durchgeführt, doch kommen bei VL, die Erfahrung mit dem Test besitzen, oft nur bestimmte Bilder zur Verwendung. 273), 274)

Welche Bilder bei einer Untersuchung zur Exposition gelangen, hängt vom individuellen Fall und vom Zweck ab, für welchen die Begutachtung durchgeführt wird. Der VL muss die Testsituation so gestalten, dass die VP möglichst günstig (d.h. projektiv) reagiert; mit anderen Worten, der Kontext der Testsituation - die Auswahl der Bilder - muss sich bereits der individuellen Problematik der VP

270) Ibid.

271) H. A. Murray: Thematic Apperception Test, Cambridge, Mass., 1943. Set of 30 cards and Manual.

272) Die Bilder sind etwa 20 x 15 cm gross und so ausgewählt, dass 4 Gruppen von je 20 Bildern entstehen: für Knaben, für Mädchen, für männl. VP über 14 Jahre und für weibl. VP über 14 Jahre.

273) Für Kinder wurde neuerdings von L. und S. Bellak eine spezielle Variante konstruiert, der "Children's Apperception Test" (C.A.I.), New York, 1949.

274) Im Originalmanuskript folgt an dieser Stelle eine Beschreibung der Testbilder selbst, wobei auch noch jene Themata angegeben sind, die nach Bellak (The Thematic Apperception Test in Clinical Use. Bei Abt & Bellak: l. c., S. 206 - 213) am häufigsten in der Praxis reaktiv produziert werden.

anpassen, was wiederum auf die "Kunst" des VL hinweist, einen "richtigen ersten Eindruck" zu gewinnen. Eine neutral-anehmende Einstellung des VL gibt meistens der VP das Gefühl, Verständnis zu finden; dies begünstigt die Herstellung eines guten Rappports und damit die Produktion diagnostisch wertvollen Materials. Es ist klar, dass die VP sich nicht dominiert, zurückgewiesen oder gar verfolgt fühlen darf, was manchmal vorkommt, wenn seitens des VL eine Antipathie besteht, die sich trotz neutraler Formulierung der Testinstruktionen durch einen sprachlichen Unterton verrät. Im übrigen gelten beim T.A.T. alle Regeln, die auch bei andern Untersuchungsmethoden das Verhältnis VL-VP bestimmen.

H o l t gibt 9 Kategorien von Determinanten an, nach denen sich der VL bei der Durchführung des T.A.T. orientieren soll. Wir können sie hier nur aufzählen: 276)

1. The Situational Context;
2. Directing Sets;
3. The Perceptual Impact;
4. The Arousal of Needs and Affects;
5. Defensive Circuiting;
6. Associative Elaboration;
7. Abilities;
8. Internal Milieu;
9. Personal Style.

Im Anschluss an den Test selbst ist es meist lohnend, die VP nach Details ihrer Geschichten auszufragen; routinemässig sollte man sie auch zu wichtig erscheinenden Aspekten frei assoziieren lassen.

Ueber D e u t u n g und A u s w e r t u n g der T.A.T. Resultate wurden bereits mehrere Bücher

276) Ausführlich bei R.R. Holt: The Thematic Apperception Test. Bei Anderson & Anderson: l. c., S. 204 - 209. - Vgl. hierzu auch die 8 Orientierungskategorien bei E. Stern: l. c., S. 30 - 33.

geschrieben. 277) Wir erinnern uns, dass die Deutung der Geschichten auf Freuds Hypothese basiert, dass frühere Wahrnehmungen unsere gegenwärtigen Perzeptionen (und Apperzeptionen) weitgehend beeinflussen. (Die früheren "Muttererfahrungen" einer VP beeinflussen zweifellos ihre individuelle Wahrnehmung von M u t t e r f i g u r e n in den T.A.T.-Bildern.) Aus Raumgründen können die wichtigsten Punkte über Deutung und Auswertung hier nur gestreift werden.

Die einfachste Methode ist das Durchsehen der Geschichten. Der Begutachter liest sie alle durch und unterstreicht, was ihm bedeutungsvoll, spezifisch oder aussergewöhnlich erscheint. Dabei wird oft ein sich wiederholendes Muster (repetitive pattern) entdeckt und Teile von verschiedenen Geschichten bilden plötzlich ein sinnvolles Ganzes. Es ist wichtig, die Geschichten immer als sinnvolle psychologische Mitteilungen zu betrachten, die eine Serie von sozialen (zwischenpersönlichen) Beziehungssituationen portraituren. Die VP reagiert auf die in den Bildern dargestellten Situationen, wie wenn es sich um wirkliche handeln würde, und da im Test die konventionsgebundene Realität nicht so stark fühlbar wird, bewegt sich die VP in der Bildsituation mit weit grösserer Freiheit. Der VL gewinnt somit auch Einblick in das soziale Verhalten, woraus wieder auf die Genese dieses spezifischen Verhaltensmusters geschlossen werden kann. Bellak sagt hierzu:

" Interpretation is the process of finding a common denominator in the contemporary and genetic behavior patterns of a person." 278)

Mehrere Forscher haben Deutungsmethoden für den T.A.T. ausgearbeitet; bekannt sind vor allem

277) und 279) Siehe Bibliographie.

278) The Basic Concepts of Psychotherapy. Journ. Nerv. Ment. Disease, 1948, 108, S. 137 - 141.

die Arbeiten von S.S. Tomkins, der in E. Sterns Darstellung ausführlich zu Wort kommt, F. Wyatt, W.E. Henry, J.B. Rotter, D. Rapaport, L. Bellak und H.A. Murray selbst. 279)

Zur Illustration von Deutungsverfahren sollen aus der genannten Gruppe Rotter und Bellak Erwähnung finden.

Rotter proponiert eine Deutung im Dreischritt: der erste soll folgende 11 Aspekte der Geschichte untersuchen:

" Autobiographical quality, coherence, „predominant mood, handling of sex, endings and their relationship to the story, repetition of themes, unusual wording, attitude toward the world, characteristics of central figure, typical methods of solving problems, characters that can be identified with mother, father, son etc." 280)

Der zweite Schritt umfasst fünf Leitsätze, nach denen weiter interpretiert werden soll:

" Frequency of occurrence of an idea, unusualness (regarding plot, language, misrecognitions), determination of identification, determination of clichés, selecting alternate interpretations (decision between two possible interpretations)." 280)

Der dritte Schritt soll unter Einbeziehung der Ergebnisse der beiden ersten die Persönlichkeitsanalyse in qualitativer Weise abrunden.

Bellak hat eine interessante Deutung nach 14 Gesichtspunkten formuliert, 281) von denen hier nur der erste als Beispiel angeführt werden soll. Dieser Punkt behandelt das Hauptthema der T.A.T. Geschichte (die ja mehrere Themata besitzen kann), das zweck-

280) Zit. bei Bellak: l. c. in Anm. 274), S. 193.

281) Ibid., S. 199 ff.

mässigerweise - besonders für den Anfänger in der Handhabung des T.A.T. - in fünf Schichten aufgeteilt wird. Sie lauten:

- a) The d e s c r i p t i v e level: on this level the theme should be a plain restatement of the summarized meaning of the story, a finding of the common trend restated in an abbreviated form and simple words.
- b) The i n t e r p r e t i v e level.
- c) The d i a g n o s t i c level.
- d) The s y m b o l i c level.
- e) The e l a b o r a t i v e level.

Bellak beschreibt die praktische Anwendung dieser fünf Deutungsschichten an einem Beispiel, das eine Geschichte zu Bild No. 6 BM darstellt. 282) Sie lautet in Original: 283)

"This is a young successful engineer. He is the only son in his family; his father is dead, and his mother is very close to him. He is in the oil business and he has been offered a contract to go overseas to the East Indies. He has signed the contract and is about to leave. He obtains her farewell and they part heartbroken. After a while she feels very lonesome and decides to follow her son to the East Indies. It is wartime and somehow she obtains passage on a ship to the island on which her son is. An enemy submarine sinks her ship and she perishes. Her son had not heard about her intentions but had independently planned to visit her as a surprise.

282) Dieses Bild zeigt eine weibliche Figur gesetzteren Alters, die stehend einem grossen, jungen Mann den Rücken kehrt; sie blickt auf ein Fenster im Hintergrund. Der junge Mann, Hut in der Hand, hält den Blick gesenkt.- Die VP hier ist offensichtlich ein junger Mann.

283) Ibid.

He decides to return home for a surprise. The ship on which he had obtained passage is taking the same route his mother had taken. At the exact spot where his mother perishes, another enemy attacks and he perishes also.'"

Bellak zerlegt die Geschichte in die fünf angeführten Schichten auf folgende Weise: 284)

" The theme on a d e s c r i p t i v e l e v e l could be briefly restated as: a son lives alone with his beloved mother and leaves her - when they both try to rejoin each other they die on the same spot. On an i n t e r p r e t i v e l e v e l one may go a step farther and put the meaning in a generalized form, assuming a meaning beyond this story: the patient believes that if one permits oneself (incestual) fantasies, such as living with the mother, then both parties die. On a d i a g n o s t i c l e v e l one transforms these impressions into a definite statement: this man has incestuous problems and oedipal conflicts that cause him severe guilt feelings. On a s y m b o l i c l e v e l one may choose to interpret symbols according to psychoanalytic hypotheses; extreme parsimony and caution must be strongly recommended since this takes one relatively farthest away from hard facts. In our example one might, for instance, possibly want to interpret the torpedoes as paternal phallic symbols which endanger and destroy both mother and son for their illicit attempted get-together. On an e l a b o r a t i v e l e v e l one must get the subject's elaborations and free associations to such specific data as: 'East Indies', 'engineer', to any proper names or dates and any other associations he can give."

In ähnlicher Weise werden die übrigen 13 Gesichtspunkte verarbeitet; in der Praxis geschieht dies

284) Ibid.

an Hand eines übersichtlichen, vorgedruckten Blattes, das eine ziemlich rasche Auswertung nach Bellaks Methode ermöglicht.

Soviel zur Illustration des Deutungsproblems bei einzelnen Autoren. Vom Standpunkt der Praxis unterstreicht es die Notwendigkeit einer speziellen, "tiefenpsychologischen" Schulung des Diagnostikers, ohne die eine wirklich tiefgreifende Interpretation nicht gewonnen werden kann.

Die Anwendung des T.A.T. in der psychotherapeutischen Praxis wird von Murray zu Beginn, in der Mitte und gegen Ende der analytischen Behandlung empfohlen. Er nennt vier Gründe: erstens helfe der T.A.T. unterdrückte und verdrängte Dispositionen und Konflikte zu lokalisieren und die Natur der auf sie bezogenen Widerstände abzuklären. Zweitens sei der T.A.T. selbst therapeutisch wirksam; drittens könne man mittels T.A.T. die Wirksamkeit der Therapie verfolgen und viertens sei seine Anwendung zum Zwecke der Forschung geboten. 285)

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass der T.A.T. als Forschungsinstrument die Grenzen VL-VP und somit die individuelle Begutachtungssituation überschritten hat. 286) Mit seiner Hilfe wurden

285) H. A. Murray: Uses of the Thematic Apperception Test. Amer. Journ. Psychiat., 1951, 107, S. 577 - 581.

286) In einer ungewöhnlichen Studie analysierte Bellak verschiedene T.A.T. Geschichten von Julius Streicher und Alfred Rosenberg. Der T.A.T. wurde an diesen beiden Kriegsverbrechern durchgeführt, als sie nach Aburteilung durch das Internationale Kriegsverbrecher-Tribunal in Nürnberg ihrer Exekution harreten. Es zeigte sich, dass trotz der depressiven Situationsfaktoren der unmittelbar bevorstehenden Hinrichtung - die ja für beide in gleicher Weise bestanden -, zwei durchaus verschiedene Persönlichkeiten zum Vorschein kamen. Der Aufbau der beiden Persönlichkeitsstrukturen zeigte sich konsi-

ausgedehnte Studien im Gebiet der Kulturanthropologie gemacht: zahlreiche amerikanische und mexikanische Indianerstämme, primitive Gruppen des pazifischen und westafrikanischen Raumes wurden neben Problemen der sozialen Rollenverteilung in modernen westlichen Gesellschaftsstrukturen bereits zum Gegenstand der T.A.T. Forschung gemacht. 287)

Damit beenden wir unsere kursorischen Ausführungen über den T.A.T. und die Beispiele der molaren Schau in der Psychodiagnostik überhaupt. Eine Zusammenfassung und kritische Würdigung soll unsere Ergebnisse nochmals prägnant zu umreißen versuchen.

2. ZUSAMMENFASSUNG UND KRITISCHE WÜRDIGUNG

Die moderne Psychologie ist sich darüber einig, dass der Begriff der Tiefenpsychologie heute eigentlich überflüssig geworden ist. Wir verstehen unter Tiefe nicht mehr nur das Gebiet der verdrängten Inhalte (nach Freud und seiner Schule), auch nicht nur jene "tiefste archetypische Schicht des kollektiven Unbewussten" (nach Jung), sondern ganz einfach den Bereich des Unbewussten, der naturgemäss ebenso zum Gegenstand der Psychologie gehört, wie die sogenannten Bewusstseinsinhalte.

Ebenso verhält es sich mit der Ganzheitspsy-

stent mit den bekannten historischen Tatsachen bezgl. des Lebens dieser beiden Männer. Bellak schliesst aus seinen Ergebnissen, dass "situational factors" keinen Einfluss auf den T.A.T. als Methode zur Erhellung von Persönlichkeitsdynamismen besitzen. (L. Bellak: The effect of situational factors on the T.A.T., a note on the T.A.T. of two Nazi leaders. Journ. proj. Techn., 1950, 14, S. 309 - 314.).

287) Siehe Bibliographie.

chologie. In diesem Sinne fasst auch Ph. L e r s c h die Einheit der Psychologie zusammen:

" Es ist heute überflüssig, von einer 'Ganzheitspsychologie'... zu sprechen; denn das seelische Leben darf gar nicht anders gedacht werden denn als ein integratives Ganzes, das sich in unterscheidbaren Einzelteilen ausgliedert. Und sofern dieses Ganze in Teilganze gegliedert (strukturiert) ist und Gestalt besitzt, ist auch der Begriff der 'Gestaltpsychologie' nicht m e h r als die Bezeichnung für eine historisch notwendig gewordene Blickrichtung der wissenschaftlichen Seelenkunde. Psychologie ist nur als Gestaltpsychologie möglich. Freilich in einem viel weiteren Sinne als ihre Vertreter es selbst verwirklicht haben. Wenn diese den Gesichtspunkt der ganzheitlichen Gestaltetheit des seelischen Lebens mit Recht gegen die tradierte Auffassung der Elementenpsychologie programmatisch in den Vordergrund rücken, so müsste es die letzte Konsequenz sein, die unterscheidbaren seelischen Bereiche, auf denen das Gesetz der Gestalt im einzelnen nachgewiesen wurde, die Bereiche also des Wahrnehmens, Vorstellens, Denkens und Handelns selbst wiederum - und zwar unter Einschluss der von der 'Gestaltpsychologie' kaum beachteten Gefühle - als Glieder einer Ganzheit aufzufassen; als Glieder nämlich jenes Ganzen, das wir im Bereich des Menschlichen als Person bezeichnen... Und wenn wir uns... an den Gegensatz von naturwissenschaftlicher und geisteswissenschaftlicher Psychologie erinnern, so.../wissen wir/, dass die Psychologie eine Schlüsselstellung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften inne hat, die in der Leib-Seele Einheit begründet liegt und sowohl die eine wie die andere Betrachtungsweise notwendig macht.

Die Psychologie kann... ihrem Gegenstand gar nicht anders gerecht werden denn als Tiefen-

psychologie, Ganzheitspsychologie, Gestaltpsychologie und dynamische Psychologie. Und als solche muss sie die naturwissenschaftliche und die geisteswissenschaftliche Methode gleichermaßen zum Einsatz bringen." 288)

Diese Betrachtungsweise ist für den psychodiagnostischen Begutachter von fundamentaler Bedeutung, wenn sie auch keinen unmittelbaren Einfluss auf seine praktische Tätigkeit zu haben scheint. (Wir erinnern uns in diesem Zusammenhang an unser simplifiziertes Gegensatzpaar Wissenschaft-Kunst.) Hier sind wir von der Frage ausgegangen, wie die Totalpersönlichkeit praktisch am ehesten zu erfassen sei und haben versucht in den vorliegenden Ausführungen der Antwort auf diese Frage nahe zu kommen. Obgleich wir mit den Anschauungen von Lersch bezüglich der Einheit der Psychologie durchaus einig gehen, erachten wir es doch als zweckmässig die Ganzheitspsychologie terminologisch abgegrenzt zu wissen - besonders da eine Tendenz zur "Vermögenspsychologie" immer wieder durchzubrechen scheint -, da die Schlussfolgerungen unserer Betrachtungen spezifisch auf diese "Richtung" ausgehen. Dass wir bei unseren Ueberlegungen bezüglich der Erfassung der Gesamtpersönlichkeit uns weniger an "Schreibtischtheorien" gehalten haben, liegt an der Natur unserer Fragestellung. Dennoch wollen wir in dieser Zusammenfassung einer wichtigen, aufstrebenden Richtung gedenken, die einen fruchtbaren theoretischen Weg zum Verständnis der Totalpersönlichkeit zu weisen scheint. Es ist der Weg, den uns die Lehren der modernen philosophischen Anthropologie gewiesen haben: die These vom "je und je sich stiftenden Dasein" und ihre bereits weit ausgebauten Gedankengänge scheinen in der Tat auf jenen "innersten Kern" abzuzielen, an dem auch uns so viel gelegen ist. Es sind relativ neue Wege, die dem Wesen des Men-

288) Ph. Lersch: Aufbau der Person, München, 1951, S. 547 - 548.

schen näher zu kommen versuchen, und sie haben bereits auf eine Fülle von philosophischem Denken äusserst befruchtend gewirkt. Für die praktisch-diagnostische Begutachtung, für den Versuchsleiter, dessen Aufgabe es ist, ein konkretes Bild von der Gesamtpersönlichkeit des Prüflings zu entwerfen, mit allen ihren Fähigkeiten, Mängeln und - vor allem - Problemen (wir gehen gedanklich hier immer über den engen Rahmen VL-VP hinaus in die Praxis der Wirklichkeit), scheint uns jene Betrachtungsweise, die das "Dasein" in den "Mittelpunkt" stellt, allerdings noch keine fruchtbaren Ergebnisse gezeitigt zu haben. Eine Ausnahme hierzu wäre vielleicht in der Stellung von K. J a s p e r s zu erblicken, der mit seiner "existentiellen Kommunikation" eine tiefere Beziehung zwischen Psychotherapeut und Patient herzustellen bestrebt ist, die nicht nur von einer rein "wissenschaftlichen" Haltung getragen ist.

In Ermangelung solcher praktisch brauchbarer Neuschöpfungen erscheint uns die aus der Gestaltpsychologie hervorgegangene Ganzheitslehre doch der wesentlichste Grundpfeiler zu sein, um die bestehende Lücke, die zwischen ganzheitlichen Tendenzen in der Praxis und atomistisch-isolierenden Fundamenten in der Theorie geklafft hat, auszufüllen. Auf welche Weise diese Entwicklung und gegenseitige Annäherung sich im Laufe des 20. Jahrhunderts vollzogen hat, haben wir versucht hier aufzuzeigen. Darüber hinaus sei auf das Literaturverzeichnis verwiesen.

Zusammenfassend können wir sagen, dass die Ganzheitspsychologie, deren verschiedene Ramifikationen wir im Verlaufe unserer Betrachtungen gestreift haben und denen allen derselbe zentrale Gedanke zugrunde liegt, eine wissenschaftliche Grundlage geliefert hat, die die ganzheitlich orientierte psychodiagnostische Begutachtung in der Praxis voll rechtfertigt. Sie hat sich als ein Hauptpfeiler der Psychodiagnostik bedeutende Verdienste erwor-

ben, weil sie ein unhaltbar gewordenes theoretisches Vacuum ausgefüllt hat. Die der Psychodiagnostik noch mangelnde Grundlage lässt sich ohne weiteres im Gebäude der Ganzheitspsychologie erblicken und in ganz besonders fruchtbarer Weise scheint dies in der neuzeitlichen Verquickung von Gestalttheorie und Psychoanalyse der Fall zu sein, auf die wir im III. Teil hingewiesen haben.

Im Falle des Bender Gestalt-Tests konnten wir zeigen, wie die ursprünglichen klassischen Gestaletgesetze ihren Weg in die moderne Psychodiagnostik fanden. Beim T.A.T. dagegen erfolgt die Erfassung der Persönlichkeit von der höheren Warte der holistisch orientierten Ganzheitspsychologie her. An zwei Grundpfeilern konnten die Einflüsse der Gestalt- und Ganzheitspsychologie auf die Persönlichkeitsdiagnostik dargelegt werden: erstens an der direkten Uebernahme der Gestaltprinzipien in die Psychodiagnostik - was nicht nur beim Bender Gestalt-Test zum Ausdruck kommt, sondern auch deutlich wird im Mosaik-Test und im Welt-Test, die beide auf Erfassung der "Gestaltfunktion" abzielen - und zweitens an jener These von der Persönlichkeit, welche diese ausdrücklich als Gestalt hypostasiert, die ihren dynamischen Ablauf in der Zeit durchmacht.

Trotz Anerkennung des Ganzheitsprinzips kann die Auffassung nicht vertreten werden, dass mittels eines einzigen Testverfahrens - das ja doch nur ein Bruchstück des Verhaltens und Erlebens zu erfassen imstande ist - eine Gesamtdiagnose in Bezug auf die Struktur der Persönlichkeit gemacht werden kann; dies trifft insbesondere dann zu, wenn die Diagnose auch noch prognostischen Charakter besitzen soll. Die Verifizierung der Ergebnisse unter Heranziehung anderer Methoden sollte dem Psychodiagnostiker eine ernst zu nehmende Pflicht sein. Wenn wir also mit diesem Vorbehalt noch einmal das Armamentarium des psychodiagnostischen Begutachters kritisch überblicken, so scheint uns, dass die auf

der Basis der projektiven Psychologie geschaffenen Tests die praktische Forderung nach Totalerfassung wohl am ehesten zu erfüllen vermögen. Ihre Interpretation stellt an den Begutachter allerdings Ansprüche, denen nur durch eine psychologische Spezialausbildung Genüge getan werden kann. Der heutige Begutachter, sei er in der Arbeitspsychologie, in der Berufsberatung, oder wo sonst immer auch tätig, kann sich nicht mehr auf normierte Testauswertungstafeln allein stützen; er bedarf hauptsächlich einer Kenntnis tiefenpsychologischer Arbeitsmethoden, um die Ergebnisse seiner Tests richtig interpretieren zu können. Für die Auswertung der projektiven Verfahren ist sie unerlässlich. Vor allem aber – und hier kehren wir zurück zum Beginn des II. Teils unserer Betrachtungen – muss er mit jenem Etwas ausgestattet sein, das uns dazu bewog, Psychodiagnostik nicht nur als Wissenschaft, sondern auch als Kunst zu designieren. Es ist jener "clinical touch", jenes "Fingerspitzengefühl" (das ja auch in der ärztlichen Diagnostik trotz allen "wissenschaftlichen" Apparaturen stets noch das wichtigste Element ist), das, durch grosse Erfahrung unterbaut, es dem Begutachter ermöglicht, sich bereits aus dem "ersten Eindruck" ein ganzheitliches Bild zu schaffen.

Damit kommen wir abschliessend wieder darauf zurück, was besonders von der "Zürcher Schule" immer wieder betont wurde: kein bis jetzt geschaffener psychologischer Test kann uns jenen "ganzheitlichen ersten Eindruck" in der Praxis ersetzen. In inniger Kombination mit der restlichen psychodiagnostischen Technik vermag dieser uns – unter steter Berücksichtigung des Ganzheitsprinzips – bis an die heutige Grenze der Erfassung der Persönlichkeit zu geleiten.

Bibliographie

Die Bibliographie wurde nach Hauptteilen und einzelnen Spezialabschnitten zusammengestellt. Selbstverständlich wurden manche Quellen in mehr als einem Teil verwendet; sie sind jedoch nur einmal angeführt. Alle englisch zitierten Fachzeitschriften sind amerikanischen Ursprungs, ausser wo ausdrücklich anders vermerkt.

VORWORT, EINLEITUNG UND I. TEIL

=====

Allport, G.W.: Personality. London, 1937. Deutsche Ausgabe Stuttgart, 1949.

Aster, E.v.: "Beiträge zur Psychologie der Raumwahrnehmung." Zsch. Psychol., 1906, 43, S. 161 - 203.

Bash, K.W.: "Consciousness and the Unconscious in Depth and Gestalt Psychology." Acta psychol., The Hague, 1949, 6, S. 213 - 288.

Bogen, H.: "Zur Methodik des 'Totalverfahrens' in der berufseignungspsychologischen Begutachtung." Zsch. angew. Psychol., Beih. 1931, 59, S. 15 - 32.

Boring, E.G.: A History of Experimental Psychology. 2nd Ed., New York, 1950.

Brown, Th.: Lectures on the Philosophy of the Human Mind. 8th ed., Edinburgh, 1834.

Calkins, M.W.: An Introduction to Psychology. New York, 1901.

--- "Autobiography". In Murchison, C.A.: History of Psychology in Autobiography. Worcester, Mass., 1930 - 1936.

- Coghill, G.E.: Anatomy and the Problem of Behavior. New York, 1929.
- Cornelius, H.: Psychologie als Erfahrungswissenschaft. Leipzig, 1897.
- Driesch, H.: Philosophie des Organischen. 4. Aufl., Leipzig, 1928.
- Ehrenfels, Chr.v.: "Ueber Gestaltqualitäten". Vierteljahrsschft.f.wiss.Philos., 1890, 14, S. 249 - 292.
- Ehrenstein, W.: Einführung in die Ganzheitspsychologie. Leipzig, 1934.
- Die theoretischen und experimentellen Grundlagen einer ganzheitspsychologischen Typenlehre. Leipzig, 1939.
- Eisler, R.: Philos. Lexikon. Berlin, 1912.
- Ellis, W.D.: A Source Book of Gestalt Psychology. New York. 1938.
- Flugel, J.C.: Probleme und Ergebnisse der Psychologie. Stuttgart, 1951.
- Gelb, A. & Goldstein, K.: Psychologische Analysen hirnpathologischer Fälle. Leipzig, 1920.
- Gent, W.: Die Philosophie des Raumes und der Zeit (2 Bde.). Bonn, 1926, 1930.
- Goldstein, K.: The Organism: A Holistic Approach to Biology derived from pathological Data in Man. New York, 1939.
- Human Nature in the Light of Psychopathology. Cambridge, Mass., 1940.
- After Effects of Brain Injuries in War. New York, 1942.
- "Organismic Approach to the Problem of Motivation". Transact. New York Acad.Sciences, 1947, 9, S. 218 - 230.

- Goldstein, K. & Scherer, M.: "Abstract and Concrete Behavior: An Experimental Study with Special Tests." Psychol. Monogr. 53, 2, 1941.
- Harriman, Ph.: Encyclopedia of Psychology, New York, 1946.
- Hartmann, G.W.: Gestalt Psychology: A Survey of Facts and Principles. New York, 1935.
- Hegg, H.: Das Verhältnis der phänomenologischen Lehre von Ed. Husserl zur empirischen Psychologie, 1920.
- Heidbreder, E.: Seven Psychologies. New York, 1933.
- Heinemann, F.: Neue Wege der Philosophie. Leipzig, 1929.
- Helson, H.: "Psychology of Gestalt." Amer. Journ. Psychol., 1925, 36, S. 342 - 370, 494 - 526; 1926, 37, S. 25 - 62, 189 - 223.
- "The fundamental propositions of Gestalt psychology." (Enthält 114 Gestaltgesetze!) Psychol. Rev., 1933, 40, S. 13 - 32.
- Jaensch, E.R.: Zur Analyse der Gesichtswahrnehmungen. Leipzig, 1909.
- Ueber den Aufbau der Wahrnehmungswelt. 2. Aufl., Bd. I. Leipzig, 1927; Bd. II, 1931.
- Jacobi, J.: Die Psychologie von C.G. Jung. 3. Aufl., Zürich, 1949.
- James, W.: Principles of Psychology. New York, 1890.
- Katz, D.: "Die Erscheinungsweisen der Farben und ihre Beeinflussung durch die individuelle Erfahrung." Zsch. Psychol., 1911, Ergbd. 7, S. 425 ff.
- Der Aufbau der Tastwelt. Leipzig, 1925.
- The World of Colour. London, 1935.
- Gestaltpsychologie. 2. Aufl., Basel, 1948.

- Katz, D.: Handbuch der Psychologie (Herausgeg.). Basel, 1951. (Im weiteren zit. als Handbuch)
- Koffka, K.: "Beiträge zur Psychologie der Gestalt." Zsch. Psychol., 1913, 67, S. 353 - 449; 1915, 73, S. 11 - 90.
- Die Grundlagen der psychisch. Entwicklung: Einführung in die Kinderpsychologie. 2. Aufl., Osterwieck, 1925.
- "Perception: an introduction to the Gestalt-theory." Psychol. Bull., 1922, 19, S. 531 - 585.
- Principles of Gestalt Psychology. New York, 1935.
- Köhler, W.: Intelligenzprüfung an Menschenaffen. Berlin, 1917, 1921.
- Die psychischen Gestalten in Ruhe und im stationären Zustand; eine naturphilos. Untersuchung. Erlangen, 1924.
- Gestalt Psychology. London, 1930.
- Dynamic in Psychology. New York, 1940.
- Krueger, F.: Ueber psychische Ganzheit. Neue psychol. Stud., München, 1926.
- Lehre von dem Ganzen. Bern, 1948.
- Külpe, O.: Grundriss der Psychologie. Leipzig, 1893.
- Lewin, K.: A Dynamic Theory of Personality. New York, 1935.
- Principles of Topological Psychology. New York, 1936.
- Contributions to Psychological Theory. New York, 1938.
- "Field Theory and Experiment in Social Psychology: Concepts and Methods." Amer. Journ. Sociol. 1939, 44, S. 868 - 896.

Lewin, K.: "Constructs in Psychology and Psychological Ecology." Univ. Iowa Studies, 1944, 20, S. 1 - 29.

--- "Behavior and Development as a Function of the Total Situation." In L. Carmichael (Ed.): Manual of Child Psychology. New York, 1946, Kap. XVI.

Luchings, A.S.: "An evaluation of some current criticism of Gestalt psychological work on perception." Psychol. Rev., 1951, 58, S. 69 - 95.

Mach, E.: Die Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen. 6. Aufl. Jena, 1911.

Meinong, A.: "Zur Psychologie der Komplexionen und Relationen." Zsch. Psychol., 1891, 2, S. 245-265.

--- "Ueber Gegenstände höherer Ordnung und deren Verhältnis zur inneren Wahrnehmung." Zsch. Psychol., 1899, 11, S. 180 - 272.

Meyer, A.: "The Psychobiological Point of View." In Bentley, N. & Crowdry, E.: The Problem of Mental Disorders. New York, 1934. - Zu Adolf Meyers Psychobiologie siehe auch Yates, D.H.: Psychotherapy. In Harriman, Ph.: Encyclopedia of Psychology. New York, 1946 (zit. in weiteren als Encycl.), S. 735 f.

Müller, G.E.: Komplextheorie und Gestalttheorie. (Streitschrift gegen W. Köhler) Göttingen, 1923.

Murphy, G.: Historical Introduction to Modern Psychology. New York, 1949, Rev. Ed.

Neumann, J.: Schleiermacher, Existenz, Ganzheit, Gefühl als Grundlagen seiner Anthropologie. Berlin, 1936.

Rubin, E.: Visuell wahrgenommene Figuren. Kopenhagen, 1921.

Schuman, F.: "Beiträge zur Analyse der Gesichtswahr-

nehmungen." Zsch. Psychol., 1900, 23, S. 1 - 32;
24, S. 1 - 33; 1902, 30, S. 241 - 291, 321 - 339
1904, 36, S. 161 - 185.

Stern, W.: Person und Sache. Leipzig, 1906.

--- "Personalistische Psychologie." In Saupe, E.:
Einführung in die neuere Psychologie. 4. und
5. Auflage, Osterwieck, 1931.

--- Allgemeine Psychologie auf personalistischer
Grundlage. Haag, 1935.

Stumpf, C.: "Erscheinungen und psychische Funktionen." Abhdl. der preuss. Akad. Wiss., Berlin,
1906 (1907), 4.

--- "Zur Einteilung der Wissenschaften." Ebenda.
1906 (1907), 5.

Suter, J.: Psychologie. Grundlagen und Aufbau. Frauenfeld und Leipzig, 1942.

--- Vorlesungen zur Geschichte der Psychologie.
(Universität Zürich, SS 1950 und SS 1951.)

--- "Zur geschichtlichen Entwicklung der Psychologie." In Katz, D.: Handbuch, S. 25 - 51.

Titchener, E.B.: Text-Book of Psychology. New York,
1910.

Tolman, E.C.: Purposive Behavior in Animals and Men. New York, 1932.

Wertheimer, M.: "Experimentelle Studien über das Sehen von Bewegungen." Zsch. Psychol., 1912,
61, S. 161 - 265.

--- "Untersuchungen zur Lehre von der Gestalt." Psychol. Forsch., 1921, I, S. 47 - 58; 1923,
4, S. 301 - 350.

--- Drei Abhandlungen zur Gestalttheorie. Erlangen,
1925.

--- Productive Thinking. New York, 1945.

Wheeler, R.H.: The Science of Psychology, 1929, 1940. New York.

--- "Gestalt Psychology." In Harriman, Ph.: Encycl., S. 239 - 244.

Woodworth, R.S.: Contemporary Schools of Psychology. New York, 1948.

II. TEIL.

=====

Allport, G.W.: "The Study of Personality by the Intuitive Method." Journ. Abnorm. Soc. Psychol., 1929, 24, S. 14 - 27.

--- "The Use of Personal Documents in Psychological Science." Soc. Sc. Res. Council. Bull., 1942, 49.

Bernreuter, R.G.: A Personality Inventory. Stanford, Calif., 1935.

Erka, M. et al.: Kleines psychol. Lexikon. Wien, 1949.

Bertocci, P.: "Personality." In Harriman, Ph.: Encycl., S. 455 - 475.

Binet, A. & Henri, V.: "La psychologie individuelle." L'année psychol., 1896, 2, S. 411 - 465.

Bronfenbrenner, U.: "Toward an integrated theory of personality." In Blake, R.R. & Ramsey, G.V.: Perception; an approach to personality. New York 1951.

Bühler, Ch.: Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem. Leipzig, 1933.

Buros, O.K. (Edit.): The Third Mental Measurement Yearbook. New York, 1949. (Beschreibt in Lexikon-Form eine unabsehbare Anzahl von Tests mit allen Detailangaben).

- Cattell, J. McK.: James McKeen Cattell - Man of Science, 2 Vols., New York, 1947. (Vol. I, "Psychological Research", enthält 29 seiner Studien)
- Cattell, R. B.: Personality; a systematic theoretical and factual study. New York, 1950.
- Creegan, R. F.: "Personal Document Analysis." In Hariman, Ph.: *Enycl.*, S. 453 - 455.
- Ebbinghaus, H.: "Ueber eine neue Methode zur Prüfung geistiger Fähigkeiten und ihre Anwendung bei Schulkindern." *Zsch. Psychol.*, 1897, 13, S. 401 - 459.
- Eysenck, H. J.: "Personality Tests: 1944 - 1949." In Fleming, G. W. T. H.: *Recent Progress in Psychiatry*. Vol. II., London, 1950, S. 197 - 253.
- Fieandt, K. v.: "Kan psykometriken ersätta 'holistik' **personlighetsdiagnos**?" (Kann Psychometrik die holistische Persönlichkeitsdiagnose ersetzen?) *Nord. Psykol.*, 1950, 2, S. 41 - 47.
- Galton, F.: "Psychometric Experiments." *Brain*, 1879, 2, S. 149 - 162.
- *Inquiries into Human Faculty and Its Development*, London, 1883.
- Gray, J. S.: *Psychology in Human Affairs*. New York, 1946.
- Guthrie, E. R.: *The Psychology of Human Conflict*. New York, 1938.
- Harris, R. E., et al.: *Recent advances in diagnostic psychological testing; a critical Summary*. Springfield, Illin., 1950.
- Harsh, Ch. M. & Schrickel, H. G.: *Personality; development and assessment*. New York, 1950.
- Hathaway, S. R. & Meehl, P. E.: *An Atlas for the Clinical Use of the MMPI*. Minneapolis, 1951.

- Hathaway, S.R. & McKinley, J.C.: Minnesota Multi-phasic Personality Inventory; manual. (Rev.) New York, 1951.
- Helwig, P.: Charakterologie. 2. Aufl., Stuttgart, 1951.
- Hunt, J.McV. (Ed.): Personality and the Behavior Disorders. 2 Vols. New York, 1944.
- Hunt, W.A.: "Clinical Psychology - Science or Superstition." Amer. Psychol., 6, 12, 1951, S. 683 - 687.
- Jung, C.G.: Diagnostische Assoziationsstudien. Leipzig, 1906, (Bd. I.), 1910 (Ed. II.)
- Die psychologische Diagnose des Tatbestandes. 2. Auflage, Zürich, 1941.
- Kaila, E.: "Gefühl, Wille, Persönlichkeit." In Katz, D.: Handbuch, S. 176 - 212.
- Katz, D.: Leyes 'formales' des trabajo intelectual" (Gestaltgesetze der intellektuellen Tätigkeit) Rev. Psicol. gen. apl., Madrid, 1949, 4, S. 417 - 436. (Eine engl. Zusammenfassung dieser Arbeit findet sich in Psychol. Abstracts, 1951, 25, 3, No. 1587.)
- Keller, W.: Die menschliche Individualität. (Universität Zürich, Vorlesung, SS 1952)
- Kent, G.H. & Rosanoff, A.J.: "A Study of Association in Insanity." Amer. Journ. Insan., 1910, 67, S. 37 - 96, 317 - 390.
- Kluckhohn, C. & Murray, H.A.: Personality in Nature, Society and Culture. New York, 1950.
- Kraepelin, E.: "Der psychologische Versuch in der Psychiatrie." Psychol. Arbeit., 1895, 1, S. 1 - 91.
- Kretschmer, E.: Medizinische Psychologie. Leipzig, 1950.

- Kretschmer, E.: Körperbau und Charakter. 20. Aufl., Berlin, 1951.
- Landis, C. & Bolles, M.M.: Textbook of Abnormal Psychology. Rev. Ed., New York, 1950. (Kapit. über "Psychodiagnosis".)
- Lersch, Ph.: Aufbau der Person. München, 1951.
- Lippert, E.: "Zum Begriff der Persönlichkeit." Schweiz. Z. Psychol., 1950, 9, S. 128 - 131.
- Mann, C.W.: "Intelligence Tests and Testing." In Harriman, Ph.: Encycl., S. 300 - 304.
- Margaret, A.: "Clinical Methods: psychodiagnostics." Annual Rev. Psychol., 1952, 3, S. 282 - 320. (Enthält eine Zusammenstellung der Literatur bis Mai 1951: 196 Nachweise.)
- Meili, R.: Psychologische Diagnostik. München, 1937.
- McKinnon, D.W. & Maslow, A.H.: "Personality." In Helson, H. (Ed.): Theoretical Foundations of Psychology. New York, 1951, S. 602 - 655. (Enthält 157 Literaturnachweise.)
- Richli, V.: Zur Psychologie der Sehnsucht der Mädchen im Entwicklungsalter. Zürcher Diss., 1948.
- Roback, A.A.: Personality in Theory and Practice. Cambridge, Mass., 1950.
- Rohracher, H.: "Differentielle Psychologie und Charakterologie." In Katz, D.: Handbuch; S. 339 - 356.
- Rosenzweig, S.: Psychodiagnosis. New York, 1949.
- Rothacker, E.: Die Schichten der Persönlichkeit. Leipzig, 1941.
- Shaffer, L.F.: Psychology of Adjustment. Boston, 1936.
- Sheldon, W.H. & Tucker, W.S.: The Varieties of Human Physique. An Introduction to Constitutional

Psychology. New York, 1940.

Sheldon, W.H. & Stevens, S.S.: The Varieties of temperament. A Psychology of Constitutional Differences. New York, 1942.

Spearman, C.: "General Intelligence objectively Measured and Determined." Amer. Journ. Psychol., 1904, 15.

--- Abilities of Man. New York, 1927.

Stern, W.: "Ueber Psychologie der individuellen Differenzen." Schriften d. Ges. f. psychol. Forsch. III, 12. Leipzig, 1900.

--- Differentielle Psychologie. 3. Aufl., Leipzig, 1921.

--- Die menschliche Persönlichkeit. Leipzig, 1923.

--- Die Intelligenz der Kinder und Jugendlichen und die Methoden ihrer Untersuchung. Leipzig, 1938.

Stevenson, G.H. & Neal, L.E.: Personality and its Deviations. Toronto, 1947.

Suter, J.: Uebungen zur Angewandten Psychologie. (Seminar d. psychol. Institutes d. Univ. Zürich, WS 1951/52.)

Thurstone, L.L.: Vectors of the Mind. Chicago, 1935.

--- Primary Mental Abilities. Chicago, 1938.

--- Multiple Factor Analysis. Chicago, 1947.

Toulouse, E.: Enquête médico-ps. sur la supériorité intellectuelle: Henri Poincaré. Paris, 1910.

Wechsler, D.: The Measurement of Adult Intelligence. Baltimore, 1941.

III. TEIL (Ohne Abschnitte 1. B., a, b, c.)

=====

- Abt, L.E.: "A Theory of Projective Psychology." In Abt, L.E. & Bellak, L. (Ed.): Projective Psychology. Clinical Approaches to the Total Personality. New York, 1950. (Im weiteren zit. als PP),
- Bell, J.E.: Projective Techniques. New York, 1948.
- Bellak, L.: "On the Problems of the Concept of Projection." In Abt & Bellak: PP, S. 7 - 32.
- Bohm, E.: Lehrbuch der Rorschach Psychodiagnostik. Bern, 1951.
- Bovet, Th.: Die Ganzheit der Person in der ärztlichen Praxis, Zürich, 1940.
- Brosin, H.W. & Fromm, E.: "Some Principles of Gestalt Psychology in the Rorschach Experiment." (Manuskript, gelesen am Amer. Orthopsychiat. Meeting, New York, Januar 1941.)
- Cantril, H.: "An Inquiry Concerning the Characteristics of Man." Journ. Abnorm. Soc. Psychol., 1950, 45, S. 490 - 503.
- Carrard, A.: Le développement de la Psychotechnik en Suisse. Zürich, 1927.
- Zur Psychologie des Anlernens und Einübens im Wirtschaftsleben. Zürich, 1927.
- Praktische Einführung in Probleme der Arbeitspsychologie (Sammelbd.). Zürich, 1949.
- & Suter, J.: Zur Psychologie der Arbeit. 2. Aufl., Zürich, 1928.
- Fenichel, O.: The Psychoanalytic Theory of Neurosis. New York, 1945.

- Frank, L.K.: "Projective Methods for the Study of Personality." Journ. Psychol., 1939, 8, S. 389 - 413. (In dieser Arbeit wurde der Begriff der "Projektionstests" geprägt.)
- "Understanding the Individual through Projective Techniques." Amer. Coun. Educ. Stud., 1950, 14, S. 52 - 62.
- Freud, S.: Totem und Tabu. Ges. Werke, IX, London, 1940.
- Halter, C. & Hug, J.W.: Von der Untersuchungsmethode der Angewandten Psychologie. Verl. kantonal. Amt für Berufsberatung, o.J., Bern.
- Hutt, M.L.: "The assessment of individual personality by projective tests: current problems." Journ. proj. Techn., 1951, 15, S. 388 - 393.
- Jung, C.G.: Psychologische Typen. 8. Aufl., Zürich, 1949.
- Klein, M.: The Psychoanalysis of Children. Internat. Libr. Psychoanal., No. 22, London, 1932.
- Korner, A.F.: "Theoretical Considerations Concerning the Scope and Limitations of Projective Techniques." Journ. Abnorm. Soc. Psychol., 1950, 45, S. 619 - 627.
- Lewin, K.: "Psychoanalytic and Topological Psychology." Bull. Menninger Clin., Topeka, Kansas, 1937, 1: 202.
- "The Research Center for Group Dynamics at Massachusetts Institute of Technology." Sociometry, 1945, 8, S. 126 - 136.
- "Action Research and Minority Problems." Journ. Soc. Issues, 1946, 2, 4, S. 34 - 46.
- MacKinnon, W.D.: "Psychodiagnosis in Clinical Practice and Personality Theory." Journ. Abnorm. Soc. Psychol., 1949, 44, S. 7 - 13.

- Moreno, J.L.: The Theatre of Spontaneity: An Introduction to Psychodrama. New York, 1947.
- & Moreno, F.B.: Psychodrama Collected Papers. New York, 1945.
- Münsterberg, H.: Psychologie und Wirtschaftsleben. 2. Aufl., Leipzig, 1913.
- Murray, H.A.: Explorations in Personality. New York, 1938.
- Poppelreuter, W.: Allgem. methodische Richtlinien der praktisch-psychologischen Begutachtung. Leipzig, 1923.
- Rapaport, D.: "Principles underlying Projective Techniques." Charact. & Personal., 1942, 10, S. 213 - 219.
- Rickers-Ovsiankina, M.: "Some theoretical Considerations regarding the Rorschach Method." Presidential Address, 4th Annual Meeting, Rorschach Institute, April 29, 1943, New York.
- Rorschach, H.: Psychodiagnostik. Methodik eines wahrnehmungsdiagnostischen Experiments. (Deutenlassen von Zufallsformen.) Bern, 1921.
- Rosenzweig, S.: "Fantasy in Personality and Its Study by Test Procedures." Journ. Abnorm. Soc. Psychol. 1942, 37, S. 40 - 51.
- Sargent, H.: "Projective Methods: Their Origins, Theory, and Application in Personality Research." Psychol. Bull., 1945, 42, S. 257 - 296.
- Speng, H.: Psychotechnik und Angewandte Psychologie. Zürich und Bern, 1935.
- Stein, M.I.: "Clinical Psychology and the Propaedeutic Science." Journ. proj. Techn., 1951, 15, S. 401 - 404.
- Suter, J.: Die Philosophie von Richard Avenarius. Zürcher Diss. 1910.

- Suter, J.: "Der Charakter des Menschen" (II). Psychol. Rundschau, 1. Jhrg. 3, S. 84 f.
- Intelligenz- und Begabungsprüfungen. Zürich, 1922.
- "La conversation dirigée moyen diagnostique du caractère." In Le Diagnostik du Caractère. Bibl. Scient. Internat., Sciences Hum., Paris, 1949, S. 47 - 50.
- "Die Entwicklung der Psychotechnik in der Schweiz." Industrielle Organisation: Schweiz. Zsch. f. Betriebswissenschaft, Zürich, 1949, No. 9.
- Vorlesungen und Uebungen zur Angewandten Psychologie. (Universität Zürich, SS 1950 - SS 1952.)
- Symonds, P.M.: "Projective Techniques." In Harriman, Ph.: Encycl., S. 583 - 590.
- "Current trends and developments in the field of projective techniques." Personality 1950, Symposium No. 2, S. 1 - 12, New York.
- "Development and educational significance of projective techniques in personality measurement." Rev. educ. Research, 1950, 20, S. 51-62.
- Torrance, P.: "The principle of 'Prägnanz' as a frame of reference for psychotherapy." Journ. consult. Psychol., 1950, 14, S. 452 - 457.

Ausgewähltes Literaturverzeichnis zu III.1.B.a.

(Summarischer Ueberblick über
die gebräuchlicheren Verfahren)

Mit Ausnahme der ersten Originalarbeit über das betreffende Verfahren und der von uns im Text erwähnten Studien (Graphologie ausgenommen), wurde hier nur Literatur angeführt, die sich

nicht bei den zwei umfassendsten Werken über projektive Verfahren (Abt & Bellak: Projective Psychology. New York, 1950; und Anderson & Anderson: An Introduction to Projective Techniques. New York, 1951.) findet.

Eine allgemeine Uebersicht über projektive (auch nicht-projektive) Verfahren geben:

Abt, L.E. & Bellak, L. (Ed.): Projective Psychology. Clinical Approaches to the Total Personality. New York, 1950. (Im folgenden zit. als PP)

Anderson, H.H. & Anderson, G.L. (Ed.): An Introduction to Projective Techniques & Other Devices for Understanding the Dynamics of Human Behavior. New York, 1951. (Im folg. zit. als IPT).

/Sowohl bei Abt & Bellak als auch bei Anderson & Anderson zahlreiche Literaturangaben über alle von uns genannten Methoden./

Heiss, R. "Die diagnostischen Verfahren in der Psychologie." Psychol. Rundschau, I. 50, Göttingen, 1950. (Sonderdruck).

Meili, R.: Lehrbuch der psychologischen Diagnostik. Bern, 1951.

Zum F.P.T.:

Lennepe, D.J. van: Four-Picture Test. Haag, 1948.

--- "The Four-Picture Test." In IPT, S. 149 - 180.

"Psychoanalytische Fabeln":

Düss, L.: "Die Methode der Fabeln in der Psychoanalyse." Ztsch. f. Kinderpsychiat., Mai 1942.

Zum Mosaik Test:

Colm, H.: "The value of projective methods in the psychological examination of Children: the

Mosaic Test in conjunction with the Rorschach and Binet Test." Rorschach Res. Exch., 1948, 12, S. 216 - 237.

Lowenfeld, M.: Play in Childhood. London, 1935.

--- "The Mosaic Test." Amer. Journ. Orthopsychiat., 1949, 19, S. 537 - 550.

Reiman, M.G.: "The Mosaic Test: its applicability and validity." Amer. Journ. Orthopsychiat., 1950, 20, S. 600 - 615.

Wertham, F.: "The Mosaic Test." In PP, S. 230 - 256.

Zum Pfister Farbpyramiden-Test:

Heiss, B. und Hiltmann, H. (Hrsgb.): Der Farbpyramidentest nach Max Pfister. Bern, 1951.

"Sentence Completion Tests":

Rotter, J.B.: "Word Association and Sentence Completion Methods." In IPT, S. 279 - 311.

Sacks, J.M. & Levy, S.: "The Sentence Completion Test." In PP, S. 357 - 402.

Zum Wartegg-Test:

Wartegg, E.: Gestaltung und Charakter. Beiheft d. Z. f. angew. Psychol. und Charakterol., No. 84, Leipzig, 1939.

Zeichen- und Maltests, auch Fingermalen:

Kadis, A.L.: "Finger-Painting as a Projective Technique." In PP, S. 403 - 431.

Levy, S. "Figure Drawing as a Projective Test." In PP, S. 257 - 297 (151 Literaturangaben).

Machover, K.: "Drawing of the Human Figure: A Method of Personality Investigation." In IPT, S. 341 - 369 (43 Literaturangaben).

Napoli, P.J.: "Finger Painting." In IPT, S. 386 - 415.

Precker, J.A.: "Painting and drawing in personality assessment." Journ. proj. Techn., 1950, 14, S. 262 - 286 (34 Literaturangaben).

Zum Baum-Test:

Koch, K.: Der Baum-Test. Bern, 1949.

Graphologie:

(Auswahl aus der neuesten Literatur)

Singer, E.: The graphologist's alphabet. New York, 1951.

Wieser, R.: "Die Stellung der Graphologie im Rahmen der prakt. Psychologie." Wien. Z. prakt. Psychol. 1949, 1, S. 61 - 67.

Wolff, W.: "Expressive Movements and the Methods of Experimental Depth Psychology." In IPT, S. 479 - 493.

Wolfson, R.: "Graphology." In IPT, S. 416 - 456 (55 Literaturangaben).

Zum Welt-Test:

Bolgar, H. & Fischer, K.L.: "Personality Projection in the World-Test." Amer. Journ. Orthopsychiat., 1947, 17, S. 117 - 128.

Bühler, Ch., Lunry, G.K. & Carroll, H.S.: "World Test Standardization Studies." Journ. Child Psychiat., 1951, 2, S. 2 - 81.

Fischer, L.K.: "The World 'test'". Personality, 1950. New York Symposium No. 2.

Lowenfeld, M.: "The World Pictures of Children. A Method of Recording and Studying them." Brit. Journ. Med. Psychol., 1939, 18, S. 65 - 100.

--- "The nature and use of the Lowenfeld World Technique in Work with Children and adults." Journ. Psychol., 1950, 30, S. 325 - 331.

Zum "Tautophone":

Morris, W.W.: "Other Projective Methods." In IPT, S. 534 f.

Shakow, D. & Rosenzweig, S.: "The use of the Tautophone as an auditory apperceptive test for the study of personality." Charact. & Personal., 1940, 8, S. 216 - 226.

Skinner, B.F.: "The verbal summator and a method for the study of latent speech." Journ. Psychol. 1936, 2, S. 71 - 107.

Zu "Action Research":

Proshansky, H.M.: "Projective Techniques in Action Research: Disguised Diagnosis and Measurement." In PP, S. 462 - 485.

/Vgl. ferner: Lewin, K.: "Action Research...", zit. bei Bibl. zu III./

Zum "Strichziehen" nach M i r a :

Mira, E.: "Myokinetic psychodiagnosis: A new technique for exploring the conative trends of personality." Proceed. Royal Soc. Medic., London 1940, 33, S. 173 - 194.

(Bender Gestalt-Test)

- Barkley, B.J.: "A Note on the Development of the Western Reserve Hapto-Kinesthetic Gestalt Test." Journ. Clin. Psychol., 5, 1949.
- Bender, L.: "Gestalt Function in Visual Motor Patterns in Organic Disease of the Brain, etc." Arch. Neurol. & Psychiat., 1935, 33, 300.
- "A Visual-Motor Gestalt Test and its Clinical Use." Research Monogr. No. 3, Amer. Orthopsychiat. Ass'n. New York, 1938. (Vorwort von P. Schilder.)
- "Instructions for the Use of the Visual-Motor Gestalt Test." Amer. Orthopsychiat. Ass'n, New York, 1946.
- "Psychological Principles of the Visual-Motor Gestalt Test." Transact. New York Acad. Science. März 1949.
- Billingslea, F.Y.: "The Bender Gestalt: An objective scoring method and validating data." Journ. Clin. Psychol., 1948, 4, S. 1 - 27.
- Eddington, A.S.: The Nature of the Physical World. New York, 1929.
- Halpern, F.: "The Bender Visual-Motor Gestalt Test." In IPT, S. 324 - 340.
- Hanvik, L.J.: "A note on the limitations of the use of the Bender Gestalt Test as a diagnostic aid in patients with a functional complaint." Journ. Clin. Psychol., 1951, 7, S. 194.
- Harriman, M. & Harriman, Ph.L.: "The Bender Visual Motor Gestalt Test as a measure of school readiness." Journ. Clin. Psychol., 1950, 2, S. 175 - 177.

Heuyer, G., Lebovici, S. & Angoulvent, N.: "Le test de Lauretta Bender." *Enfance*, 1949, 2, S. 289 - 305.

Hutt, M.L.: A Tentative Guide for the Administration and Interpretation of the Bender Gestalt Test. U.S. Army: Adjutant General's School, 1945.

Kitay, J.I.: "The Bender Gestalt Test as a Projective Technique." *Journ. Clin. Psychol.*, 1950, 2, S. 170 - 174.

Pascal, G.R. & Suttell, B.J.: The Bender Gestalt Test: Quantification and Validity for Adults. New York, 1951.

Silver, A.A.: "Diagnostic Value of three drawing tests for Children." *Journ. Pediat.*, 1950, 37, S. 129 - 143.

Woltman, A.G.: "The Bender Visual-Motor Gestalt Test." In PP, S. 322 - 356.

Ausgewählte Literaturangaben zu III., 1. B. c.)*

=====

("Thematic Apperception Test" - T.A.T.)

Bellak, L.: "The Basic Concepts of Psychotherapy." *Journ. Nerv. Ment. Dis.*, 1948, 108, S. 137 - 141.

--- "The effect of situational factors on the TAT; a note on the TAT of two Nazi leaders." *Journ. proj. Techn.*, 1950, 14, S. 309 - 314.

--- "The Thematic Apperception Test in Clinical Use." In PP, S. 185 - 229. (Daselbst auch 86 weitere Literaturangaben.)

Hallowell, A.I.: "The use of projective techniques in the study of the socio-psychological aspects

*) Auch hier werden ausser im Text genannter Literatur nur solche Angaben gemacht, die weder in PP noch ITP zur Sprache kommen.

of acculturation." Journ. proj. Techn., 1951, 15, S. 27 - 44.

Henry, W.E.: Thematic Apperception Test: a Method of Analysis. Univ. of Chicago, 1945.

--- "The Thematic Apperception Technique in the Study of Culture and Personality Relations." Genet. Psychol. Monogr., 1947, 35, S. 3 - 135.

--- "The Thematic Apperception Technique in the Study of Group and Cultural Problems." In IPT, S. 230 - 278.

Holt, R.R. & Thompson, Ch.: "Bibliography for the Thematic Apperception Test." Journ. proj. Techn. 1950, 14, S. 82 - 100. (Enthält 377 Angaben, komplett bis Ende 1949.)

Holt, R.R.: "TAT Bibliography: Supplement for 1950." Journ. proj. Techn., 1951, 15, S. 117 - 123. (Alle Angaben von Ende 1949 - Ende 1950; die Literatur ist von 377 auf 489 Arbeiten angewachsen.)

--- "The Thematic Apperception Test." In IPT, S. 181 - 229. (Dasselbst 43 weitere Hinweise.)

Morgan, C.D. & Murray, H.A.: "A method for investigating fantasies: the Thematic Apperception Test." Arch. Neurol. Psychiat., 1935, 34, S. 289 - 306. (Dieses ist die erste Publikation über den TAT gewesen.)

Murray, H.A.: Thematic Apperception Test. (Set of 30 cards and Manual. 3rd Rev.) Cambridge, Mass., 1943.

--- "Uses of the TAT." Amer. Journ. Psychiat., 1951, 107, S. 577 - 581.

Rapaport, D.: "The Thematic Apperception Test." In: Diagnostic Psychological Testing. Vol. II., Kap. 1., Chicago, 1946.

- Rotter, J.B.: "Thematic Apperception Test: Suggestions for Administration and Interpretation." Journ. Personal., 1946, 15, S. 70 - 92.
- Shneidman, E.S.: Thematic Test Analysis. New York, 1951. (Enthält Material über den TAT, den Bender Gestalt-Test u.a. projektive Verfahren.)
- Stern, E.: "Minderwertigkeitskomplexe und Kompensationen in den Geschichten zu Murray's 'Thematic Apperception Test'." Int. Z. Individ. Psychol., 1950, 19, S. 109 - 121.
- Experimentelle Persönlichkeitsanalyse nach dem Murray-Test. Zürich, 1952.
- Thompson, Ch.E.: "An annotated bibliography of the TAT." Microfilm d. gesamten Manuskriptes erhältlich durch Amer. Documentation Institute, Washington, D.C. (435 S., No. 2863.)
- Tomkins, S.S.: The Thematic Apperception Test: The Theory and Practice of Interpretation. New York, 1948.
- Wyatt, F.: "The interpretation of the Thematic Apperception Test." Rorschach Research Exch., 1947, 11, S. 21 - 25.

Zum "Children's Apperception Test" (C.A.T.):

- Bellak, L. & Bellak, S.: Children's Apperception Test. New York, 1949.
- Halpern, F.: "Projective Tests in the Personality Investigation of Children." Journ. Pediat., 1951, S. 770 - 775.

V I T A

=====

Ich wurde am 15. Februar 1919 in Wien/Oesterreich geboren, wo ich auch die Volks- und Mittelschule (Gymnasium humanistischer Richtung, i.e. Latein-Griechisch) besuchte. Die Matura bestand ich im Jahre 1937. Anschliessend studierte ich zwei Semester Chemie an der Universität Wien. Ende 1939 verlegte ich meinen ständigen Wohnsitz nach den U.S.A., wo ich zunächst in New York als "Medical Research Investigator" in einem Unternehmen der pharmazeutischen Grossindustrie tätig war. 1943 wurde ich zum Heeresdienst in der amerikanischen Armee einberufen und diente aktiv in den Staaten und in Europa bis zum Frühjahr 1946. Im Anschluss daran bekleidete ich für nicht ganz zwei Jahre eine leitende Stelle in der Verwaltung der amerikanischen Militärregierung in Berlin. 1948 kehrte ich nach New York zurück und widmete mich an der Columbia Universität dem Studium der Psychologie, das ich im Herbst 1949 mit dem Erwerb des akademischen Grades "Bachelor of Science" (mit Hauptfach Psychologie) vorläufig abschloss. Im darauffolgenden Sommersemester (1950) immatrikulierte ich mich an der philosophischen Fakultät I der Universität Zürich mit der Fächerkombination Psychologie (Hauptfach), Heilpädagogik und Soziologie (I. und II. Nebenfach). Die finanzielle Ermöglichung meines Studiums in New York und Zürich verdanke ich grösstenteils dem Umstand, dass die amerikanische Veteranengesetzgebung allen aktiven Heeresmitgliedern des II. Weltkriegs, je nach Dienstzeit, die Studienkosten nebst

einem monatlichen Unterhaltsbeitrag auf Staatskosten erstattet. Mit der am 6. Dezember 1952 bestandenen Doktorprüfung gelangte dieses Studium zum Abschluss. Allen meinen Lehrern, besonders dem Referenten, Herrn Prof. Dr. J. Suter, spreche ich hiermit meinen besten Dank aus.

Berichtigung

Seite 46, Fussnote 4. Zeile

Introduktion ist zu ersetzen durch:

I n t r o j e k t i o n

